Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1941

73 (15.3.1941)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe. Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim. „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal. „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Samstag, den 15. März 1941 — 15. Jahrgang / Folge 73

Schwere Schäden in Glasgow zugegeben

London: Ernste Zahl der Opfer / Das Clyde-Gebiet bei außergewöhnlich klarer Sicht unter dem Trommelfeuer deutscher Bomben / Liverpool brennt immer noch

Rd. Berlin, 14. März. Seit zwei Tagen richten sich die Angriffe starker deutscher Verbände gegen die großen Einfuhrhäfen an der Westküste der britischen Insel. Nachdem in der Nacht zum Donnerstag der zweitgrößte Hafen Englands, Liverpool, stundenlang bombardiert wurde, so daß noch in der nächsten Nacht die lodernden Brände unseren Fliegern den Weg wiesen, traf der zweite Schlag die große britische Hafenstadt Glasgow. Außergewöhnlich klare Nächte und heller Mondschein begünstigten, wie aus den Schilderungen der Kriegsberichter hervorgeht, in beiden Fällen die Unternehmen unserer Luftwaffe und gestatteten unseren Fliegern ein genaues Auffinden ihrer Ziele und die sichere Vernichtung der lebenswichtigen Hafenanlagen dieser Städte.

Die umfassenden Aktionen der deutschen Luftstreitkräfte wurden in der Nacht zum Freitag mit gleicher Präzision und Durchschlagskraft durchgeführt. Die Engländer melden Freitagmorgen weit verbreitete Angriffe, deren Hauptgewicht sich diesmal gegen ein Gebiet in Schottland gerichtet habe. Nur dieser Aktion will das Luftfahrtministerium das Prädikat „schwer" verleihen. Weiteren offenbar weit heftigeren Angriffen war eine Stadt an der englischen Nordostküste unterworfen. Der Rest der deutschen Angriffe richtete sich, den englischen Berichten zufolge, gegen Süd- und Südostengland sowie große Industriegebiete im Merseygebiet. Aus dieser von englischer Seite flüchtig gehaltenen Skizze ergibt sich, daß fortlaufend die wichtigsten Industriegebiete Englands trotz der starken Abwehr auf das schwerste behämmert werden, und zwar bis nach Schottland hinauf. Alle englischen Hoffnungen auf Erfolge der gewaltig verstärkten Abwehrmaßnahmen nach der Winterpause sind fehlgeschlagen.

Am Freitagabend hat sich das Londoner Luftfahrtministerium entschlossen, nunmehr zuzugeben, daß in der Nacht zum Freitag ein langanhaltender und heftiger Angriff gegen die Ufer des Clyde, also die Umgebung des großen Hafen- und Industriezentrums Glasgow gerichtet wurde. Es werden sogar Beschädigungen an Industriegebäuden sowie Feuersbrünste eingeräumt. Natürlich seien alle Brände am Freitagmorgen „unter Kontrolle" gewesen. Die Zahl der Opfer wird als ernst bezeichnet.

Damit wird die Schwere des Angriffs auf Glasgow zugegeben. Das schottische Schiffbau- und Fabrikzentrum, das durch die dorthin verlegten wichtigsten Rüstungswerke noch bedeutungsvoller geworden ist, hat offensichtlich schwere Verheerungen davongetragen. Eine englische Darstellung vom Freitagabend sagt wörtlich: Das Clydegebiet hat am meisten gelitten.

Brände werden auch aus anderen Städten Nordostenglands eingestanden. Das Luftfahrtministerium meldet, daß sechs englische Flugzeuge von den Aktionen der Nacht nicht zurückgekehrt seien.

Neue Illusionen

Um so mehr müssen die englischen Zeitungen Reklame für das englische Luftfahrtministerium machen. Die Londoner Presse bringt geheimnisvolle Andeutungen über eine Geheimwaffe der englischen Luftverteidigung, die — was nicht gerade neu wäre — aus gefährlichen Sprengballonkabeln bestehe. Für die innerenglischen Verhältnisse wird jedoch wohl oder übel eingeräumt, daß man weit davon entfernt sei, die Drohung der Nachtangriffe etwa abgewehrt zu haben. Nach außen soll so getan werden, als habe England das Problem der Nachtangriffe gelöst. Den ausländischen Journalisten in England ist streng verboten worden, von sich aus über die letzten deutschen Angriffe gegen England zu berichten. Aber über die sogenannte „Geheimwaffe" dürfen sie sich hemmungslos verbreiten, ebenso über die englischen Angriffe auf Deutschland.

Das Informationsbüro des Luftfahrministeriums hat an die Presse kräftig ausgeschmückte Darstellungen über den Verlauf der Angriffe auf Berlin und Hamburg gegeben, die sich beispielsweise durch angebliche Beobachtungen von Flugzeugbesatzungen auszeichnen: Die Brände von Berlin seien 160 Kilometer weit sichtbar gewesen, die von Hamburg 120 Kilometer . . . Die Berliner und Hamburger wissen von solch ausgedehnten Bränden allerdings nichts. Ueber die gewaltigen Brände der Lebensmittellager und Fabrikvorstädte Liverpools sagt das englische Luftfahrtministerium nichts. Eine Reuterdarstellung sagt immerhin, daß ein Angriff in großem Rahmen besonders gegen das Mersey-Gebiet „versucht" worden sei. Der deutsche Angriff sei mit Hunderten von Flugzeugen durchgeführt worden und die Absicht sei offensichtlich dahin gegangen, die gleiche Taktik wie bei Coventry anzuwenden.

Liverpool und Glasgow

sind bekanntlich nach der Abschließung der britischen Häfen an der Ost- und Südküste die einzigen und wichtigsten Einfuhrhäfen, die fast die gesamte Einfuhr aufnehmen müssen.

Glasgow zählt rund 1,1 Millionen Einwohner und ist damit noch größer als Birmingham, das heißt, also, die zweitgrößte des Empires. Die Kapazität des Hafens steht an vierter Stelle neben London, Liverpool und Cardiff. 1937, also in einem normalen Friedensjahr, hatte Glasgow einen Umschlag von 13 Millionen Tonnen. Der Wert des britischen Außenhandels, der über den Hafen Glasgow geleitet wird, belief sich im gleichen Jahre auf rund 600 Millionen Reichsmark. Ueber 5 Kilometer erstreckt sich der Hafen längs des Clyde-River; die Wasserfläche einschließlich der Docks umfaßt 130 Hektar, die Länge der Kais erreicht annähernd 20 Kilometer. Größer noch als die Bedeutung des Handelsplatzes, ist die Wichtigkeit Glasgows als Mittelpunkt des britischen Schiffsbaus. Auf dem Clyde-River startete 1812 das erste Dampfschiff der Welt. Heute bedecken Werftanlagen die Ufer des Flusses. Angesichts der Schiffsraumknappheit besitzen diese Werften eine geradezu ungeheure Bedeutung für England und ihre Vernichtung kommt einem beinahe unersetzlichen Verluste gleich.

Neben der Schiffsbauindustrie ist Glasgow der Sitz anderer lebenswichtiger Industrien. So befinden sich hier bedeutende Werke der Stahlindustrie, Maschinenfabriken, die ebenfalls für den Schiffsbau liefern, ferner chemische Werke und Textilfabriken. Glasgow ist bekanntlich auch Mittelpunkt des großen schottischen Industriegebietes. Wie bereits erwähnt, ist jedoch die Bedeutung Glasgows als Handelsplatz und Sitz des Schiffsbaues in den letzten Kriegsmonaten um ein vielfaches gestiegen. Da sich die Einfuhrwege der britischen Insel immer mehr auf die wenigen Häfen der Westküste konzentrieren. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe in den letzten Nächten richteten sich, wie auch aus den Angaben der OKW.-Berichte hervorgeht, im wesentlichen auf Hafenanlagen und Werften. Die schweren Schläge, die Liverpool und Glasgow getroffen haben, ergänzen somit wesentlich die Schlacht im Atlantik. Die Schiffe der Geleitzüge, die den kombinierten Angriffen unserer Kriegsmarine und Luftwaffe im Seegebiet westlich Irland entgehen, finden bei ihrer Ankunft zerstörte Häfen vor, so daß ihre Entladung sicherlich nur unter den größten Schwierigkeiten vorgenommen werden kann. Jede Verzögerung bei der Ausladung bedeutet aber doch praktisch einen weiteren Verlust an Schiffsraum für England. Da die Zeit, in der die Handelsschiffstonnage ungenutzt im Hafen brachliegt für weitere Ueberfahrten ausfällt. So ergänzt sich die deutsche Kampfstrategie im See-, Land- und Luftkrieg, um eine höchstmögliche Wirkung im Kampf gegen England zu erreichen.

Glasgow – Hölle von Brand und Rauch

Mehrstündiger Angriff gegen Hafen- und Werfteinrichtungen — Zahlreiche Großbrände — Liverpool erneut heimgesucht

*** Berlin, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die deutsche Luftwaffe versetzte auch in der letzten Nacht dem Feind erneut wuchtige Schläge.

Starke Kampffliegerverbände griffen mit besonderem Erfolg das Schiffsbauzentrum Glasgow an. Die Angriffe richteten sich bei Vollmond und klarer Sicht mehrere Stunden lang gegen Hafen- und Werfteinrichtungen, Rohstoffspeicher und Lebensmittellager. Es entstanden zahlreiche Großbrände, die sich im Laufe der Nacht zu einem Flammenmeer vereinigten.

Gleichzeitig bombardierten weitere starke Kampffliegerverbände in Liverpool und Hull Betriebe der Nahrungsmittelindustrie, Versorgungseinrichtungen aller Art und Rohstofflager. In Liverpool wiesen noch alte Brände, die vom Angriff der vorigen Nacht herrührten, den Kampfflugzeugen den Weg.

Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland.

Zwei Aufklärungsflugzeuge griffen bei Tage ein großes Tankschiff im Bristol-Kanal an und beschädigten es durch Volltreffer schwer.

Im Verlauf des Tages kam es an der britischen Südküste wiederholt zu Luftkämpfen, bei denen der Feind sechs Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire verlor. Hier zeichnete sich besonders ein einzeln fliegendes Kampfflugzeug aus, das einen Spitfire-Jäger aus einem Verband von fünf feindlichen Jagdflugzeugen herausschoß, die übrigen Angreifer zum Abdrehen zwang und selbst den Heimathafen wohlbehalten erreichte.

Der Feind griff in der letzten Nacht mehrere Orte in Nordwestdeutschland, vor allem Hamburg, an. Die Schäden an Industrie- und Hafenanlagen sind nicht bedeutend. Dagegen wurden in Wohnvierteln wieder mehrere Gebäude, darunter zwei Krankenhäuser, durch Sprengbomben zerstört oder schwer beschädigt. Unter der Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verwundeten, besonders in den Krankenhäusern. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen neun der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

*

*** . . ., 14. März. (PK.) Gestern war es Liverpool! Noch keinen Tag ist es her, da wir über den riesigen Feuersbrünsten der großen Hafenstadt kreisten, und schon wieder stehen die Maschinen unseres Geschwaders startbereit. Heute gibt es einen Großeinsatz, der bisher noch nicht geflogen wurde. Im Norden der Insel liegt Glasgow, die zweitgrößte Stadt Englands. Für diese in der Nähe des Firth of Forth gelegene Stadt erwartet England keine Großangriffe.**

Fernaufklärer haben gemeldet, daß die Kaianlagen, die Docks und die ganze Mündung des Clyds mit Hunderten von Schiffen gefüllt sind. Weitere Nachrichten haben ergeben, daß ein großer Teil der englischen Rüstungsproduktion, die aus Süd- und Mittelengland vor den deutschen Luftangriffen zurückgezogen werden mußte, jetzt in Glasgow konzentriert ist. Rüstungswerke für die englische Luftwaffe und das Heer, Dock neben Dock für die Marine und Handelsschiffahrt, Werk neben Werk für die verschiedensten Zubehörteile der englischen Industrie — so ist Glasgow im Laufe des Krieges durch immer stärkere Zuwanderung zu einem riesigen Schwellkörper der englischen Rüstung geworden, den wir in dieser Nacht zersprengen wollen.

In geisterhaftem Licht des in schweren Dunstschichten hängenden Mondes starten wir.

Hauptmann N., Staffelkapitän und Kommandeur unserer Maschine, leitet heute den Einsatz unserer Gruppe. Er und die drei Männer seiner Besatzung haben mit insgesamt 400 Feindflügen, von denen der größte Teil seit Beginn des England-Einsatzes gegen die Insel geflogen wurde, die nötige Erfahrung, um auch diesen schwierigen, über eine weite Strecke führenden Einsatz mit Erfolg durchzuführen.

Gleißendes, aus der aufreißenden Dunstschicht tretendes Mondlicht begleitet uns auf unserer Anflugstrecke über der Nordsee. Stunde für Stunde dröhnen die Motoren über die endlos leuchtende Wasserfläche, ehe wir an die englische Küste gelangen. Im Augenblick unseres Einfluges erwacht dort unten auch die englische Abwehr, die hier im Norden der Insel bisher wenig zu tun hatte, aus ihrer Ruhe. Scheinwerfer auf Scheinwerfer tastet sich in den Himmel empor. Schwere Flak beginnt aus den deutlich erkennbaren dunklen Wäldern und aus den Bergstellungen zu schießen. Vergeblich! Hauptmann N. weist nach vorn über die verschneiten Berghänge unter uns hinweg. Soeben hat in der Ferne eine

riesige, dunkelrote Explosion

den nächtlichen Himmel aufgerissen.

Brände! Unser Flugzeug stürmt dem bereits durch die Bomben unserer Kameraden bezeichneten Ziel entgegen. Je näher wir an die Stadt kommen, um so schauriger und erregender wird das Bild, das sich uns bietet. In einem großen Bogen kurvt unsere Maschine in das brennende Glasgow ein. Der Wind hat vom Meer her die letzten Dunstschleier aufgerissen. Unter uns liegt der Clyde und zu beiden Seiten die Stadt, die bis in die einzelnen Straßenzüge, Gebäudeblocks und Parks zu erkennen ist.

Ich habe den Beobachtersitz eingenommen. Hauptmann N. liegt zum Abwurf bereit in der Bugkanzel. Flackernde, im Winde aufsteigende Glut von riesigen Feuersbrünsten und Großfeuern lodern an ungefähr 40 Stellen über dem Häusermeer. Zwischen diesen Riesenbränden liegen Hunderte von kleinen durch unsere Brandbomben soeben entzündete Schadenfeuer.

Ein Ausruf unseres Bordmechanikers B. Soeben wirft eine Maschine erneut Brandbomben ab. In einem Zielraum von ungefähr 1½ Km. Ausdehnung flackert plötzlich

im Hafenviertel Brand neben Brand

auf. In diese Brände hinein schlagen die schweren, in einer riesigen dunkelroten Flamme hochgehenden schweren Kaliber anderer Maschinen. Im Verlaufe von einer Minute sind dort unten ganze Straßenzüge von Lagerhallen, Verwaltungsgebäuden und Schuppen vernichtet, riesigen Bränden ausgeliefert, die vor den rollenden Angriffen dieses Einsatzes nicht gelöscht werden können.

Unser Zielraum! Eine schwere schwarze Qualmwolke hängt über dem Clyde, die träge von der lodernden Glut eines ausbrennenden Oeltanks über die Stadt treibt. Im nächsten Augenblick hauen auch unsere schweren Brokken in die Dockanlagen, die sich um die Ufer des Stromes im Mondlicht und im Widerschein der Brände abzeichnen. Eine riesige Detonation! Die Stimme unseres Bordmechanikers meldet:

Treffer!

Unter uns zuckt und blitzt es auf, fressen sich neue Feuersbrünste in die Stadt.

„Sperrballon unter uns!" Gegen 20 dieser tückischen Gasblasen heben sich dunkel gegen die dunkelrot durchglühten Brandschwaden ab. Auch die Flak, deren Schüsse bisher weit abgelegen haben, meldet sich plötzlich mit gefährlicher Genauigkeit. Aufblitzende Granaten, deren Sprengwölkchen in dieser hellen Nacht deutlich erkennbar dicht bei uns liegen, zwingen uns, wieder auf Höhe zu gehen. Und hier aus dieser weiten Uebersicht wirkt das Bild dieser brennenden Stadt erschreckend und grausig. Brandherd neben Brandherd im Hafenviertel trifft sich ineinander, zerschmilzt im Hagel der niederfallenden Brandbomben zu einer einzigen sich über Hunderte von Metern erstreckenden Feuersbrunst. Um diesen Feuerkern herum stehen gleich riesigen lodernden Fackeln die Brände der getroffenen Rüstungswerke, in die es immer im wilden Feuerwirbel hineinhaut. Lange wird auch die englische Abwehr diesen Großangriff unseres Geschwaders nicht mehr mithalten können.

Von Kriegsberichter Udo Wolter

„Wenn wir durchhalten können . . ."

Alexander zwischen Angst und Bangen — Croß heuchelt Zuversicht

H. W. **Stockholm**, 15. März. Der englische Marineminister Alexander bekundete am Freitag in einer Londoner Rede über die neuesten Angriffe, die englische Schiffahrt habe das Vertrauen zur Macht der eigenen Flotte. Zuerst seien die Flottenbestände (des seeherrschenden Albion!) nicht ausreichend gewesen, aber jetzt hätten sie einen Stand erreicht, auf den man nur stolz sein könne. (Dieser Stolz bezieht sich wahrscheinlich auf die zur Verschrottung reifen USA.-Zerstörer). Eifer und Entschlossenheit seien die Kennzeichen aller Besatzungen.

Bezeichnenderweise endete auch diese Rede, wie gegenwärtig sämtliche Aeußerungen englischer Minister mit dem Hoffnungsspruch auf Hilfe aus Amerika: „Wenn wir durchhalten können, bis die Hilfe kommt . . dann", so erklärte Alexander, „wird der Sieg nicht nur sicher, sondern auch in baldiger Reichweite sein."! Zur gleichen Zeit werden aber erst noch zwei Kommissionen nach USA entsandt, um die amerikanische Hilfe anzukurbeln.

Auch der englische Minister für Handelsschiffahrt, der politisch schon höchst umstrittene Mr. Croß, hielt es für angebracht, in einer öffentlichen Erklärung sein Vertrauen zum Durchhaltevermögen der englischen Handelsflotte zum Ausdruck zu bringen. In den letzten Monaten pflegte er meist das Gegenteil zu sagen, und er hätte nach den neuesten Schiffsverlusten allen Anlaß weiterhin pessimistisch zu bleiben.

Diese krampfhaften Bekundungen der Zuversicht aus dem Munde der Churchill-Minister klingen noch verdächtiger als die kritischen und sorgenvollen Betrachtungen in der englischen Presse.

Wie stark ist Japan zur See?

Von Konteradmiral Brüninghaus

Gleich nach dem Abschluß des Dreimächtepaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan erschienen in der amerikanischen Presse Veröffentlichungen, die sich eingehend mit dem Bestand und der Stärke der japanischen Flotte befaßten. Seit dem Jahre 1922, in dem in Washington England und Amerika den Bundesgenossen von Gestern, Japan, zwangen, sich für seine großen Schiffseinheiten mit der Verhältniszahl 3:5 gegenüber der englischen und der USA.-Flotte zu begnügen, fühlte sich das Reich der aufgehenden Sonne mit vollem Recht von seinen früheren Freunden betrogen. Es empfand Washington als eine Art Versailles. Verstärkt wurde dieses Gefühl durch den Ausbau von Singapore, mit dem England bereits 1923 begann. Japan protestierte dagegen aufs heftigste, weil nach seiner wohlbegründeten Ansicht der Ausbau der Löwenstadt (Singha Pura) mit dem Sinn der Washingtoner Verträge, die auf eine Erhaltung des Status quo im Pazifik hinausliefen, nicht im Einklang stand. Das Reich der aufgehenden Sonne hat sich mit seiner maritimen Minderbewertung — 9 Schlachtschiffe gegen je 15 der USA. und Englands — nie abgefunden. Daher ist nur zu verständlich, daß Japan wenigstens innerhalb der durch die Verträge von Washington und später von London gezogenen Grenzen alles getan hat, um seine Tonnage-Möglichkeiten auch wirklich auszuschöpfen. Die Schiffbau-Politik der drei größten Seemächte läßt sich bis zum Jahre 1935, kurz dahin kennzeichnen: Japan hat gebaut, was sich irgendwie mit den Flottenvereinbarungen in Einklang bringen ließ, die USA. dagegen haben, ebenso wie das übersättigte England, auf ihren vermeintlichen Lorbeeren ausgeruht und ihre Flotten veralten lassen. Nur ein Beispiel dafür: Anfang 1936 verfügte die amerikanische Marine über 227 Zerstörer und 84 U-Boote, von denen aber 225 (!) Zerstörer und 41 U-Boote überaltert waren. Dann setzten bekanntlich die Neubaupläne der angelsächsischen Staaten ein, die naturgemäß, da der Bau eines Schlachtschiffes kaum unter 4 Jahren vor sich geht, zum größten Teil noch Zukunftsmusik sind. (Man kann auch heute noch die japanische Flotte gegenüber der amerikanischen dahin charakterisieren: Kleiner, aber moderner.)

Der japanische Kriegsschiffbau neigte kurze Zeit dazu, die Neubauten reichlich stark zu armieren. In diese Bautechnik spielten die Bestimmungen des Londoner Abkommens von 1930 mit hinein. Nach diesem Abkommen, abgeschlossen lediglich zwischen den drei größten Seemächten, wurden nämlich Ueberwasserschiffe unter 600 Tonnen nicht auf die festgesetzte Höchsttonnage angerechnet. Die Japaner bauten daher u. a. Torpedoboote, die gerade erst unter dieser Grenze blieben. Bei ihrem verständlichen Bestreben, die Boote nach Möglichkeit gut zu armieren, gingen sie so weit, sie mit drei 12-Zentimeter-Schnellade-Kanonen zu bewaffnen. Dadurch wurden die Fahrzeuge topplastig. Eins, die „Timosura" kenterte im Sturm. Als Vergleich diene, daß die ganz neuen französischen Torpedoboote von 610 Tonnen nur zwei 10-Zentimeter-Geschütze hatten. Die Japaner haben daraufhin sofort die ganze Bootsserie umbauen lassen.

Der japanische Schiffbau genießt sonst allgemein den besten Ruf. Besonders auch in den USA. ist die Leistungsfähigkeit der japanischen Werften stets anerkannt worden, wobei eigenartigerweise verschiedentlich etwas eifersüchtig gesagt wurde, die Japaner hätten es bei ihrem Schiffbau besser als die USA., da sie wegen der geringeren Größe des japanischen Durchschnittsmenschen bei ihrem Schiffbau nicht so viel Platz für die Besatzungen brauchen wie die Amerikaner. Infolgedessen hat der japanische Schiffbau für andere Faktoren, wie die Geschwindigkeit und Panzerung, mehr Gewicht übrig.

Nachdem sich Japan im Jahre 1936 von allen Bindungen freigemacht hatte ist es mit Nachrichten über seine Neubauten außerordentlich zurückhaltend geworden. Bei der ganzen Haltung, die Amerika und England ihm gegenüber eingenommen hatte, ein durchaus erklärlicher Standpunkt. Nach den vorliegenden Unterlagen setzt sich die japanische Flotte wie folgt zusammen:

	Fertig		Im Bau	
	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen
Schlachtschiffe	9	273 000	9	95 000 (?)
Flugzeugträger	6	88 470	2	20 000 (?)
Flugzeugmutterschiffe	7	50 050	1	(?)
Schwere Kreuzer	12	108 000		
Panzerkreuzer	5	43 000		
Leichte Kreuzer	25	141 255	2	(?)
Zerstörer	112	141 628	10	20 000 (?)
Torpedoboote	12	6 868		
U-Boote	60	77 759	?	?
Zusammen:	248	930 030		

Dazu kommen die sogenannten Kampfschiffe zweiter Ordnung, in erster Linie Fahrzeuge

für den Klein- und den Minenkrieg. Die Gesamttonnage der japanischen Flotte ist erheblich höher als eine Million Tonnen.

In amerikanischen Fachkreisen wird der Neubau von Schiffen in Japan als außerordentlich groß bewertet. In einer kürzlich erschienenen Arbeit über das Problem: „Krieg und Frieden" wird folgende Rechnung aufgemacht: Die Vereinigten Staaten und Japan haben neue Schiffe in Bau. Unser Schiffbauprogramm wurde erst kürzlich begonnen. Das japanische Programm ist zwei oder drei Jahre früher begonnen. In ihren vollbeschäftigten Schiffswerften haben die Japaner heute 8 (!) neue Schlachtschiffe auf Stapel einschließlich 4 schnelle, übermächtige 40 bis 50 000-Tonner, 2 Flugzeugträger, 4 leichte Kreuzer, 4 Zerstörer, 9 große Unterseeboote. Vier der großen Schlachtschiffe mit neun 40,6-Zentimeter-Geschützen werden im Jahre 1942 fertig sein, die andern vier, wenn nichts dazwischen kommt, 1943. Wenn man diese Schiffe zu dem augenblicklichen Stand von 10 (?) hinzuzählt, so hat Japan 18 Großkampfschiffe. Die USA. haben augenblicklich 12 Großkampfschiffe im Pazifik und 3 ältere im Atlantik. Sie werden im Jahre 1941 zwei neue bekommen, aber erst in 1943 werden dann die 6 neuen Schlachtschiffe fertig, einschließlich zwei 45 000-Tonner.

Ob diese Rechnung ganz den Tatsachen entspricht oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Sie beweist jedenfalls, daß nach Ansicht der Amerikaner in Japan der Bau von Schlachtschiffen mit höchster Energie vorangetrieben wird.

Die Leistungsfähigkeit der japanischen Flotte wird durch die geopolitische Lage des Landes wesentlich verstärkt. Als nahezu uneinnehmbare Festungen liegen die großen japanischen Inseln mit zahlreichen Stützpunkten vor dem asiatischen Festland. Sie bieten der japanischen Flotte jede nur denkbare Rückendeckung. Jeder Gegner, auch wenn er an Seestreitkräften zahlenmäßig erheblich überlegen ist, hat nicht nur mit der japanischen Flotte, der Siegerin von Tsushima, zu rechnen, sondern muß in seine Kriegführung auch die weiten, nach Tausenden von Seemeilen zählenden Anmarschwege, die Schwierigkeiten des Nachschubs und auch eines etwaigen Rückzuges berücksichtigen. Nur ein Beispiel: Die Entfernung von den Hawaiinseln, auf denen die Amerikaner Pearl-Harbour sehr stark ausgebaut haben, bis zu den Philippinen, über die ebenfalls Amerika verfügt, beträgt rund 4500 Seemeilen.

Die japanische Marine hat während des jahrelangen japanisch-chinesischen Konfliktes in enger Zusammenarbeit mit Armee und Luftwaffe ihre Aufgaben in mustergültiger Weise erfüllt. Dabei ist sie mit ihrem Schiffsmaterial, wohl in weiser Voraussicht etwa kommender Dinge, äußerst sparsam umgegangen. So war das japanische Flaggschiff bei den Kämpfen um Schanghai, der 9000 Tonnen große alte Panzerkreuzer „Idzumo", der noch aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammt und die Schlacht von Tsushima mitgemacht hat. Für seine Zwecke aber war das Schiff, wie der Verlauf der Dinge auf dem Yangtsee bewiesen hat, noch vollkommen ausreichend. Durch den nun schon mehrere Jahre dauernden Kleinkrieg in China hat die japanische Flotte auch Kriegserfahrungen sammeln können, die bei einem Waffengang mit einem anderen Gegner sicher von Nutzen sein werden.

Der Bestand der japanischen Flotte an Flugzeugschiffen ist, wie die vorstehende Tabelle zeigt, im Verhältnis zum Gesamtbestand der Flotte außerordentlich groß, und zwar auch an Flugzeugmutterschiffen, die, im Gegensatz zu den Flugzeugträgern, kein Flugdeck zum Starten und Landen der Flugzeuge haben, sondern die an Bord befindlichen Seeflugzeuge — etwa 16 bis 20 — mit Kränen einsetzen müssen. Aus der starken Bevorzugung der Flugzeugschiffe lassen sich ohne weiteres Schlüsse auf die wahrscheinliche seestrategische Verwendung der japanischen Flotte ziehen.

Bei einer Gesamtwertung der japanischen Seemacht wird man, ohne irgendwelche Schönfärberei, zu folgendem Ergebnis kommen: Die starke, leistungsfähige und vielfach bewährte japanische Kriegsflotte, stellt mit der ausgesprochen günstigen strategischen Lage Japans ein Kraftzentrum dar, das besonders nach dem Abschluß des Dreimächtepaktes, sowohl defensiv als auch offensiv außerordentlich hoch bewertet werden muß.

Matsuoka fährt über Korea und Mandschukuo

*** Tokio, 14. März. Wegen ungünstigen Wetters mußte der japanische Außenminister Matsuoka seinen ursprünglichen Plan, von Osaka aus nach Korea zu fliegen und von dort aus mit dem Zug über Mandschukuo weiterzureisen, ändern. Der Außenminister fuhr deshalb Freitagmorgen von Osaka aus mit der Eisenbahn nach Schimonoseki, um nach kurzem Aufenthalt mit dem Fährschiff nach Pusan in Korea überzusetzen. Falls inzwischen Wetterbesserung eintritt, will Matsuoka von Korea aus bis Hsingking fliegen und von dort ab den Zug nach Manschuli benutzen.**

Tagung des Hauptorganisationsamtes der NSDAP.

*** München,** 14. März. Am Donnerstagabend fand in München die Arbeitstagung des Hauptorganisationsamtes der NSDAP. mit grundsätzlichen Ausführungen Dr. Leys ihren Abschluß.

Reichsleiter Dr. Ley, der vor Beginn der Schlußtagung eine im Hause der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. veranstaltete interessante Ausstellung des Hauptorganisationsamtes besichtigt hatte, behandelte in seiner Rede in ausführlicher Weise die Voraussetzungen, das Wesen und das Ziel der politischen Willensbildung. Dr. Ley kennzeichnete die Aufgaben von Partei und Staat und stellte fest, daß es für die Partei eine Selbstverständlichkeit sei, jedes Problem, das am Wege des Volkes liege, anzupacken und zu meistern: „Es darf keine Aufgabe geben, an der die Partei vorbeigeht, eines ihrer wesentlichsten Lebensrechte beruht in ihrem Mut, jedes Problem anzupacken."

Zu den besonderen Aufgaben der Gauorganisationsleiter übergehend, gab Dr. Ley ein aus dem praktischen Erleben der täglichen Parteiarbeit geschöpftes Bild des politischen Soldatentums, das er in Gegensatz stellte zu den im Deutschland Adolf Hitlers längst überlebten Erscheinungen bürgerlicher Politiker.

Churchill will Jugoslawien in den Krieg hetzen

Demarche des britischen Gesandten Campbell — Peinlicher Eindruck in Belgrad

Hoe. Belgrad, 15. März. Der britische Druck auf Jugoslawien hat sich seit einigen Tagen außerordentlich verstärkt. Der britische Gesandte in Belgrad, Campbell, erschien wiederholt im Belgrader Außenministerium, um im Auftrag des Foreign Office, wie nach Belgrader zuverlässigen Informationen bekannt wird, eine Demarche an die jugoslawische Regierung zu richten, die in ihrer brutalen Form ein drastisches Schlaglicht auf die englischen Kriegsausweitungspläne auf dem Balkan wirft. Jugoslawien wird darin im Hinblick auf die durch den deutschen Einmarsch in Bulgarien entstandene neue Situation aufgefordert, sich binnen einer Frist zu entschließen, an der Seite Englands in den Krieg gegen die Achse einzutreten. Falls die jugoslawische Regierung dieser Aufforderung gegenüber eine ablehnende Haltung einnehme, müsse sich Großbritannien jede Handlungs- und Aktionsfreiheit vorbehalten. In diesem Falle, so heißt es weiter in der Note, müsse Jugoslawien damit rechnen, nach einem britischen Sieg durch Aufteilung des Landes bestraft zu werden.

Um der Demarche noch mehr Nachdruck zu verleihen, hat Präsident Roosevelt, der bekanntlich seit einiger Zeit ein auffälliges Interesse für die Entwicklung in Jugoslawien bekundet, über seinen Gesandten in Belgrad eine Botschaft an die verschiedenen Parteiführer gerichtet, in der von den Folgen einer Zusammenarbeit mit der Achse gewarnt wird.

In Belgrader politischen Kreisen, wo insbesondere der Schritt Campbells starkes Befremden hervorgerufen hat, betont man, daß diese Einmischung in die jugoslawische Politik auf das entschiedenste abgelehnt werden müsse. Der massive angelsächsische Druck, der gegen die elementarsten Regeln der diplomatischen Gepflogenheiten verstoße, hat offensichtlich bei den maßgebenden Belgrader Stellen einen außerordentlich peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man scheint jetzt allmählich zu erkennen, daß man an der Themse unter Anwendung brutalster Mittel Jugoslawien in den Krieg verwickeln möchte, im Gegensatz zu den erfolgreichen deutschen Bemühungen, den Südosten vor der Kriegsausweitung zu bewahren.

Kronrat in Belgrad

Hoe. **Belgrad,** 15. März. Die Besprechungen des Prinzregenten Paul mit den maßgebenden politischen Persönlichkeiten sind am Freitag fortgesetzt worden. Es verlautet, daß wiederum ein Kronrat einberufen werden soll, an dem der Prinzregent, der Ministerpräsident Zwetkowitsch, Außenminister Markowitsch, der Kriegsminister, die Chefs der drei Wehrmachtteile und der Chef des Generalstabes, der Patriarch sowie die Präsidenten der Skupschtina und des Senats teilnehmen werden. Der genaue Termin der Einberufung ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Französischer Handelsdampfer geraubt

*** Paris,** 14. März. „Paris Midi" verzeichnet in großer Aufmachung die Meldung, daß ein weiterer französischer Handelsdampfer von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt wurde. Dieser neue englische Uebergriff hat beträchtliche Erregung hervorgerufen.

Englischer Luftangriff auf Valona gescheitert

Flugzeug- und Flottenstützpunkte in der Marmarica bombardiert
Militärische Ziele auf Kreta angegriffen

*** Rom,** 14. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Infanterie- und Artillerietätigkeit von örtlicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee.

Zahlreiche Luftverbände haben in aufeinanderfolgenden Wellen feindliche Verteidigungsstellungen und Truppen angegriffen. Es wurde ein wichtiger griechischer Flottenstützpunkt bombardiert. Fünf feindliche Flugzeuge wurden von einem unserer Jagdverbände abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In den Morgenstunden des 13. März haben feindliche Torpedoflugzeuge versucht, im Hafen von Valona vor Anker liegende italienische Dampfer anzugreifen. Von heftigem Abwehrfeuer der Marineflak empfangen, konnten nur zwei Torpedoflugzeuge zum Angriff kommen, wurden aber beide abgeschossen. Die Besatzungen wurden gefangen genommen. Ein einziger Dampfer wurde beschädigt.

Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben in der Nacht zum 13. März Flugzeug- und Flottenstützpunkte in der Marmarica angegriffen. Am Boden stehende Flugzeuge, Kraftwagen und Stellungen verschiedener Art wurden zerstört. Feindliche Flugzeuge haben einen Bombenangriff bei Nacht auf Tripolis durchgeführt. Leichter Schaden.

Unsere Luftwaffenverbände haben Flugzeug- und Flottenstützpunkte auf der Insel Kreta bombardiert.

In der Nacht zum 13. März haben britische Flugzeuge Brand- und Sprengbomben auf einige Dörfer und auf ein Kloster auf der Insel Rhodos abgeworfen. Es wurden zwei Eingeborene getötet und zwei verwundet, einiger Schaden an Wohnhäusern.

In Ostafrika wurde ein feindlicher Angriff im Abschnitt von Keren abgewiesen. Im oberen Sudan haben unsere Flugzeuge Kraftwagen und Truppen bombardiert.

Malta erlebte 40 Großangriffe

Hn. **Rom,** 14. März. In den 60 Tagen seit dem Erscheinen der deutschen Luftwaffe im Mittelmeer hat Malta nach italienischer Feststellung etwa 40 Großangriffe erlebt, bei denen die deutschen fliegenden Verbände einander zuweilen 24 Stunden lang in rollendem Einsatz ablösten.

Dabei wurden über 100 englische Flugzeuge am Boden vernichtet oder in Luftkämpfen abgeschossen, die Flugplätze und Hafenanlagen der Insel schwer beschädigt, zahlreiche feststehende und schwimmende Flakbatterien zum Schweigen gebracht und viele Treffer mit Bomben großen und größten Kalibers auf das Marinearsenal und die Festungswerke erzielt.

In den letzten mondhellen Nächten wurde das Vernichtungswerk durch große Verbände deutscher Stukas und italienischer Bomber fortgesetzt. Die Engländer ließen nach heftigem Sperrfeuer Nachtjäger aufsteigen. Die angreifenden Verbände erreichten aber dennoch ihr Ziel und warfen viele Tonnen Sprengstoff und Lufttorpedos ab. Am Donnerstagmorgen war, wie es in einem italienischen Bericht heißt, ganz La Valetta in eine Rauchwolke gehüllt.

Flottenkonzentration in Gibraltar

H.W. **Stockholm,** 14. März. Der Stockholmer „Sozialdemokraten" veröffentlicht ein Telegramm aus Algeciras, wonach starke englische Flotteneinheiten im Hafen von Gibraltar versammelt seien. Der große englische Transporter „Strathware" sei mit einem großen Truppenkontingent an Bord in den Hafen eingelaufen, begleitet von drei Zerstörern. Weiter seien im Hafen ein Flugzeugmutterschiff, zwei Kreuzer und mehrere Frachter bereit, nach unbekannter Richtung auszulaufen.

Britisches Hilfskriegsschiff versenkt

*** San Sebastian, 14. März. Die britische Admiralität gab Reuter zufolge bekannt, daß das Hilfskriegsschiff „Manistee" versenkt wurde.**

England ohne Fische

*** Stockholm,** 14. März. Wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, stehen in England weitere Rationierungen vor. Das für das Wochenende verfügbare Fleisch ist äußerst knapp. Den Hauptbedarf hofft man mit aus Australien eingeführten Kaninchenfleisch decken zu können. Fisch ist so gut wie überhaupt nicht zu bekommen.

Erste Rechnung des Englandhilfsgesetzes

Inflation in USA. fast unvermeidlich — Wehrsteuer geplant

H.W. Stockholm, 15. März. Roosevelt muß dem amerikanischen Volk nach Durchbringung des von ihm und seinen jüdischen Freunden inszenierten Hilfsgesetzes nun die erste Rechnung präsentieren. Sie lautet: Verzicht auf Bequemlichkeit, Einschränkung des zivilen Verbrauchs, neue Steuern und Inflationsgefahr, neue eigene Rüstungsausgaben.

Dieser Tatbestand wird von einer Reihe schwedischer Berichte aus den Vereinigten Staaten mit aller Deutlichkeit, übrigens unter Bezugnahme auf Auskünfte kompetenter USA.-Stellen, herausgearbeitet. Der Washingtoner Vertreter der „Dagens Nyheter" berichtet, daß Roosevelt einen neuen Agitationsfeldzug vorbereite, der gewaltiger und vielleicht schwerer sei, als der für das Englandhilfsgesetz selbst: Es gelte, dem amerikanischen Volk begreiflich zu machen, welche schwierigen Aufgaben es vor sich habe. Aus dem Kreise der engeren Mitarbeiter Roosevelts habe der Korrespondent folgende Angaben erhalten: Zur Erfüllung der „Mammutversprechungen" des England-Hilfsgesetzes sei es notwendig, sich darüber klar zu werden, daß die breite amerikanische Oeffentlichkeit bisher die Schwierigkeiten der zu lösenden industriellen Probleme unterschätze. Der Ausblick auf eine unvermeidliche Kollision zwischen zivilen und wehrpolitischen Bedürfnissen auf industriellem Gebiet sei den großen Massen noch fremd.

Einige erste Anordnungen auf dem Gebiete der zivilen Produktion sind bereits erlassen. Der Leiter des Amtes für Wehrbestellungen hat allen Aluminiumfabriken der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie von jetzt ab kein Aluminium mehr zur Herstellung von Waren für den zivilen Bedarf bekommen können. Die Erzeugung von Küchengeräten werde eingestellt werden müssen. Eine Regierungsmitteilung behauptet, daß durch Streiks in den Rüstungsfabriken 1940 der Bau von 325 Bombenflugzeugen vereitelt worden sei. Im Kongreß wird daher jetzt ein Gesetz zur Unterbindung aller Streiks in der Rüstungsindustrie vorbereitet.

Eine Wehrsteuer soll auf alle Löhne über 30 Dollar gelegt werden — ohne daß die USA. sich im Kriege befinden! Solche außerordentlichen steuerlichen Maßnahmen seien notwendig im Hinblick auf die enormen Ausgaben, die Roosevelt den Vereinigten Staaten durch seine Aufrüstungs- und Englandhilfs-Politik auferlegt. Die 7 Milliarden Dollar, die er für die „Hilfe an die Demokratien" anfordert, stellen die größte je von einem Präsidenten in Friedenszeiten verlangte Summe dar. Die neue oberste Grenze, die der Kongreß neulich für Staatsschulden festlegte, nämlich 65 Milliarden Dollar, werde zweifellos trotz der Steuererhöhungen noch vor Ende 1941 überschritten werden. Deshalb rechnen weite Kreise mit Inflation. Schwedische Berichte verweisen darauf, daß die Inflationsgefahr in diesen Tagen in USA. stark erörtert wurde, und daß viele Politiker, darunter der bekannte Senator Taft, eine solche Wirkung als unvermeidlich ansehen.

Von den bisherigen stark aufgebauschten Behauptungen einzelner amerikanischer und englischer Zeitungen über sofortige größere Kriegsschifflieferungen an England ist gegenwärtig nicht mehr viel übrig. Das Neuyorker „Journal of Commerce" behauptet, das von der amerikanischen Schiffahrtskommission aufgestellte Bauprogramm sehe 500 Handelsschiffe für England vor. Das Blatt vergißt jedoch, hinzuzufügen, wie diese Schiffe in Anbetracht der vollen Ausnutzung der amerikanischen Werftkapazität hergestellt werden sollen. Zwischen den verschiedenen Bedürfnissen muß es zwangsläufig zu scharfer Konkurrenz kommen. Hierauf ist offenbar die sofortige Entsendung des englischen Staatssekretärs Salters nach Amerika zurückzuführen.

Molotow Gast der japanischen Botschaft

Beruhigung der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen

Rd. Moskau, 13. März. Der japanische Botschafter in Moskau Tatekawa veranstaltete Donnerstag abend zu Ehren des sowjetrussischen Regierungschefs und Außenkomissars Molotow ein Bankett, an dem auch die stellvertretenden Volkskommissare des Auswärtigen Byschinski und Losowski sowie zahlreiche andere sowjetrussische Persönlichkeiten teilnahmen.

Es ist das zweite Mal, daß Molotow bei dem japanischen Botschafter zu Gast war. In Moskauer diplomatischen Kreisen betrachtet man diesen erneuten Besuch als einen Beweis für die fortschreitende Beruhigung der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen.

London wenig erfreut

Hw. **Stockholm,** 14. März. Im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des japanischen Außenministers Matsuoka in Berlin und Rom widmet die englische Presse allen Vorgängen im Fernen Osten erhöhte Aufmerksamkeit. Japanische Umgruppierungen in Mittelchina haben Sensation hervorgerufen und die Vermutung wieder angefacht, daß ein japanischer „Stoß gegen Süden" und eine Entwicklung japanischer Aktivität nach ganz neuer Richtung zu gewärtigen sei. Daß der russische Außenminister Molotow wiederum als Gast in der japanischen Botschaft in Moskau weilte, — ganz kurz vor Matsuokas Durchreise durch Moskau —, ist in London mit geringer Freude verzeichnet worden, hatte sich doch der englische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, in jüngster Zeit nach seinen Unterhaltungen in Ankara mit Außenminister Eden wieder anerboten, die Sowjetunion auf den „Pfad der Tugend" zu bringen und eine englisch-russische Annäherung zu ermöglichen, auf die große Kreise in London sofort wieder starke Hoffnungen gesetzt hatten.

De Valera betont die irische Neutralität

*** Dublin,** 14. März. Angesichts des ständigen Druckes, der in letzter Zeit von englischer und USA.-Seite auf Irland ausgeübt wurde, nahm de Valera erneut vor dem irischen Abgeordnetenhaus zu der Frage der irischen Neutralität Stellung. Er erklärte, Irland schwebe seit Kriegsbeginn in Gefahr, in den Krieg hineingezogen zu werden, weil durch seine geographische Lage die Versuchung, das irische Territorium zu mißbrauchen, sehr nahe liege, um daraus militärische Vorteile zu ziehen. Diese Gefahr habe sich in dem Maße vergrößert, wie der Krieg intensiver wurde. De Valera wies darauf hin, daß jede Einbeziehung Irlands in den Krieg gleichzeitig einen Bürgerkrieg für das Land bedeuten würde. „Ich wünsche keinen Krieg unter dem irischen Volk", sagte de Valera. „Wir haben einen Bürgerkrieg gehabt und wollen keinen zweiten haben."

Hiermit spielte de Valera auf die furchtbaren Erfahrungen an, die Irland im letzten Krieg durchmachen mußte, als es gezwungen wurde, an Englands Seite einen Krieg zu führen, der bereits damals den irischen Interessen nicht entsprach und gegen den sich die Mehrheit des Volkes auflehnte. Bekanntlich hat England damals diese Opposition mit den brutalsten Mitteln niedergeschlagen.

Pulvermagazin flog in Sevilla in die Luft

Ueber 50 Tote und 500 Verletzte — 300 Häuser zerstört

*** Sevilla, 14. März. Am Freitagvormittag ereignete sich in Sevilla eine heftige Explosion, die die ganze Stadt erschütterte. Im Stadtteil Sierra Aquila war ein Hilfspulvermagazin in die Luft geflogen. Etwa 50 bis 60 Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht und etwa 150 Häuser haben so große Beschädigungen aufzuweisen, daß sie niedergerissen werden müssen. Die Hälfte des Wohnviertels Santa Barbara und des Vororts Cerro del Aquila ist vernichtet. Die Zahl der Toten wird bis jetzt auf 50 geschätzt. Die Zahl der Verletzten schätzt man auf über 500.**

Nach den bisherigen Feststellungen entstand das Unglück dadurch, daß beim Verladen eine Pulverkiste zur Erde fiel und explodierte. Ein Unteroffizier und vier Soldaten, die das Magazin bewachten, kamen ebenso wie der Pförtner ums Leben.

Ganz Sevilla ist in tiefer Trauer über das Unglück, das gerade unter der minderbemittelten Bevölkerung so viel Menschenopfer und Sachschaden gefordert hat.

Die Explosion ereignete sich im Stadtteil Cero del Aquila, mitten in einer der belebtesten Arbeitervorstädte. — Die Wirkung der Explosion war geradezu verheerend, weil sämtliche nur leicht gebauten Arbeiterhäuser der Nachbarschaft in einem weiten Umkreis zusammenstürzten und eine große Menschenmenge unter sich begruben. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt; sie soll jedoch sehr hoch sein. Es wurden bereits Hunderte von Verletzten aus den Trümmern geborgen.

Die Aufräumungsarbeiten werden gegenwärtig von der Feuerwehr, militärischen Einheiten und zahlreichem Hilfspersonal durchgeführt. Auch in den benachbarten Stadtteilen sind eine große Anzahl von Häusern beschädigt worden.

Der Zivilgouverneur von Sevilla hat am Freitagnachmittag eine amtliche Mitteilung über den Umfang des Explosionsunglücks gegeben. Danach beläuft sich die Zahl der zerstörten Häuser auf 300. Der Bürgermeister hat eine große Sammelstelle für Obdachlose eingerichtet. Alle Mitglieder der Falange arbeiten an der Hilfsorganisation mit. Unter den Toten und Verletzten befinden sich hauptsächlich ältere Frauen und Kinder. Generalleutnant Davila besuchte die Unglücksstelle und veranlaßte die Verteilung von Decken und Mänteln aus Heeresbeständen.

Kurz gemeldet:

Der Führer hat Seiner Majestät dem Schahinschah von Iran zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Führer hat dem niederdeutschen Maler Professor Bernhard Winter in Oldenburg i. O. aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer hat dem Präsidenten der Slowakischen Republik, Dr. Tiso, zum slowakischen Nationalfeiertag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. med. Walter Stöckel in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Gynäkologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Auf der Reichsschulungsburg der NSDAP. Erwitte (Westfalen) hat am Freitag ein zwanzigtägiger Lehrgang von aus verschiedenen Gauen hier zusammengezogenen Politischen Leitern seinen Abschluß gefunden. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, besuchte am Freitag in Erwitte die Lehrgangsteilnehmer und überzeugte sich bei einem Appell von den Ergebnissen der dreiwöchigen vielseitigen Schulungsarbeit.

Im Auftrag des Reichsführers SS und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums begrüßte der Leiter der volksdeutschen Mittelstelle und Beauftragte für die Aussiedlung, SS-Obergruppenführer Lorenz, an der deutsch-sowjetischen Grenze bei Eydtkau einen Treck der Volksdeutschen aus Litauen.

Der spanische Botschafter in Berlin veranstaltete am Freitagvormittag für den Verstorbenen König Alfons XIII. eine Trauerfeier in der Hedwigskirche. Als Vertreter des Führers war Staatsminister Dr. Meißner, als Vertreter des z. Zt. von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop war Staatssekretär v. Weizsäcker erschienen.

In der Nähe von Dabrun geriet auf der Elbe ein mit sieben Personen und Futtermitteln stark beladener Kahn in einen Strudel und kenterte. Fünf Personen ertranken, während zwei andere gerettet werden konnten.

Im Bulgarischen Staatsanzeiger wurde ein Journalistengesetz veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz kann in Zukunft als Journalist nur angesehen werden, wer sich hauptamtlich journalistisch betätigt und mindestens zwei Jahre an einer Tageszeitung oder sechs Jahre an einer Wochenschrift gearbeitet hat.

Bei Bondhead in der kanadischen Provinz Ontario stürzten nach einem Zusammenstoß zwei Großbomber der kanadischen Luftwaffe ab. Wie Associated Preß erfährt, sind vermutlich sieben Mann der Besatzung umgekommen.

Die bolivianische Regierung teilte dem argentinischen Außenministerium den Beschluß mit, ihre diplomatische Vertretung in Buenos Aires zur Botschaft zu erheben.

Ein Großfeuer äscherte ein großes Lagerhaus im Hafen von New Orleans ein. Große Vorräte an Zucker, Kaffee, Reis und Konserven wurden vernichtet. Der Gesamtschaden wird bisher auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Ritterkreuz für Schnellbootkommandant

DNB. **Berlin, 14. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Klug.**

Kapitänleutnant Klug hat als Kommandant eines Schnellbootes aus stark gesicherten Geleitzügen zum Teil dicht unter der englischen Küste einen Zerstörer sowie sieben bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 46 500 BRT. versenkt und einige weitere Schiffe in Brand geschossen und beschädigt. Er hat sein Boot stets mit Mut und voller Einsatzbereitschaft beim Angriff geführt.

Ein großes Volkstraktorenwerk

*** Berlin,** 14. März. Im Reichsgesetzblatt erschien ein Erlaß des Führers über die Errichtung eines Traktorenwerkes. In diesem Erlaß wird der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley beauftragt, die zur Produktion des von Dr. Porsche erfundenen Traktors notwendigen Fabrikanlagen zu errichten und für die damit zusammenhängenden baulichen Maßnahmen die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Diese sind im Gebiet der Gemeinde Waldbroel vorgesehen.

Rumänischer Gesandter in Berlin

*** Berlin,** 14. März. Der neue königlich-rumänische Gesandte in Berlin, Raoul Bossy, traf Freitagvormittag in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des zur Zeit von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Gesandte auf dem Potsdamer Bahnhof vom Vertreter des Chefs des Protokolls, Generalkonsul Schubert, begrüßt. Ferner war der kgl.-rumänische Geschäftsträger Gesandter Brabetzianu mit dem Personal der Gesandtschaft zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen.

„Die Plutokraten-Presse"

Berlin, 14. März. Der NS.-Pressebrief, Organ der Reichspressestelle der NSDAP., tritt mit einer großen Sonderausgabe „Die Plutokratenpresse" an die Oeffentlichkeit, in der mit über hundert historischen Wort- und Bilddokumenten aus jüngster Zeit eine spannende Abrechnung mit dem internationalen Pressepiratentum gehalten wird.

Zahlreiche interessante Beiträge namhafter deutscher Publizisten und Zeichnungen bekannter Karikaturisten vervollständigen die Sonderausgabe, die im Zeitschriftenhandel vertrieben wird.

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Munz, Hauptschriftleiter, Franz Moraner, Stellvertr. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Die Kämpfe in Ostafrika

Von Wolfdieter von Langen, Rom

Die gegenwärtigen Operationen in Ostafrika weisen in großen Zügen folgende Kennzeichen auf: Nachdem es der nördlichen englischen Heereskolonne unter Platt trotz wiederholter Verteidigungsversuche im Laufe eines Monats nicht gelang, den italienischen Verteidigungsriegel bei Cheren, der die Zugänge nach Asmara und über Dessié nach Addis Abeba deckt, zu beseitigen, versuchte der Generalstab des Generals Wavell, die Operationen auf den übrigen Frontabschnitten zu forcieren in der Absicht, noch vor Beginn der Regenzeit im Südabschnitt (Ogaden) das herbeizuführen, was bisher im Nordabschnitt (Eritrea) fehlschlug: Der Einbruch in die italienischen Verteidigungsstellungen auf der abessinischen Hochebene und damit die Bedrohung Addis Abebas.

Neben Eritrea sind insgesamt vier Frontabschnitte zu verzeichnen, und zwar Nord-Amhara, wo eine englische Kolonne, vom Sudan kommend, auf der Straße Gallabat-Celga auf Gondar — 40 Kilometer nordöstlich vom Tana-See — vorzustoßen versuchte; Godscham, wo sich an der Straße Danghila-Engiabara-Burie abessinische Emigranten unter dem Kommando britischer Offiziere in militärischen Operationen gegen die vom Blauen Nil (Abbai) dreiseitig umschlossene 2500 bis 4000 Meter hohe Bergkette Giocché versuchen; das südliche Seen-Gebiet (Sidama), wo vom Rudolfsee und Mojale zwei getrennt operierende britische Kolonnen nach Norden (Gimma und Dula) vorstoßen und endlich Italienisch-Somaliland. Während auf den drei vorgenannten Abschnitten teils wegen Geländeschwierigkeiten (Godscham), teils wegen Verkehrsverhältnissen (Sidamo) die Operationen nicht wesentlich über die Anfangsphasen hinaus gediehen sind und die Berührung mit den eigentlichen italienischen Verteidigungsstellungen noch nicht hergestellt ist, beansprucht der Frontabschnitt Somaliland bezw. Ogaden Aufmerksamkeit.

Die hier von zwei Ausgangsstellungen, und zwar im Süden längs des Giuba und nördlicher längs des Webi Schebeli operierende Heereskolonne unter General Cunningham hat augenscheinlich die Aufgabe, mit dem Einbruch in das Gebiet Harrar Addis Abeba vom Osten her zu bedrohen und die Verbindung Addis Abeba zum Meer abzuschneiden. Die größere Bedeutung kommt dem von Webi Schebeli gegen Ogaden geplanten britischen Stoß auf Harrar zu, da mit einer Inbesitznahme Harrars bezw. des 60 Kilometer nordwestlich gelegenen Diredauas die Eisenbahnlinie Addis Abeba-Dschibuti unterbrochen wäre. Nach englischen von italienischer Seite nicht dementierten Angaben hat die Spitze der Streitkräfte Cunninghams am Unterlauf des Fafan etwa die Linie Gherlogubi-Gorrahei-Danan erreicht, um zum Stoß auf Saffabaneh anzusetzen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß hier im Raum von Ogaden die erste ernstliche Auseinandersetzung zwischen den italienischen und englischen Streitkräften an der Südfront zu erwarten ist.

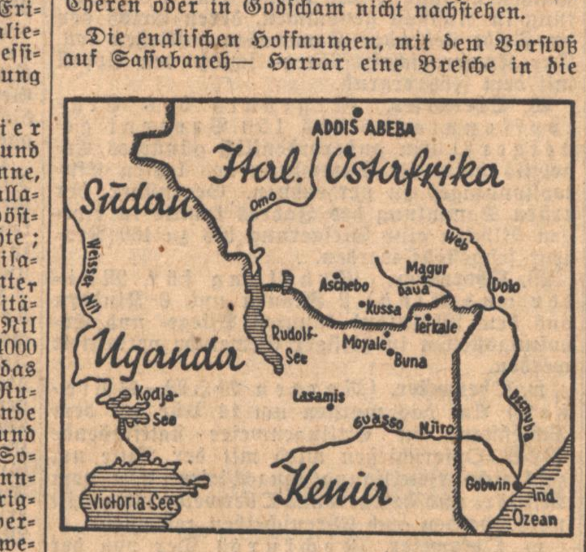
Während die bisherigen Operationen in Italienisch-Somaliland im Zeichen des offenen und den Panzerverbänden Cunninghams gute

Die Sudan-Front
(Kartendienst Erich Zander, M.)

Einsatzmöglichkeiten bietenden somalischen Flachlandes standen, steigt das Gelände von Mustahil bis Harrar um fast 2000 Meter an und bietet mit dem starken Gefälle von Harrar nach Saffabaneh in südöstlicher Richtung dem Verteidiger gute Möglichkeiten bei dementsprechender Beschränkung des Panzereinsatzes des Gegners. Die von der englischen Propaganda gewählte Methode, den „Sieg" Cunninghams durch die Zahl der von den englischen Streitkräften in Italienisch-Somaliland besetzten Quadratkilometer zu „bestätigen", kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die bisherigen Operationen in Somali im Zeichen der kräftesparenden Strategie des Oberbefehlshabers des faschistischen Impero standen, der die Somali-Tiefebene mehr oder minder kampflos räumen ließ, um — wie an allen übrigen Frontabschnitten in Ostafrika — den Kampf in den naturgegebenen Verteidigungsstellungen der abessinischen Hochebene aufzunehmen, die die englischen Streitkräfte ihres bisherigen Vorteils des zahlenmäßig überlegenen Einsatzes von Panzer- und Motorverbänden berauben. Da andererseits Cunninghams Vorstoß im Somaliland der blitzartige Charakter fehlt — die Besetzung nahm über einen Monat in Anspruch — ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die italienischen Streitkräfte in voller Ruhe und planmäßig die ihnen bestimmten Aufnahmestellungen erreichen konnten, mit anderen Worten: Cunninghams Truppen werden nach den bisherigen Gefechten mit schwachen italienischen Einheiten nunmehr auf das italienische Gros in den vorbereiteten Verteidigungsstellungen treffen.

Der italienischen Führung ist der Raum Saffabaneh—Harrar—Gigica aus den Kämpfen während der zweiten italienischen Offensive in Ogaden (30. April bis 8. Mai 1936) in allen Einzelheiten bekannt. Dieses Gebiet gilt seit längster Zeit als die natürlichste Verteidigungsstellung gegenüber jeden aus dem Südosten kommenden gegnerischen Angriff und wurde 1935/36 auch von Wehib Pascha als Stabschef Ras Nassibus als beste Verteidigungsstellung gegen Grazianis Angriff an der Südfront gewählt. Wenn damals die starken abessinischen Stellungen verhältnismäßig rasch unter dem konzentrischen Angriff der Abteilungen Nasi, Frusci und Agostini fielen, so ist der Grund in den Führungsfehlern auf abessinischer Seite zu sehen. Die damaligen Befestigungsanlagen wurden von italienischer Seite noch im Sommer 1936 ausgebaut und dürften heute in ihrer Stärke denen von Cheren oder in Godscham nicht nachstehen.

Die englischen Hoffnungen, mit dem Vorstoß auf Saffabaneh— Harrar eine Bresche in die



Das südliche Ital.-Ostafrika
(Kartendienst Erich Zander-M.)

italienische Verteidigung auf der abessinischen Hochebene zu schlagen, scheinen dementsprechend nicht weniger problematisch als die seinerzeit auf englischer Seite vorhandenen Illusionen über angebliche Schwäche des nördlichen Verteidigungsriegels Cheren. Auf der Seite der italienischen Truppen kämpft außerdem die Zeit mit, da den Engländern in Ogaden bis zum Eintritt der jede offensive Operation erheblich erschwerenden Regenzeit kaum mehr als ein Monat zur Verfügung steht und überdies sodann Ereignisse an anderen Fronten eintreten werden, die den Verlauf der Kämpfe in Ostafrika schneller und endgültiger entscheiden werden, als es sich das britische Oberkommando für den Mittleren Osten heute noch träumen läßt.

Die Funkbude hinter Kaktushecken

Luftnachrichtentruppen am Mittelmeer — Funkposten in einem einsamen Dorf

Von Kriegsberichter Lothar Philipps

PK. Die Straße ist schlecht und staubig, voller Schlaglöcher und Steintrümmer, die Landschaft eintönig, graugrün, unterbrochen von einzelnen Steinwellen und kleinen Olivengruppen auf dem Kamm der flachen Hügel. Hinter dem nächsten Hügelzug soll das Dorf S. liegen und dann das Meer. Vorläufig ahnt man jedoch kaum etwas davon, wenn nicht der weiße Leuchtturm wäre, der auf die See hindeutet.

Unser Besuch galt heute einem kleinen Funkposten, weit entfernt von größeren Siedlungen und hart an der Steilküste des Mittelmeeres gelegen. Wir wollen dieses kleine Kommando von etwa 20 Mann heute besuchen und ihnen zeigen, daß die nach außen so unscheinbare Arbeit, die sie hier draußen meistern, gewürdigt und der Heimat nahegebracht wird. Natürlich ist es keine Salonstation, die wir betreten. Man merkt das Provisorische und, daß alles noch im Aufbau ist. Der Leutnant mit seinen Männern wohnt in einer kleinen Villa direkt an der See mit einem wundervollen weiten Ausblick. Sie haben es sich schon so gemütlich eingerichtet, wie es mit den wenigen vorhandenen Mitteln nur möglich war. Spinde gibt es nicht, also lebt man aus dem Rucksack. Für die Mäntel und Kleider sind Gestelle angebracht worden, und über den Feldbetten sind liebevoll die Bilder der Frau oder Braut an die Wand geheftet. Daß alles tadellos aufgeräumt ist, ist selbstverständlich.

Die Großstation

„Drüben, hinter die großen Kakteenhecken, kommt die Großstation hin. Groß weniger in ihren Ausmaßen als in ihrer Reichweite und Bedeutung", erzählt ein Unteroffizier. „Es ist wirklich nicht einfach, hier eine neue Sache aufzuziehen. Erst einmal der Transport über die schlechte Straße hierher, Du kennst sie ja. Aber das ist das Wenigste. Wieviel Apparate, Werkzeuge, Draht usw., müssen nicht aus Deutschland herangeschafft werden, zum Teil auf dem Luftwege, zum Teil mit der Bahn. Das gibt bei der besten Organisation Verzögerungen und Aerger, doch muß die Arbeit schnellstens bewältigt und vor allem der Dienst sofort aufgenommen werden. Dazu dann die Schwierigkeiten mit den Arbeitern hier, mit drei Brocken Italienisch und Zeichensprache sind technische Anweisungen doch recht schwer zu geben. Da muß dann die Zeichnung zur Hilfe genommen werden. Man kriegt dann die Sache schon hin, aber es dauert eben etwas länger als gewöhnlich. Unsere Leute sind eingefuchst auf derartige Sachen, aber ein Neuling findet sich zu Anfang eben nicht leicht hinein. Na, das macht nichts, Du siehst jedenfalls, der Laden steht!"

Was treibt ihr eigentlich?

„Und was treibt Ihr hier denn eigentlich! Ich sehe eine Antenne und eine kleine Funkbude und die geheimnisvollen Apparate da, aber was das Ganze soll, ist mir noch schleierhaft."

Der Unteroffizier steckt sich eine neue Zigarette an und grinst etwas. Ich komme mir reichlich laienhaft vor, aber das gehört dazu. „Die übliche Frage", meint er, „und wie üblich schwer zu beantworten. Eigentlich machen wir fast alles. In der Hauptsache sind wir zur Flugsicherung da. Wie wir das machen, kann ich nicht erzählen." Ich beruhige ihn unter Hinweis auf meine Laienhaftigkeit. Einzelheiten verstände ich doch nicht und wollte auch keine Geheimnisse ausplaudern. „Sieh Dir mal die große Station an! Viel sehen wirst Du ja nicht, denn sie warten noch auf mehr Sachen, als wir hier, aber immerhin ..."

Das Dorf, durch das wir gehen, scheint ein Fischerdorf zu sein. Noch nie habe ich so viel Kinder in einer Straße gesehen, wie gerade hier. Wie und wo sie leben, weiß ich nicht. Aber sie passen irgendwie in die südliche Landschaft. Wir schlängeln uns durch eine Lücke in der Opuntienhecke und gehen auf den Bauplatz. Man kann wirklich nicht viel sehen: Ein Kreuz auf dem Rasen ausgehoben, ein paar Eisenstäbe, eine kleine Holzbude und einige Kisten, das ist vorläufig alles. Der Hauptmann, der den Bau leitet, sieht aus wie ein Wissenschaftler und ist es wohl auch im Zivilberuf. Ich versuche, einige Einzelheiten über seine Aufgaben und die neue Station herauszukriegen. Seine Antwort erinnert mich an den Alten Fritz, der einstmals einem recht neugierigen Frager, der durchaus eine geheime Sache wissen wollte, fragte: „Können Sie schweigen?" — „Wie das Grab, Sire!" war die Antwort, worauf der König nur sagte: „Ich auch!" und sich abwandte. Der Hauptmann drehte mir zwar nicht den Rücken, aber war im übrigen schweigsam wie das Grab, wenn die Rede auf seinen Apparat kam. Viel wird man wahrscheinlich von der Station auch nicht sehen, wenn sie fertig ist, aber das ist ja auch nicht der Zweck der Sache.

Verantwortungsvoller Dienst

Auf der Rückfahrt zum Standquartier geht mir manches durch den Kopf. Die Männer hier draußen haben es nicht leicht. Schwerer, verantwortungsvoller Dienst, primitive Unterkunft; ungewohnte Umgebung, keine Abwechslung, aber alles das spielt keine Rolle. Sie verrichten ihren Dienst mit der gleichen Präzision und im gleichen Geist, wie in der Heimat, in Polen, Norwegen oder Frankreich. Sie wissen, daß ihre Arbeit unscheinbar ist und entsagungsvoll, daß nur sehr wenige in der Heimat wissen, wie schwer oft der Dienst ist. Sie sehen vielleicht manchmal etwas neidisch zu den Kameraden empor, die in ihren großen Vögeln südwärts in das Mittelmeer ziehen, gegen Malta, nach Afrika, irgendwohin, um den Feind zu packen. Aber schnell wenden sie sich wieder ihren Geräten zu in dem Bewußtsein, daß auch ihr Dienst notwendig ist für den Einsatz der Luftwaffe hier unten. Die Männer der Luftnachrichtentruppe tragen ihre braunen Spiegel mit Stolz, einerlei, ob sie in den Bergen Leitungen legen, in den Fernsprechvermittlungen sitzen, in einem Einsatz auf einem kleinen Posten ihren Dienst tun oder bei einem Stab Meldungen aufnehmen und Befehle weitergeben. Und frisch hallt ihr Leib- und Magenlied von den italienischen Häusern und Mauern wider, wenn sie früh zum Dienst hinausziehen: „Ja, wir sind ja von der LN.-Kompanie."

Araberbesuch auf einem Wüsten-Flugplatz
Die deutschen und italienischen Flieger, die jetzt gemeinsam von verschiedenen afrikanischen Zwischenlandeplätzen aus ihre Angriffe gegen britische Kolonnen ausführen, bekommen in ihren Unterkünften sehr oft Eingeborenenbesuch; denn es gibt dort immer wieder viel Neues zu bewundern. (PK-v. Kayser-Scherl-M.)

Wackere Landesschützen

Frontsoldaten des Weltkrieges stehen auch heute ihren Mann

Von Kriegsberichter Horst Bree

PK. Frühjahr 1941. Ein kleiner Hafen an der nordfranzösischen Küste. Zwischen Fischerbooten, an deren Masten die Netze zum Trocknen aufgespannt sind, zwischen stillgelegten kleinen Küstentrampern und anderen Hafenbenutzern liegt ein einsames Tankschiff. Es ist vollbeladen und taucht tief in das schwarze Wasser ein. Träge bewegt sich am Heck die französische Trikolore im leichten Nordwind.

Ein alter Frontsoldat

In einen dicken Mantel gehüllt, mit Stahlhelm und Karabiner ausgerüstet, marschiert ein deutscher Soldat im Graublau der Luftwaffe auf dem Deck des Schiffes hin und her. Her und hin. Immer sind es nur etwa zehn Schritte die er machen kann. Wenn er sich umdreht, geht vorher sein Blick aufmerksam in die Runde, und dann nimmt er den kurzen Weg wieder auf.

Wir treten näher an das Schiff heran und grüßen den Kameraden, der dort seine einsame Wache schiebt. Es ist schon ein älterer Mann, sicher schon über die vierzig hinaus. An der Brust trägt der Wachtposten mehrere Weltkriegsauszeichnungen mit den gekreuzten Schwertern, und allein diese Tatsache flößt uns Achtung vor ihm ein. Der war also schon vor zwanzig Jahren mit dabei!

„Landesschützen sind wir"

Nicht lange läßt sich der Kamerad dort oben aufhalten. Er ist im Dienst und hat keine Zeit für große Unterhaltungen. Als wir ihn fragen, was er alles im Weltkrieg erlebt hat, da winkt er ab: „Davon könnte ich euch einen Monat lang erzählen! Und dann würde es noch nicht ausreichen!" Nun sind wir aber doch gespannt, und es kommt auf diese Weise schließlich eine Verabredung zustande: Heute abend, wenn er und wir dienstfrei haben, wollen wir in der Baracke des Landesschützenzuges einen Schoppen französischen Wein trinken und dann soll unsere Wißbegier befriedigt werden.

„Jawohl, Landesschützen sind wir", sagt abends unser Kamerad von heute mittag, und er betont das mit einem unverkennbaren Stolz in der Stimme. „Viele von uns haben schon den Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgemacht, und trotzdem stehen wir auch jetzt wieder unsern Mann. Manchem wird es ja schon ein bißchen schwer; denn die Beine sind eben nicht mehr so jung! Aber dafür ist der Geist um so wacher! Ihr könnt euch darauf verlassen, daß bei unseren Posten nichts passiert. Auch bei den Jungen nicht!"

Ueberall werden sie gebraucht

Allerdings — wenn er von „Jungen" spricht, dann meint er die neuen unter den Landesschützen, die nach und nach die ältesten ablösen. „Die Kriegsteilnehmer von 1914 sollen nun wieder zu Hause an die Arbeit kommen, sollen ihre fachlichen Erfahrungen für die Produktion zur Verfügung stellen. Aber zuerst — wißt ihr — da mußten wir alle noch einmal heran. Es wurden ja so viele gebraucht, viel mehr, als man eigentlich vorgesehen hatte. Denn überall fordert man uns für den Wachdienst an, für Munitionslager, für Fliegerhorste, für Gefangenenlager und »beaufsichtigung, hier draußen an der Front und in der Heimat."

Natürlich erschöpft sich die Aufgabe der Landesschützen nicht im Postenstehen. Die Lebenserfahrung dieser Männer, ihre vielseitige Ausbildung im Zivilberuf macht viele von ihnen tauglich zum Einsatz als Bürokräfte und Ordonnanzen bei den Stäben. Ueberall dort, wo reife, fertige Männer mit festem Charakter benötigt werden, da stehen sie bereit und leisten ihre stille, unermüdliche Arbeit.

Ständig wachbereit

„Als wir die ersten ‚Neuen' kriegten", so berichtet unser Gegenüber weiter, „gab es ja noch gewisse Schwierigkeiten, und wenn auch alle sehr willig und anstellig waren — die Erfahrung und Routine von uns Alten konnten sie doch nicht so schnell aufholen. Da haben wir ihnen dann kameradschaftlich zur Seite gestanden, und heute sind wir längst alle eine verschworene Gemeinschaft, sind stolz, daß wir dem Vaterland auch noch in unserem Alter so wertvolle Dienste leisten können."

Spät wird es an diesem Abend nicht. Unser Freund, von dem wir zwischendurch so manches Weltkriegserlebnis hörten — er hat in Flandern und Ostpreußen, in Rumänien und sogar im Nahen Osten seine Auszeichnungen erworben — braucht seinen Schlaf. „Seht ihr", so sagt er, „darin habt ihr Jungen es besser. Ihr könnte die letzte Minute bis zum Zapfenstreich ausnützen. Wir aber müssen immer auf Vorrat schlafen. Und außerdem — wir sind ja alle 24 Stunden des Tages in Wachbereitschaft. Zwei Nächte in der Woche hält die Dienstvorschrift uns wachfrei, aber man weiß nie, ob etwas dazwischen kommt. Und dann sind wir genau so auf Deck wir ihr, wenn man euch mitten in der Nacht vom Strohsack holt!"

Sein Sohn ist auch dabei

Als wir in tiefer Dämmerung wieder bei dem Tankschiff vorbeikommen, das niedrig und grau wie ein schlafendes Tier am Kai geduckt liegt, da steht wieder ein Landesschütze auf Wache. Nun wissen wir schon, was der Mann dort zu tun hat und daß sein Dienst nicht leicht ist. Er mag sich gewundert haben, daß wir ihn so stramm grüßten, obwohl er doch „nur" Gefreiter ist . . .

Wir sind noch öfter in unserer Freizeit bei den Landesschützen gewesen. Immer fühlte man sich dort wohl, immer gab es etwas Interessantes zu hören, aus dem Weltkrieg, aus ihrer Berufsarbeit und aus ihrem persönlichen Leben. „Mein Junge ist heute schon Flieger und hat das EK. I. Beinahe täglich ist er mit dabei, wenn den Tommies eingeheizt wird!" erzählt uns einer, der im Alltag — Professor der keltischen Sprache ist und auch hier seine gelehrten Bücher auf dem handgezimmerten Wandbord bei sich hat.

Respekt vor solchen Männern!

Allerdings hat er nicht selbst dieses Möbelstück gebaut; dazu waren seine „Professorenfinger", um deren Ungeschicklichkeit willen er manchmal kameradschaftlich geneckt wird, nicht geeignet. Das hat ein anderer für ihn mit erledigt. Denn ihre Unterkünfte haben sich die Landesschützen in der freien Zeit selbst ausgestattet. Wir können aber versichern, daß sich ihre Baracken vor den schönen neuen Kasernen der deutschen Wehrmacht durchaus nicht zu schämen brauchen. Sind doch Männer aus allen Berufsständen dabei, Arbeiter, Handwerker, Angestellte und Landwirte.

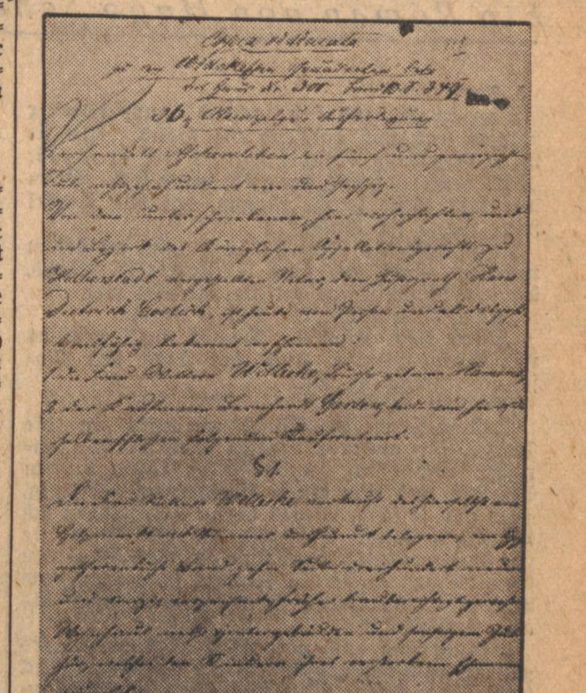
Vor ihnen allen, vor den so wenig in der Oeffentlichkeit beachteten Landesschützen, von denen kein Heeresbericht und keine Sondermeldung etwas erwähnt und die doch so unendlich wertvollen Dienst als Soldaten leisten, haben wir Jungen jetzt große Hochachtung. Sie kamen alle freudig, als sie gerufen wurden. Und dabei hatten sie oft erst vor 20 Jahren die Waffen zurückgegeben, mit denen sie damals die Heimat geschützt hatten. Nun sind sie wieder da, und keiner unter ihnen will den Jungen nachstehen, wenn es erneut gilt, für die Heimat und das Volk Soldat zu sein. Ihr Anteil an diesem Kampf und an seinem künftigen siegreichen Ausgang ist so groß, daß wir ihnen das niemals vergessen dürfen.

Hanauer im Kurhaus Breitenbronn
Während in den ersten Juniwochen des Sommers 1940 das Feuer der Maginotgeschütze auf Dörfern und Fluren des badischen Rheinvorlandes lag, betreute die NSV. zahlreiche ältere Volksgenossen aus dem Hanauerland in den Kriegsheimen des Schwarzwaldes. Es ist außerordentlich Vieles in jener Zeit geleistet worden.

Volksgenosse, erinnere dich daran, tritt ein in die NS.-Volkswohlfahrt oder erhöhe freiwillig Deinen Mitgliedsbeitrag.

19 000 RM. in Zigarrenkisten gehamstert

rg. **Breslau**, 14. März. Vor dem Breslauer Sondergericht hatte sich der 52jährige Emil Rudel wegen ungerechtfertigten Zurückhaltens von Zahlungsmitteln, das nach der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft wird, zu verantworten. Rudel meldete nur einen Teil seines Nettogewinns zur Versteuerung an, und versteckte 19 000 RM. in zwei Zigarrenkisten. Das Finanzamt hatte aber bald herausgebracht, daß bei Rudels Angaben etwas nicht stimmte, und Beamte des Fahndungsdienstes stöberten die seltsame Sparkasse auf. Sechs Monate lang hat Rudel nunmehr im Gefängnis Gelegenheit, seine allzu große „Vorsichtigkeit" zu bereuen.



So wurde Mister Willkie entlarvt
Der Kopf des Kaufvertrages, durch welchen der Jude Gerson die Familie Willecke systematisch um ihren Besitz brachte.
(Atlantic-Kreutzer, M.)

Ettlingenweier meldet

H. Ettlingenweier. (Neue NSV.-Mitglieder.) In den letzten Wochen wurde durch die Blockleiter der NSDAP. in der hiesigen Gemeinde eine Werbeaktion für die NSV. durchgeführt. Eine beachtliche Zahl von Neumitgliedern konnte durch diese Werbung der NSV. zugeführt werden. Da die Werbung noch fortgesetzt wird, wäre es sehr wünschenswert, wenn recht viele Volksgenossen das kleine finanzielle Opfer nicht scheuen und ihren Beitritt zur NSV. zur Förderung der großen sozialen Organisation beitragen würden.

(Gutes Sammelergebnis.) Die durch die Politischen Leiter am letzten Opfersonntag durchgeführte Sammlung war nochmals ein voller Erfolg. Das Sammelergebnis muß in der Reihe der im Laufe des Winters durchgeführten Sammlungen als das beste bezeichnet werden. Der gesteigerte Opferwille des weitaus größten Teiles der hiesigen Bevölkerung ist der beste Beweis dafür, daß die Bevölkerung in dem schweren und entscheidenden Schicksalskampf unseres Volkes ihren Teil freudig beitragen will und gewillt ist, Führer und Vaterland zum Endsieg zu verhelfen.

(Generalversammlung.) Am letzten Sonntag fand im Gasthaus „Zum Lamm" die ordentliche Generalversammlung der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt. Der Vorstand und Bauernführer Pg. Fridolin Lumpp eröffnete um 3 Uhr die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder und dankte für den guten Besuch. Hierauf erteilte er dem Rechner Hermann Weber den Auftrag, die Bilanz sowie den Geschäftsbericht und was sonst zur Jahresrechnung gehört, bekannt zu geben. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Genossenschaft hat, so daß ein bescheidener Gewinn verzeichnet werden konnte. Es wurden im Jahre 1940 bezogen: 401 Doppelzentner Düngemittel, 259 Doppelzentner Futtermittel, 223 Doppelzentner Saatgut, was einer Ausgabe von 12 727 RM. entspricht. Die Genossenschaft hat sich alle Mühe gegeben, durch Vermittlung dieser landwirtschaftlichen Bedarfsartikel den Ertrag der Felder und Wiesen bedeutend zu heben, ebenso den Viehstand und den Milchertrag zu verbessern. Der Vorstand zollte dem Rechner Dank für seine Mühewaltung und schloß um 5 Uhr die anregend verlaufene Versammlung.

Aus Grötzingen berichtet

mdt. **Grötzingen.** (Kinderlandverschickung.) In der Gemeinde Grötzingen kamen dieser Tage wiederum eine Anzahl Frauen und Kinder an, die von der Ortsgruppenleitung der NSV. begrüßt und von der Bevölkerung herzlich aufgenommen wurden. Die Frauen und Kinder sind aus Städten des Rhurgebietes und werden daher die Schönheit unserer Gegend bestimmt als gute Erholungsgelegenheit ansehen.

(Büchersammlung für die Front.) In der von den Politischen Leitern durchgeführten Büchersammlung wurden in Grötzingen bis heute nahezu 250 Bücher gespendet über welche sich unsere Soldaten an der Front bestimmt freuen werden. Sammlern und Spendern dankt die Ortsgruppenleitung aufs herzlichste.

(Der Heldengedenktag.) Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. führt am Sonntag, den 16. März 1941, vormittags 11 Uhr, vor dem Kriegerdenkmal am Marktplatz eine Ehrung unserer Gefallenen durch. Hierzu wird die ganze Einwohnerschaft eingeladen. Gleichzeitig wird gebeten an diesem Sonntag die Häuser zu beflaggen.

(70 Jahre alt.) Am kommenden Sonntag kann unser Mitbürger Karl Schüßler, Mittelstraße 12, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern. Ebenso konnte unser Mitbürger Karl Kumm, Maurer i. R., Kelterstraße 17, am 9. März seinen 70. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

Für bessere Verdauung
Teinacher Sprudel
Begünstigt Ihren Stoffwechsel
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Karlsruhe am Heldengedenktag

Die militärische Feier am Sonntagnachmittag

Die Standortkommandantur gibt bekannt:

Die Feier beginnt 15,30 Uhr auf dem Lorettoplatz mit dem Einmarsch der Fahnenkompanie, welche die Fahnen der Karlsruher Friedensregimenter mit sich führt.

Auf dem Lorettoplatz stehen eine weitere Kompanie der Wehrmacht, Abordnungen der Parteigliederungen, der Polizei, des RAD., der NSKOV., des Reichskriegerbundes, des Reichstreubundes, des Roten Kreuzes, der Techn. Nothilfe, des Reichsluftschutzbundes und des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge.

Es wird gebeten, die Abordnungen geschlossen aus Richtung Karlstraße—Kaiserstraße ab 15,10 Uhr heranzuführen. Offiziere weisen ein.

Neben dem Offizier-Korps des Standortes nehmen Ehrengäste aus Staat und Partei und aus der alten Wehrmacht Aufstellung. Für Verwundete und Hinterbliebene dieses Krieges sind Sitzplätze vorgesehen.

Die Volksgenossen, die der Feier beiwohnen wollen, nehmen Aufstellung: Bürgersteig an Karlstraße und Karlstraße selbst; Bürgersteig Douglasstraße und Douglasstraße selbst.

Während der Ansprache des Standortkommandanten erfolgen Kranzniederlegungen beim Spielen des Liedes vom „guten Kameraden".

Nach dem „Sieg Heil" auf den Führer erfolgt ein Vorbeimarsch.

Vormittags legen Truppenkommandeure an sämtlichen Kriegsdenkmälern und Ehrenmalen, an denen Doppelposten stehen werden, Kränze nieder.

Die Fahnen werden in der Standortkommandantur, Blumenstraße 2, abgeholt. Die Fahnenkompanie nimmt den Weg Ritterstraße-Kaiserstraße-Lorettoplatz.

Flagge auf Vollstock

Am morgigen Heldengedenktag wird auf Anordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volksaufklärung vollstock geflaggt. Das gilt sowohl für die amtlichen wie für die privaten Gebäude. An allen Häusern und Wohnungen Karlsruhes wehen deshalb am Sonntag die Flaggen vollstock!

Die „Kunst der Front" wird gefilmt

Kommenden Sonntag wird in der Kunstausstellung der Luftwaffe im Oranaeriegebäude vormittags von ½11 Uhr bis 13 Uhr für den Luftgau gefilmt.

Da der Karlsruher Ausstellungsraum die Werke der Soldatenkünstler so ausgezeichnet zur Geltung kommen ließ, hat sich der Luftgau entschlossen, hier durch einen Spezialisten einen Kulturfilm drehen zu lassen.

Pforzheimer Stadtnachrichten

Ueber Obstgartendüngung sprach Diplomlandwirt Dr. Ernst Niggl aus Darmstadt. Zahlreich waren Obst- und Gartenbauer mit ihren Frauen im Saal des „Ketterer" erschienen auf Einladung des Gartenbauvereins, diesen Fachmann über die zweckmäßigste Art der Gartendüngung zu hören, der bereits eine Reihe von belehrenden Vorträgen in Pforzheim gehalten hat. Er besichtigte mit Vertretern des Deutschen Siedlerbundes und Stadtbaudirektor Seibel mehrere Stadtrandsiedlungen und Einzelsiedlerstellen, wo der auswärtige Gast sein besonderes Augenmerk auf die Gärten der Siedler richtete, die er am Krebspfad zu einem Aufklärungsvortrag über Gartenbewirtschaftung versammelt hatte. Der Deutsche Siedlerbund arbeitet eng zusammen mit dem Gartenbauverein und so hatte auch im „Ketterer"-Saal der Vortrag Dr. Niggls aufmerksame Zuhörer. „Dünger- und Humuswirtschaft" behandelte der Redner eingehend, wobei er den jetzigen Verhältnissen besonders Rechnung trug. Der Boden müsse jetzt hergeben, was möglich sei. Im Herbst müsse der Spaten sein Werk verrichten, dann ist die Arbeit im Frühjahr schon getan, denn dann gelte es nur noch, den Boden für die Saat zu lockern. Wenn Mist zur Düngung jetzt schwer erhältlich sei, so könne er doch in wirksamer Weise gestreckt werden mit Torf. Die Humusbereitung sei eine wichtige Aufgabe für den ertragreichen Gartenbau. Der Humus darf nicht untergegraben werden. Die richtigen Handelsdünger, auch für Bäume und Sträucher seien Nitrophosphat, Stickstoff und Kali. In seinen weiteren Ausführungen gab der Redner Fingerzeige über die Schädlingsbekämpfung. Der Vereinsvorsitzer Hauptlehrer Frank gab in der Aussprache Aufklärung über schwebende Gegenwartsaufgaben des Gartenbaus und erfreute die dankbaren Zuhörer mit neuen Farblichtbildern.

Ein Tanzabend bei KdF. machte die Pforzheimer und Pforzheimerinnen im Saalbau bekannt mit dem Komiker-Tänzer Erwin Hoffmann und seiner Truppe. Getanztes Leben zog über die Bretter. Gruppentänze, Nationaltänze, ungarischer, russischer, spanischer Herkunft entzückten, nicht zuletzt durch die abwechslungsreichen, geschmackvollen Kostüme. Kräftiges Lachen begleitete den „Tanzmeister von anno dazumal". Der genußreiche Abend fand begeisterte Aufnahme.

Bei der Hitlerjugend wurde ernsthaft geschafft, das bewies die Prüfung der HJ.-Funker, die unter Leitung von Rottenführer Feifel des NS.-Fliegerkorps ausgebildet worden waren. In Theorie und Praxis offenbarten sich gute Kenntnisse und so konnten die Prüflinge mit einer einzigen Ausnahme den ersehnten „Bordschein" in Empfang nehmen. Groß war die Freude der jungen Anwärter, die den anderen Kameraden ein Vorbild gaben an ernstem Einsatzwillen. Der Dank wurde auch den Ehrenden in herzlicher Weise von der Prüfungskommission ausgesprochen. — Am nächsten Sonntag, 16. März, ist für den Theaterring der Hitlerjugend eine Nachmittagsaufführung mit Leutnant Varo.

Ehrungen. Dem Polizeiinspektor Wolf bei der Polizeidirektion Pforzheim wurde das Treudienstehrenzeichen zweiter Stufe verliehen. — Gendarmeriewachtmeister Ruff vom Landratsamt Pforzheim wurde zum Gendarmerie-Oberwachtmeister befördert. Er tut zur Zeit Dienst in Bühl (Baden.)

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Andreas Daub, Schmuckwarenfabrik, feiert Goldarbeiter Chr. Hornbacher. Der Hochbetagte arbeitet noch mit 77 Jahren und wurde mit einem Geschenk und einer Plakette zu seinem Jubiläum erfreut.

Wo ist blaues Licht vorgeschrieben?

Erhöhtes Augenmerk der Polizei auf die Blaulicht-Vorschriften

Nach den ersten Ausführungsbestimmungen zum § 29 der Verdunkelungsverordnung ist während der Verdunkelung blaues Licht in bestimmtem Ausmaß zu verwenden. Da die einschlägigen Bestimmungen noch nicht überall ausreichend beachtet werden, hat der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtminister die Polizeibehörden und sonstigen in Betracht kommenden Stellen ersucht, der Erfüllung der Blaulicht-Vorschriften erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und bei Verstößen gegen diese Bestimmungen schärfstens durchzugreifen.

Blaues Licht ist nach den bestehenden Bestimmungen u. a. zu verwenden für die Kennzeichen von Kraftfahrzeugen aller Art und für Hand- und Taschenlampen, die im Freien verwendet werden, ferner für leuchtende Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten, Theatern und Lichtspieltheatern. Es muß sich bei diesen Kennzeichnungen um dunkelblaues Licht handeln. Leuchtende Hinweisschilder sind bei Geschäften aller Art mit Geschäftsschluß, bei Gaststätten zu Beginn der Polizeistunde, bei Theatern und Lichtspielhäusern eine Viertelstunde nach Beginn der letzten Vorstellung zu löschen. Bei Fliegeralarm sind Hinweisschilder der genannten Art, einschließlich derjenigen von Hotels, sofort zu löschen.

Oberweier berichtet:

W. Oberweier. (Generalappell des Kriegerbundes.) Am Sonntag fand im Gasthaus zum Rappen der 50. Generalappell der Militär- und Kriegerkameradschaft Oberweier statt. Der Besuch war sehr gut. Kassier Kühnberger meldete einen erfreulichen Kassenstand. Der Schriftführer Rauch gab einen Ueberblick über das vergangene Geschäftsjahr. Der Waltung wurde Entlastung erteilt. Die bewährte Verwaltung unter dem Kameradschaftsführer Hochdörfer wurde erneut gewählt. Morgen soll auf dem Ettlingenweierer Schießstand ein WHW.-Opferschießen durchgeführt werden, bei dem der Vereinsmeister festgestellt werden soll. Wie im vergangenen Jahr wurde wieder eine Veranstaltung in Aussicht genommen, deren Erlös den im Felde stehenden Kameraden zufließen soll. Der Kameradschaftsführer schloß den Appell mit dem Führergruß.

W. Oberweier. (Ergebnis des Eintopfsonntages bis 150 Prozent gesteigert.) Ein außerordentlich günstiges Ergebnis hatte die Sammlung des letzten Eintopfsonntages zu verzeichnen. Gegenüber der ersten Sammlung des Jahres konnte in einigen Blöcken eine Steigerung bis zu 150 Prozent festgestellt werden.

W. Oberweier. (Erholung für Mutter und Kind.) 2 Frauen und 6 Kindern aus dem Rheinland konnten Pflege- und Erholungsstellen in hiesiger Gemeinde vermittelt werden.

w. Oberweier. (Morgen WHW.-Schießen.) Auf das morgen um 14 Uhr auf dem Schießstand in Ettlingenweier stattfindende WHW.-Opferschießen wird mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung hingewiesen. Wie vom Militär- und Kriegerbund Oberweier mitgeteilt wird, werden auch Ehrenscheiben geschossen.

w. Oberweier. (Kochkurs.) Der von der Kreisamtsleitung der NS.-Frauenschaft und der Ortsgruppe der NSV. veranstaltete und durchgeführte Kochkurs im Gasthaus zur „Sonne" hatte eine rege Beteiligung aufzuweisen. Fräulein Schulthieß aus Karlsruhe zeigte, wie mit den einfachsten Mitteln auch heute gutes Gebäck hergestellt werden kann. Besonderen Anklang fanden Kartoffelhörnchen und ein Gewürzkuchen. Die Mitglieder der Ortsgruppe der NSV. finden sich am kommenden Donnerstag zusammen, um die hergestellten Backwaren zu versuchen.

Rheinwasserstände vom 14. März

Konstanz 299 (—1), Rheinfelden —, Breisach 207 (—4), Kehl 285 (—5), Straßburg 275 (—5), Karlsruhe-Maxau 442 (—6), Mannheim 376 (—4), Caub 302 (—16).

Blick über die Hardt

H. Spöck. (Schulungsabend der NS.-Frauenschaft.) Am Dienstagabend fand ind er „Rose" ein Schulungsabend der NS.-Frauenschaft statt. Als Rednerin war die von hier stammende Pgn. Frl. Hauer erschienen, die freudig begrüßt wurde. Sie sprach über das Thema: „Wehrpolitische Aufgaben der Frau". Mit den Worten: „Das Höchste, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk, in ihm ruht der Glaube, ihm diene ich mit meinem Willen und ihm gebe ich mein Leben", schloß Frl. Hauer ihren lehrreichen Vortrag, der mit reichem Beifall belohnt wurde. Die Anwesenheit der Gauführerin Pgn. Gillitzer gab der Veranstaltung eine besondere Note.

H. Spöck. (Eintopfsammlung. beträchtlich gesteigert.) Bei der letzten Eintopfsammlung hat unsere Ortsgruppe ihre Gebefreudigkeit erneut bewiesen. Brachte doch diese Sammlung einen namhaften Mehrbetrag gegenüber den vorausgegangenen Sammlungen.

H. Spöck. (Von der Landwirtschaft.) Die Frühjahrsbestellungen haben begonnen. Besonders rege Tätigkeit herrscht in den Gärten. Hauptsächlich wird jetzt der Tabaksamen in den Boden gebracht, aber auch Frühgemüse und dergl. wurde ausgesät.

Zi. Rußheim. (Kaninchenzüchter waren.) Der Werbeabend des hiesigen Kaninchenzuchtvereins wies insbesondere von der Jugend einen guten Besuch auf. Bezirksfachgruppenleiter Pg. Rink, Knielingen, leitete den Werbeabend mit Lichtbildern. — Ueber Obstbauförderung sprachen zwei Redner aus Karlsruhe am Sonntag im Rathaussaal. Die Gründung eines Vereins ist vorgesehen. — Für Führer, Volk und Vaterland starb als erstes Opfer unserer Gemeinde der Funker Max Kammerer im Alter von 21 Jahren.

N. Graben. „Der ewige Jude" wurde am Montag und Dienstag in den Erbprinzen-Lichtspielen vorgeführt. Dieses gewaltige Filmwerk hinterließ bei den zahlreichen Besuchern einen starken Eindruck und ließ erneut das Judentum als den furchtbarsten Feind Deutschlands erkennen.

N. Graben. (Gute Stimmung bei KdF.) Die Deutsche Arbeitsfront brachte eine Wanderbühne in unser Dorf. Es war eine schlesische Schauspielgruppe, die das Lustspiel „Die Eisbären" zeigte. Die Aufführung rief große Heiterkeit bei der Bevölkerung hervor und bald herrschte gute Stimmung in dem überfüllten Saal, der bis Schluß anhielt.

N. Graben. (Filmschau.) Heute und morgen läuft hier der Film „AAna Favetti". Der Film ist für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Wilferdingen vorbildlich im Rotkreuzdienst

Mehrere hundert Volksgenossinnen und Volksgenossen der Gemeinde Wilferdingen füllten die geräumige Turnhalle, in deren Mitte bei ihren Geräten die in 20 Doppelstunden ausgebildeten neuen Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes angetreten waren, als der DRK.-Kreisstab, an seiner Spitze Kreisführer Landrat Wenz zur Vornahme der öffentlichen Prüfung in der ersten Hilfe erschien. In ihrer schmucken Tracht erledigten die Prüflinge die Ordnungs-Uebungen mit und ohne Gerät, die Feldführer Dr. Ehemann abnahm, und als sehr gut bewerten konnte. Auch bei den Sanitätsdienstübungen zeigte sich, daß die Mädchen und Frauen fleißig ihren Kurs besuchten und die Lehren des Unterrichtsleiters, Dr. Riehm, willig in sich aufnahmen. Eine Anzahl von Fällen wurden praktisch vorgeführt, wie sie heute überall vorkommen können im Dorf und für die Rotkreuzhelferinnen gerüstet sein müssen. In Wilferdingen, wo auch eine Unfallhilfsstelle eingerichtet ist, ist man für jeden Unfall gut vorbereitet, denn dort bestanden schon seit längerer Zeit eine weibliche und eine männliche Bereitschaft. Im ganzen Dorfe herrscht ein Geist des Einsatzwillens, wie man sich ihn nur wünschen kann. Das bewies auch die starke Zahl der Besucher an dem Prüfungs- und Vereidigungsabend, die auch den letzten Platz des Saales besetzt hatten und die Stimmung, die diesen Dorfgemeinschaftsabend beherrschte. Nach der feierlichen Eidesverpflichtung der neuen Rotkreuz-Mitarbeiterinnen, bei der die Helferinnen der Nachbargemeinde Königsbach und die Helferinnen und Helfer von Wilferdingen mit angetreten waren, begrüßte Landrat Wenz die versammelten Gemeindemitglieder, darunter die Männer der SA. und der Ortsgruppe, die Führer und Führerinnen der Parteigliederungen, besonders der Volkswohlfahrt und der Frauenschaft, die Ortsschwester, die Feuerwehrmänner, die Luftschutzmitglieder und die Jugend. Er gab seiner Freude über die außerordentlich stattliche Anzahl Freunde der Rotkreuzarbeit und über die schöne Harmonie im Dorfe Ausdruck, die der Abend verriet und dankte dem Bürgermeister, der zugleich Hoheitsträger der Partei ist, für dieses gute Vorbild der Gemeinde Wilferdingen. Besonders dankte der Kreisführer dem DRK.-Arzt Dr. Riehm und seinem Mitarbeiter in der Ausbildung, Wachtführer Nonnenmacher, für den opferbereiten Einsatz im Dienst für den Nächsten. In Wilferdingen habe das RDK. einen guten und sicheren Stand, willige Mitarbeiter in den Bereitschaften und eine verständnisvolle Bevölkerung, die Sinn habe für echte Dorfgemeinschaft. Das RDK. könne hier bereits auf eine gewisse Tradition zurückblicken. Alle, die die Tracht und Uniform tragen, sollen so weitermachen und der großen Sache treu bleiben. Es schlossen sich gemütliche Kameradschaftsstunden an, die den Zusammenhalt in der Gemeinde erneut bestätigten.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

in der Zeit vom 15. bis 25. März.

Großes Haus: Samstag: Ein Sommernachtstraum (geschl. KdF.). Sonntag: Zum Heldengedenktag: Die Walküre. Montag: Weiße Nächte (geschl. KdF.). Dienstag: Gastspiel der Kgl. Oper Vittorio Emanuele, Florenz: Die heimliche Ehe, Oper von Cimarosa (außer Miete). Mittwoch: Maske in Blau (Mittwoch-Miete). Donnerstag: Erstaufführung: Der Herzog von Freiburg, Tragödie von Helle (Donnerstag-Miete). Freitag: Simone Boccanegra (Freitag-Miete). Samstag: Maske in Blau. Sonntag vorm.: Sinfoniekonzert der Kulturgemeinde (geschl. KdF.), nachm.: Aufruhr im Damenstift, abends: Maske in Blau. Montag: Breisinger Hochzeit (Montag-Miete). Dienstag: Simone Boccanegra (geschl. KdF.).

Kleines Theater (Eintracht): Mittwoch: Die wilde Auguste. Samstag, 22. 3.: Erstaufführung: Duett zu Dritt, Lustspiel von Lenz. Sonntag, 23. 3.: Duett zu Dritt.

Meere, Mädchen und Matrosen

Ein Roman von Hugo Schäfer

Urheberrecht bei Carl-Duncker-Verlag Berlin

5. Fortsetzung

Kapitän Ahrend sah lachend zum Fenster heraus und hob dankend die Hand. Als sie ihren Singsang beendet hatten, rief er herab: „Also denn — Lüüd, nu geiht werr los. Wenn wir jetzt keine Fische fangen, hat der Teufel seine Hand im Spiel."

Er pustete ins Sprachrohr hinein, an dessen unterem Ende sich eine Trillerpfeife befand, die den Maschinisten an die Muschel rief.

„Alles klar, Meister?" rief er hinein.

„Alles klar, Käpp'n. Dampf auf," kam es mit Grabesstimme aus der Tiefe des Maschinenraumes zurück.

„Wollen aussetzen."

Willem steckte die Mundharmonika in die Tasche, die anderen rückten ihre Mützen zurecht, und dann kamen sie in ihren langen Stiefeln und dem dicken Wollenzeug bedächtig, aber voll frischen Mutes heran und stellten sich in altgewohnter Ordnung an der Breitseite vor dem riesigen Netzgeschirr auf, das bei einem Gewicht von mehreren hundert Zentnern vom Vorderdeck durch den Seitengang beinahe bis ans Heck reichte.

Gewiß ging auch nun nicht alles glatt. Es geschah auch weiterhin, daß ein plötzlicher Ruck durch das Schiff ging und alles verstört zusammenfuhr. Dann bäumte sich die „Sigitta" auf unter dem Zug ihrer Maschine und ächzte und stöhnte und die zum Zerreißen gespannten, schweren Schlepptrossen schwangen wie dünne Geigensaiten. Dann hielt jeder besorgt mit seiner Arbeit inne. Die Maschine arbeitete unter höchstem Dampfdruck und jeder wünschte inständig, das Glück möge ihnen günstig sein, das Geschirr möge vom Grunde freikommen ohne Bruch.

Und das Glück war ihnen günstig. Es lächelte nicht nur, es lachte auch einmal. In der vierten Nacht brachte das Netz in einem Hol von zwei Stunden dreihundertfünfzig Zentner dicker Fische nach oben. Sie kamen wieder um ihren Schlaf und mußten wieder stundenlang treiben lassen. Doch diesmal aus anderen Gründen. Sie konnten unmöglich den Segen des Meeres so schnell verarbeiten, wie das Netz neue Fänge heraufbrachte. Sechsmal mußte der Netzsack am Maste in die Höhe gewunden und entleert werden, bis dieser eine Fang geborgen war. Und wenn der zweite Steuermann Klaus Iwersen unter dem triefenden und schwankenden Netzsack stand, um die Reißleine zu ziehen, so mußte er eilen, damit er nicht unter den Fischen begraben wurde.

Dann standen sie bis an den Leib in zappelnden und um sich schlagenden Fischen und schlachteten mit kleinen, spitzen Messern. Sie schlachteten unaufhörlich, ohne Pause. Wenn das Deck leer und rein war, schwamm das volle Netz an der Breitseite, umkreist und verdeckt von Wolken kreischender Möwen.

Sie schlachteten bei Tage, sie schlachteten in der hellen Nacht. Vor den Giftstacheln der Fische durch leinene Handschuhe geschützt, ergriffen sie Fisch um Fisch in den Kiemen, schlitzten ihn auf, rissen die Eingeweide heraus, trennten die Lebern ab und warfen sie in Körbe.

Viel dicke Kabeljau und Köhler waren dabei mit großen Lebern, die eine Menge Tran brachten. Und wenn die Monatsheuer ihnen das Brot bedeutete, so gab ihnen der Tran aus den Lebern die Zukost.

Korb um Korb dieser Lebern wurden vom dienstfreien Heizer zum Trankessel unter der Brücke geschleift. Korb um Korb geschlachteter Fische verschwand unter Deck im Eise.

Martin strampelte ohne Unterlaß mit langen Gummistiefeln im Spülsach umher. Mit den Händen hielt er sich am Rande dieser großen Badewanne fest und trat mit den Beinen die Fische durcheinander, während die Maschine immerfort Seewasser in dickem Strahle hineinpumpte. Es sah aus, als führe er Rad, und als ihm zwischendurch einmal übel wurde, da kam das keines wegs von der Seekrankheit, sondern vom stundenlangen Radfahren und vom Geruche dieser vielen tausend Fischleiber, auf die er hinabsehen mußte. Die Matrosen wateten im Blutwasser und Haufen hin- und herschwabbender Gedärme, denn die „Sigitta" hielt ja nie stille, und die Möven zankten sich um die Abfälle, die rauschend aus den Schleusen ins Meer schossen.

In ihrer Freßgier wurde manch eine Möwe an Bord gespült. Dann rannte sie zum Spaß der Mannschaft mit ausgebreiteten Schwingen im Seitengange auf und nieder und versuchte vergebens, aufzufliegen. Sie war zu schwer. Bis der Koch sie bei den Flügeln ergriff und sie mit weitem Schwunge ihrem Elemente zurückgab, das mehr das Wasser war als die Luft.

Und wenn der Funker in den ersten Tagen zu den üblichen Sendezeiten Meldungen in den Aether schickte, die ihm wenig behagten, wie etwa „Nachts 60 Korb, dann Netz zerrissen", und „Zwei Hols 40 Korb, Netz kaput. Flicken". Oder „Nachts zweimal Netz zerrissen. Schlagen neues an." So konnte er jetzt mit größerer Zufriedenheit nach der Heimat melden: „Nachts 650 Korb. Alles wohl." Oder „Ein Hol 850 Korb, meist Kabeljau und Schellfisch."

Das hörte sich anders an. Und was sollten die in der Heimat von ihnen denken, wenn sie nichts fingen. Nun hatte die Sache einen Sinn bekommen. Der Koch kam nach vorn und suchte einen dicken Heilbutt aus für eine Fischmahlzeit. Und früh um sechs gab es kunterbunte Rouladen aus Rotbarschfilet mit eingewickelten Speckstreifen und viel Gewürz.

Heizer und Maschinisten, die sich sonst wenig sehen ließen an Deck, halfen beim Auskochen der Lebern. Scherzworte flogen hin und her. Die See rauschte unablässig. Die „Sigitta" drängte mit breitem Bug immerfort voran. Der Kapitän stand diese ganze Zeit immer allein auf der Brücke, mußte navigieren, steuern, kommandieren, die See im Auge behalten, den Wind, den Strom, die Abtrift beobachten. Er mußte steuern, damit das Netz nicht unter das Schiff in die Schraube geriet, er mußte immerfort das Echolot bedienen, damit er über dem abfallenden Meeresboden stets die Höhe hielt, wo der Fisch stand. Und niemand dachte an Schlaf.

In drei Tagen fingen sie zweitausend Zentner Fische. Als die letzten unter Deck im Eise verpackt und die Deckel über den Luken festgemacht waren, fühlten sie sich alle am Ende ihrer Kräfte, aber glücklich.

Der Funker konnte über anreisende Fangdampfer hinweg nach der Heimat melden, daß die „Sigitta" mit voller Ladung die Rückreise antrat und daß an Bord alles wohl sei.

Nachdem sie Kap Nord passiert hatten, sichteten sie den ersten Eisberg auf dieser Sommerreise, einen Einzelgänger von riesigen Ausmaßen. Ein Gebirge von Eis, blendend weiß, hob er sich vom blassen Himmelsblau ab. Er zeigte Schroffen und Schründe und messerscharfe Grate und einen im Schatten liegenden zweiten Gipfel. Nadelspitz sank er langsam unter den Horizont. Und dann gerieten sie in den Nebel, in einen dicken, gefährlichen Nebel, der ihnen die steile Felsenküste der öden Urweltlandschaft im Süden verbarg und sie zwang, stundenlang ins Blinde hineinzudampfen.

Die Leute lösten einander ab, doch der Kapitän ging keinen Schritt von der Brücke und ließ sich vom Koch zu essen bringen. Er sah angestrengt über das Vorschiff hinaus, doch er hätte die Augen ebensogut schließen können. Vor dem Schiff stand der größte Feind der Schiffahrt um Island, eine breitge Wand, die in Schwaden zerriß, wenn es hineinfuhr, und den Blick nur freigab auf neue Nebelbänke. Wieviele Schiffe waren an der Felsenküste Islands im Nebel gestrandet — man wußte es kaum. Alle zwei, drei Minuten ertönte der harte Schlag auf die stählerne Platte im Schiffsboden und fast im gleichen Augenblick huschte der elektrische Funke über die Skala im Echolot. Das beruhigende Wissen, hundert Meter Wasser unter dem Schiff zu haben oder mehr, das beruhigende Gefühl, jeden Augenblick die Meerestiefe feststellen zu können, kannten frühere Generationen von Hochseefischern nicht.

Am Nachmittag kam die „Sigitta" mit der „Neumühlen" in Funkverbindung, mit jenem Fangdampfer, der das Telegramm an Kapitän Ahrend übermittelt hatte. Der Funker unterhielt sich lange mit ihr und kam dann zum Kapitän mit einem Gesicht, das nichts Gutes ahnen ließ.

„Käp'n, der Netzmacher von der „Neumühlen" ist krank. Hat hohes Fieber und phantasiert die meiste Zeit. Sie wissen nicht, was sie mit ihm anfangen sollen. Der Kapitän fragt an, ob wir ihn mit nach Hause nehmen und der „Neumühlen" unseren Netzmacher abgeben wollen.

Kapitän Ahrend fluchte nie, doch in diesem Augenblicke, das war ihm anzusehen, hätte er es gern getan.

(Fortsetzung folgt)

Unterlaßt Osterreisen!

Die Reichsbahn im Dienste wichtiger Kriegsmaßnahmen — Zulassungskarten für Eil- und Schnellzüge

Die Deutsche Reichsbahn ist ununterbrochen durch die Ausführung von Kriegsmaßnahmen stark belastet, hinzu kommt noch der umfangreiche lebenswichtige Güterverkehr. Sie ist daher nicht in der Lage, darüber hinaus noch einen gesteigerten Personenverkehr zu bedienen, und bittet deshalb dringend, an den kommenden Osterfeiertagen jede nicht unbedingt nötige Reise zu unterlassen.

In der Zeit vom Donnerstag, den 10. April, bis Mittwoch, den 16. April, sieht sich die Deutsche Reichsbahn genötigt, auf verschiedenen Bahnhöfen mit starkem Reiseverkehr die Benutzung bestimmter Eil- und Schnellzüge von dem Besitz einer für diese Züge gültigen besonderen Zulassungskarte abhängig zu machen. Diese Zulassungskarten sind neben dem Fahrausweis bei den Fahrkartenausgaben und Reisebüros der Bahnhöfe zu lösen, die von den zuständigen Reichsbahndirektionen zugleich noch mit näheren Bestimmungen bekanntgegeben werden.

Mit der Ausgabe wird vier bis fünf Tage vor dem Verkehrstag begonnen. Die Zulassungskarten werden in zeitlicher Reihenfolge und in beschränkter Zahl gebührenfrei abgegeben. Schriftliche und fernmündliche Bestellungen sowie Vorausbestellungen werden nicht berücksichtigt. Befreit von der Lösung von Zulassungskarten sind Uebergangsreisende, Reisende mit Wehrmachtsfahrscheinen und Wehrmachtsfahrkarten, Inhaber von Zeit-, Netz- und Bezirkskarten und von Karten für Bettplätze im Schlafwagen.

Die Zulassungskarten gewähren weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Sitzplatz oder einen Platz in der Wagenklasse des Fahrausweises. Die Geltungsdauer des Fahrausweises beginnt erst mit dem Tage, für den die Zulassungskarte gelöst wurde. Diese ist daher erst nach Beendigung der Reise zusammen mit dem abgefahrenen Fahrausweis zurückzugeben.

Reisende, die während der Sperrzeit mit einem beschränkt freigegebenen Zug von einer der in Frage kommenden Städte aus die Rückfahrt antreten, müssen sich dort eine besondere Zulassungskarte für die Rückfahrt beschaffen. Erhalten sie für den gewünschten Zug keine mehr, so werden sie zu einer anderen Zeit zurückfahren müssen. Damit sie sich von vornherein hierfür vorsehen, wird hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht.

Wer unberechtigt einen Zug ohne Zulassungskarte benutzt, setzt sich dem Ausschluß von der Fahrt und einer Bestrafung wegen Bahnpolizeiübertretung aus.

Die Deutsche Reichsbahn ersucht, auch dieser Kriegsmaßnahme Verständnis entgegenzubringen, und bittet vor allem nochmals, Osterreisen aufs äußerste einzuschränken.

Holzschuhe — billig, gesund und schön!

Massenherstellung im Unterelsaß im Handwerksbetrieb

Fragen Sie einen Handwerker oder einen Bauern wegen seines hölzernen Schuhwerks, so wird er Ihnen über dessen Vorteile allerlei zu erzählen wissen. Er wird Ihnen sagen, daß seine Holzschuhe, abgesehen von den warmen Füßen, die sie ihm Winters über gewähren, ihm einmal ein bequemes Stehen auf steinernen Böden, nassen Fliesen, schmutzigen Höfen usw. erlauben, zum anderen, daß sie billig und daher sehr lohnend im Gebrauch und schließlich ohne Bezugschein zu bekommen sind!

Nicht ohne Grund hat sich der Holzschuh jetzt auch als Straßenschuh in den verschiedensten Formen eingeführt. Man kennt heute nicht nur die Holzgaloschen oder die Holzspangen- und -schnürschuhe, die schon seit vielen Jahrzehnten im Gebrauch sind, man bemerkt vielmehr — und eben jetzt an den warmen Tagen — trippelnde Frauenfüße, bekleidet mit hölzernen Schuhen mit den neuesten und phantasievollsten Oberteilen. Ja, aus der Not hat man wieder eine Tugend gemacht. Das Klappern auf dem Asphalt der Straße empfindet man keineswegs mehr als störend und auffallend, es gehört schon zur Melodie des Verkehrs wie das Klingeln der Straßenbahnen und das Rattern der Motorfahrzeuge. Wer sich aber dennoch durch das lustige Klapp-klapp in seiner Selbstsicherheit beengt fühlen sollte, der läßt dünne, den Schall dämpfende Sohlen aus einem der hierfür verfügbaren Werkstoffe auf das Holz legen. Eine ganze Industrie arbeitet an der Vervollkommnung des hölzernen Schuhwerks, d. h. an dessen Angleichung an die lederne Fußbekleidung!

Ursprünglich gab's — und wird es sie wohl immer geben — nur die Holzschuhe, wie wir sie uns vorstellen: ohne Leder, ohne Geflecht, nur aus einem Stück Holz gearbeitet, breit in der Form, der Absatz ein klein wenig angedeutet, die Spitze schön geschwungen, allenfalls mit ein paar Schnitzereien als Zierat. Man schlüpfte hinein, barfuß an warmen Tagen, angetan mit selbstgestrickten Strümpfen während der Winterszeit. Mehr als im Badischen sah man schon immer diese Holzschuhe im Elsaß. Und jetzt, da die Rheinbrücken die Menschen von hüben und drüben wieder zusammenführen, gewinnen mit jedem Tag auch rechts des Rheines diese Holzschuhe bei Arbeitern und Bauern mehr Freunde. Im Unterelsaß haben sich ganze Dörfer der Herstellung solcher Holzschuhe verschrieben. Denken wir zum Beispiel an Wingen — einem kleinen Ort —, wo wir neulich einem alten Handwerker zuschauten, der einem Künstler gleich ohne Maschine mit einem Beil, mit Messern und Bohrern Holzschuhe schnitzte, acht bis zehn Paar an einem Tag. Andere Holzschuhmachermeister haben schmuck eingerichtete Werkstätten und erleichtern sich die Arbeit durch die Verwendung von Maschinen. Frau und Kinder helfen meist mit an diesem Tagewerk, das den Meister und seine Familie recht und schlecht ernährt. Besser geht's den Holzschuhmachern heute als in den Zeiten der Franzosenherrschaft, da die jüdischen Händler mit Lastwagen durch die Straßen fuhren und für wenig Geld die ganzen Erzeugnisse aufkauften. Wer nicht an den Juden verkaufte, bekam seine Ware nicht los.

Heute wird der Absatz dank der Zusammenarbeit zwischen DAF., Kreishandwerkerschaft und Handel in geordnete Bahnen gelenkt. In Zukunft wird der Holzschuhmacher für sein Schaffen auch den verdienten Lohn erhalten! Und etwaigen Sorgen, daß es eines Tages an Absatzmöglichkeiten fehlen wird, ist der Holzschuhmacher dadurch enthoben, daß von zuständiger Seite auf die Notwendigkeit des Tragens von Holzschuhen verwiesen wird. O. J.

NSKK.-Verkehrshilfsdienst / Helfer auf der Reichsstraße

Seit nahezu 2 Jahren stehen am Straßenrand der Reichsstraßen, jedoch nicht auf den Reichsautobahnen, in Abständen von ca. 6 bis 8 Km. die blau umrandeten Tafeln mit der roten Telephon-Wählscheibe und dem Zeichen des Roten Kreuzes. Der aufmerksame Verkehrsteilnehmer konnte im Verlaufe der letzten Wochen und Monate feststellen, daß sich die Zahl der Tafeln bedeutend vermehrt hat. Viele Verkehrsteilnehmer stellen heute noch die Frage über Sinn und Zweck dieser Tafeln, ohne zu wissen, daß hier das NSKK. eine ehrenamtliche Organisation über sämtliche Reichsstraßen Deutschlands geschaffen hat, die jedem Verkehrsteilnehmer bei einem Unfall sicher jede notwendige Hilfe gewährleistet.

An der mit der Hinweistafel gekennzeichneten Stelle befindet sich eine Rufstelle. Wer diese Rufstelle betritt, findet am Fernsprechapparat in Anhängeschild angebracht, auf welchem die Telephon-Nummer eines Verkehrshilfsdienst-Zonenführers verzeichnet ist. Der Verunglückte ruft unter dieser Nummer den Zonenführer an. Dieser wird sich vor allem erkundigen nach dem genauen Unfallort. Er wird ferner feststellen, ob sofortige ärztliche Hilfe oder ein Krankenwagen notwendig ist. Auch eine etwa notwendig werdende Meldung an Polizei- bzw. Gendarmerieposten wird von ihm veranlaßt. Nicht vergessen ist auch das Abschleppen der beschädigten Fahrzeuge sowie die Verständigung der Feuerwehr oder Techn. Nothilfe, sofern letzteres notwendig ist. Zusammenfassend wird der Verunglückte die Feststellung machen, daß dieser Zonenführer alles das frägt, was er in seiner durch den Unfall verursachten Aufregung bestimmt vergessen hätte. So kann sich der Verunglückte in Ruhe sofort wieder zum Unfallsort begeben, um dort nach kurzer Zeit sich zu überzeugen, daß eine rasche und völlig ausreichende Hilfe eintrifft.

Verkehrsteilnehmer, die auf ihrem Wege Zeuge eines Unfalls werden, bei welchem die Fahrzeug-Insassen durch ihre Verletzungen zur Herbeirufung von Hilfe nicht in der Lage sind, werden es als ihre selbstverständliche Pflicht betrachten, sofort selbst bei der nächsten Rufstelle der NSKK.-Verkehrshilfsdienstes Meldung an den Zonenführer abzugeben, damit den Verletzten sofort entsprechende Hilfe zuteil werden kann.

Die Rufstellen des Verkehrshilfsdienstes sind dem Unfallmeldedienst angeschlossen, sodaß der Zonenführer Tag und Nacht erreicht werden kann. Auch beim Zonenführer ist durch Einschalten des Stellvertreters eine jederzeitige Rufmöglichkeit bei Tag und Nacht gewährleistet. Bei rechtzeitiger Verständigung ist der Zonenführer in der Lage, mit Hilfe der im Verkehrshilfsdienst geschaffenen Organisation und im Bedarfsfall unter Hinzuziehung der NSKK.-Männer in den Einheiten nicht nur den Verunglückten sofortige Hilfe zukommen zu lassen, sondern er wird darüber hinaus auch in der Lage sein, dafür Sorge zu tragen, daß die Straße an den Unfallstellen sofort für den Verkehr wieder frei gemacht wird.

Somit bietet der NSKK.-Verkehrshilfsdienst neben seinem eigentlichen Zweck als Helfer in der Not auch die Gewähr für die Verkehrssicherheit auf den Reichsstraßen.

Auch bei eintretenden Katastrophenfällen wird er ein jederzeit sicherer Vermittler von Nachrichten an Dienststellen von Staat und Partei sein.

Bei richtiger Anwendung des NSKK.-Verkehrshilfsdienstes wird der Benützer der Reichsstraße feststellen, daß auch diese vom NSKK. geschaffene Einrichtung geleitet wird unter dem Motto der freiwilligen Einsatzbereitschaft und des nationalsozialistischen Opferwillens.

Erbach/Odenwald. (Aus dem Schloßfenster gestürzt.) Aus dem oberen Stockwerk des Erbacher Grafenschlosses stürzte ein 18jähriges Mädchen aus einem offenen Fenster der elterlichen Wohnung in die Tiefe. Das Mädchen war krank gewesen, hatte nach mehreren Tagen Bettruhe wieder aufstehen können und sich am Fenster gesonnt. Dabei stürzte es in einem Schwächeanfall aus beträchtlicher Höhe in den Schloßhof hinab. Glücklicherweise wurde die Fallende von den Zweigen eines Ziersträuches aufgefangen, so daß die erlittenen Verletzungen nicht lebensgefährlich sind. Das Mädchen fand Aufnahme im Krankenhaus.

24 000 neue Mitglieder

Während in anderen Ländern eben erst die Diskussion über die Neugestaltung des sozialen Lebens einsetzt, sind wir Deutschen längst schon am Werk, allen guten Ideen zum Durchbruch zu verhelfen und sie praktische Wirklichkeit werden zu lassen. Das deutsche Volk weiß seinen Dank dafür, die deutsche Volksgemeinschaft ist zu einer unumstößlichen Tatsache geworden.

Der Gau Baden liefert dafür den Beweis. Außerordentlich ist die Anteilnahme der Familien an der Kinderlandverschickung, an der Aufnahme junger Mütter, beispielgebend ist die Spendenfreudigkeit im zweiten Kriegs-Winterhilfswerk. Auch die Organisation der NS.-Volkswohlfahrt baut sich mehr und mehr aus. Allein in den letzten sechs Monaten erwarben über 24 000 Volksgenossen freiwillig die Mitgliedschaft, im Monat Februar 1941 allein über 6000. Der Dank der Deutschen am Oberrhein, das Bekenntnis zu Führer und Reich findet auch in diesen Leistungen seinen besten Ausdruck.

Belchenwirt Josef Stiefvater gestorben

Vom Belchen. Zwei Tage vor seinem 77. Geburtstag starb hier an den Folgen einer Angina unerwartet Belchenwirt Stiefvater. Geboren am 14. 3. 1864 am Fuße des Belchen bereitete sich Stiefvater gründlich auf seinen Beruf vor. So weilte er, bevor er 1893 das Belchenrasthaus übernahm, in Paris, Le Havre, Neuyork, London und in Irland. 48 Jahre bewirtschaftete er das Belchen-Rasthaus, das er im Laufe der Jahre zu einem schönen Berghotel ausgebaut hatte.

Stiefvater hat sich um die Erschließung des südlichen Schwarzwaldes und besonders um die Anlegung des Belchen-Rundweges sehr verdient gemacht. Er ist Mitgründer des Skiklubs Schönau-Belchen und über 40 Jahre Mitglied des Schwarzwaldvereins. Im Mai vergangenen Jahres hatte der Verstorbene mit seiner Frau Anna Stiefvater geb. Schätzle das Fest der goldenen Hochzeit feiern können. Zu Anfang dieses Jahres hat Stiefvater das Geschäft seinem Schwiegersohn übergeben. Nur kurze Zeit der verdienten Ruhe war ihm also vergönnt.

Vorbildlicher Kleinbetrieb wurde ausgezeichnet

Langensteinbach. Im Rahmen eines Betriebsappells überreichte der Kreisobmann der DAF., Pg. Hintze, gestern vormittag dem Betriebsführer der Apotheke in Langensteinbach, Pg. Wilhelm Roether, in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters der NSDAP Pg. Hindenlang und des stellvertr. Bürgermeisters, Ortsobmann der DAF. Pg. Schöpfle, das vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geschaffene besondere Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb".

Der Kreisobmann wünschte dem Betriebsführer Röther und seinem Betrieb auch für die Zukunft eine erfolgreiche Arbeit, die aus der nationalsozialistischen Idee neue Impulse empfängt. Pg. Röther dankte für die Auszeichnung, die ihm durch die Deutsche Arbeitsfront zuteil geworden ist und versprach, seinen Betrieb im gleichen Sinne weiterzuführen und aufzubauen.

Glücksspiel unter Tschechen

Im Protektorat Böhmen-Mähren werden in jedem Kaffeehaus und in jedem „Kretscham" Karten gedroschen, viel mehr als bei uns. Die Tschechen, die bei uns zum Arbeiten zu Gast sind, und die dabei zum Teil ganz erheblich mehr als je in der Heimat verdienen, suchen sich auch bei uns die Freizeit mit „Spielchen" zu vertreiben. Da sie sich in ihrer Sprache zu unterhalten pflegen, und sie wohl auch andere Spielregeln haben, fällt es deutschen Gastwirten gar nicht auf, wenn sie auch bei verbotenen Glücksspielen landen.

Auch das Glücksspiel der Angeklagten wäre vielleicht niemanden aufgefallen, wenn nicht der jetzt Mitangeklagte Rudolf T. bei solcher Gelegenheit 110.— RM. an einem einzigen Abend verspielt hätte. Unbedachter Weise aber zeigte er einen Partner wegen Falschspiels an! Dieser ist in seiner Heimat als „Glücksritter" bekannt und bestraft. Jetzt wurde er als Zeuge aus seiner Strafhaft vorgeführt. Inzwischen hatte sich das Blättchen soweit gewendet, daß Rudolf T. nun selbst in der Anklagebank saß! Er bekam wegen Glücksspiels 250.— RM. Geldstrafe (im Nichteinbringlichkeitsfalle 50 Tage Gefängnis). Der Dritte im Bunde, Josef S., der weniger beteiligt war, kam mit 150.— RM. Geldstrafe (gegebenenfalls 30 Tage Gefängnis) davon. Der Richter zog Geldstrafen den Freiheitsstrafen vor, weil es sich um brauchbare Fabrikarbeiter handelt, auf deren Arbeitskraft die Volksgemeinschaft zur Zeit nicht gut verzichten kann. Kein Wunder, daß sich Rudolf T. beinahe beim Vorsitzenden bedankte. Er sagte in seinem gebrochenen Deutsch: „Ich bin zufrieden . . !" Dr. F. H.

Paula benahm sich daneben

In einem industriellen Werk Mannheim-Rheinaus wurden Frauen beschäftigt. Sie verdienten so gut, daß Mann und Frau oft Lohntüten mit zusammen 90 RM. heimbrachten. So wurden die Frauen wohl übermütig. Sie ließen sich mit den im Werk mitbeschäftigten Kriegsgefangenen in unwürdiger Art ein. Wir sollten nie vergessen, daß die Franzosen unsere Gefangenen bespuckten und sadistisch mißhandelten. Am schlimmsten trieb es Paula K. Sie schob einem Gefangenen Gutsel in den Mund, gab ihm Wurstbrote, Dürrfleisch und dergl. An ihrem Geburtstage durfte er sich eine Blume aus ihrem Strauß nehmen. Das Gericht quittierte diese Ungehörigkeiten mit 9 Monaten Gefängnis, das ist um die Hälfte mehr, als die Beteiligte mit der zweithöchsten Strafe erhielt; diese hatte den Gefangenen Zigaretten geschenkt. Die Strafen dürften allen Gleichgesinnten zur Warnung dienen. Dr. F. H.

Brief aus der „Quadrat-Stadt":

Zehntausend stürmten den Rosengarten

100 000 Mark brachte Mannheims Wunschkonzert — Gäste aus Karlsruhe und Frankfurt — Nationaltheater in Paris — Sonnen-Anbeter am Rheinstrand — Verfrühte Osterferienfreude

Genau vom zwölften Glockenschlag an läuteten am letzten Freitag, 7. März, alle Glocken der „lebendigen" Stadt. So beschämend kurz ist unser Gedächtnis, und so ereignisreich unsere Zeit, daß die meisten erst der Zeitungsnotiz hinterher die Antwort auf das Warum entnehmen: die deutsche Wehrhoheit im Rheinland war vor gerade fünf Jahren durch Einmarsch wieder hergestellt worden! Wir am Oberrhein wissen besonders gut, was dieser kühne Entschluß des Führers für die endgültige Befreiung des deutschen Volkes aus den Fesseln des Schandvertrags von Versailles bedeutete.

Am Sonntagnachmittag mußte ein starkes Polizeiaufgebot die Zugänge zum Rosengarten, wohl dem größten Saalbau am Oberrhein, absperren. Mehr als 10 000 Eintrittskartenbesitzer begehrten Einlaß zum großen eigenen Wunschkonzert der Stadt Mannheim, aber in solch rauhen Mengen konnten die Quadratstädter im eigenen Interesse nicht zugelassen werden. Für alle Ueberzähligen wird die großartige Massenveranstaltung am Sonntag, 30. März, wiederholt.

Im Nibelungensaal lauschten allein rund 6 000 Menschen vier Stunden lang der großen Vortragsfolge, die Schlag auf Schlag da abrollte, angekündigt vom Kreispropaganda-Walter. Auch der Kreisleiter sprach zu den Massen und dankte herzlichst allen Mitwirkenden. Viele Tage zuvor schon hatten die Politischen Leiter von Haus zu Haus die Wünsche der Hörer aus 85 Nummern des gedruckten Programms zusammengetragen. Wer mindestens 2 RM. für das Kriegs-WHW. spendete, kam zum Zug. Manche Gefolgschaft stiftete eine ganze Lohnsumme. Mit Beiträgen der Betriebsführung zusammen ergaben sich Einzelbeträge von 5 000, 6 000 RM. usw. Dazu lockte die Ankündigung allererster Künstler als Mitwirkender: vom Badischen Staatstheater Karlsruhe Paula Baumann (Mezzo-Sopran), Hannefriedel Grether (Koloratur-Sopran), Marlene Müller-Hampe (Sopran), der stimmgewaltige Kammersänger Franz Schuster (Baß-Bariton), Eugen Ramponi (Bariton) und Kapellmeister Erich Sauerwein als Flügel-Adjutant. Sie wurden nach jeder Darbietung grad so herzlich und stürmisch gefeiert wie ihre Berufskameraden vom Frankfurter Opernhaus: der (schon aus Berliner Wehrmacht-Wunschkonzerten bekannte) Rudi Schurike und Coba Wackers. Diese beiden ließen sich auch im Musensaal bewundern, wo im übrigen die Massen mit artistischen Spitzenleistungen aller gegenwärtig hier verpflichteten Buntbühnen-Künstler trefflichst unterhalten wurden. Auch das Ballett des Nationaltheaters bot mit sieben Gruppen- und Duett-Tänzen eine herrliche Augenweide. Die Mannheimer Oper konnte diesmal leider nicht von der Partie sein wegen ihrer beiden Gastspiele in Frankreich, Aufführungen von Richard Wagners „Walküre" in der Pariser Großen Oper am 11. und 13. März, unter Oberleitung des Intendanten Brandenburg persönlich.

Interessant ist das Ereignis der Abstimmung über die begehrtesten Schlager und Soldatenlieder: an der Spitze steht „Melodia" („Hörst du mein heimliches Rufen"). Dann folgt das „Spatzenkonzert", der „Stern von Rio" und die „Landpartie" („Wenn die Sonne scheint, Annemarie") sowie die Kantate vom Lügenlord. Der Höhepunkt der Stimmung wurde bei den Soldatenchören erreicht, als nämlich alle 6000 Hörer mobilisiert wurden und feste mitsingen durften: „Es ist so schön, Soldat zu sein" und erst recht natürlich bei den „Bomben auf Engeland!" Von Soldatenmärschen waren besonders gefragt: der Triumphmarsch aus „Aida", der Florentiner-Marsch, „Jagdgeschwader Richthofen" und der Pariser Einzugsmarsch, dazu „Der alte Dessauer" und der unverwüstliche Radetzky-Marsch. Im ganzen ergaben die Spendenlisten die erstaunliche und glorreiche Summe von rund 100 000 RM.!

*

Auch manche Lichtspielhäuser Mannheims vermochten zeitweilig nicht allen Einlaß-Begehrenden diesen Herzenswunsch zu erfüllen. Das gilt namentlich von den Palast-Lichtspielen in der Breiten Straße, die seit genau 25 Jahren im Besitz der Familie Niemann sind. 1912, bei der Eröffnung, war es übrigens das schönste und führende Unternehmen seiner Art am Ort. Seine Glanzzeit brachte die Erstaufführungen vor allem der spannenden Harry-Piel- und Mia-May-Filme. Vor dreizehn Jahren wollen die Mannheimer Palast-Lichtspiele das erste Theater Mannheims und ganz Süddeutschlands gewesen sein, das eine Tonfilmapparatur hatte. Jetzt ist das Volkstheater das erste und bisher einzige Tageskino der Quadrate-Stadt und macht mit dem Film von der Heider volle Kassen.

Im „Alhambra" auf dem Planken, nahe dem Wasserturm, spielt man schon in der Woche Willy Forsts Meisterwerk „Operette". Schon mehr als 40 000 Besucher erfreute der amüsante Tonfilm. Man wird die 50 000-Grenze wohl noch überschreiten, ehe die Nachlese in den Zweitaufführungstheatern beginnt.

Dr. Fritz Haubold.

Neuzeitlich ausgebildeter Ingenieurnachwuchs

Auf dem Wege zum Ingenieur neuer Prägung — Großer Andrang der Studierenden

Mannheim. Die Mannheimer städtische Ingenieurschule erfüllt schon rein standortmäßig die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Erziehungsarbeit, denn sie liegt inmitten eines Industriegebietes, das sich gleichermaßen auf die Pionierarbeit einzelner, wie auf eine anpassungsfähige Industriearbeiterschaft stützen kann. Sie liegt in den Quadraten jener Stadt, die einst die belächelten Versuche eines Freiherrn von Drais mit seinem Laufrad und die ebenso nachsichtig bewerteten ersten Fahrten eines Carl Benz erlebte. Maschinen und Motore werden seit langem hier gebaut, und die Schule gliedert sich daher auch sinngemäß in eine Maschinenbau- und elektrotechnische Abteilung.

Noch nie war der Andrang so groß, wie in dieser Zeit, wobei die Studierenden der Maschinenbauabteilung zahlenmäßig weit an der Spitze liegen. Zum erdrückenden Teil kommen die Studenten aus der Vorderpfalz und aus Mannheim selbst, zum kleineren Teil aus dem übrigen Reich. Es sind bereits in der Praxis erprobte Anwärter, denn zwei Jahre Arbeit in der Werkstatt ist Vorschrift für die Aufnahme. Sie studieren heute nicht nur, sondern sind auch als Dienstpflichtige weitgehend eingesetzt.

Früh schon legte die Leitung der Anstalt Wert auf die Heranbildung eines technischen Nachwuchses, der allen Anforderungen unserer Zeit gewachsen ist. Es geht nicht nur darum, sich das reine Fachwissen anzueignen, man will nicht nur Ingenieure ausbilden, sondern zugleich Führer auf diesem heute so weitgesteckten Gebiet. Ingenieure im besten Sinn des Wortes, die sich nicht auf das Reißbrett beschränken, sondern findig und wendig genug sind, um wirklich einen Betrieb zu leiten. Dazu bedarf es zugleich einer Grundlage auf dem Gebiet des kaufmännischen Wissens, der Rechtskunde und der Volkswirtschaft. Die größte Handelsschule der Stadt stellt sich in dreisemestrigen Lehrgängen zur Verfügung, in denen die zukünftigen Ingenieure sich mit den wichtigsten kaufmännischen Fragen vertraut machen können, um jeder fachlichen Einseitigkeit zu begegnen.

So wird auch jene Spannung glücklich und für immer überwunden, die manchmal zwischen Techniker und Kaufmann sich bemerkbar macht in den Betrieben und eine gedeihliche Zusammenarbeit erschwert. Enge Verbindung mit ortsansässigen oder benachbarten Industriefirmen sorgt für freizügiges und wiederholtes Kennenlernen neuzeitlicher Praxis, Vorträge von berufserfahrenen Fachleuten ergänzen solche Besichtigungen in idealer und fruchtbringender Weise. Auf der anderen Seite wird schon im Beruf stehenden kaufmännischen Angestellten in Gemeinschaft mit den Studenten Gelegenheit gegeben, sich gute technische Kenntnisse in einem zweisemestrigen Lehrgang anzueignen. Die Synthese wird dann so aussehen: der Ingenieur bleibt Ingenieur, aber sein Wissen wird durch die notwendigsten kaufmännischen Kenntnise erweitert zu seinem eigenen Nutzen, denn dieses zusätzliche Wissen macht ihn später als Anwärter auf eine Stellung in der Industrie begehrenswerter. Der Kaufmann bleibt Kaufmann, aber er hat grundlegende technische Kenntnisse und kann sie mit Erfolg in seinen Bewerbungen anführen. Aus dem bisherigen Nur-Techniker soll auf diese sinnreiche, ingeniöse Weise ein Ingenieur neuesten Typs geschaffen werden.

Das große Industrieland im Südwesten verpflichtet zur Heranbildung eines technischen Nachwuchses, der in allen Sätteln gerecht ist, der nicht am begrenzten Fachlichen hängen bleibt, sondern auch um die volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge Bescheid weiß. Die Nachfrage nach guten Technikern wird in Deutschland immer größer und drängender. Sie kann nur durch wirklich tüchtige Kräfte mit Initiative und Erfindungsgeist, gestützt auf gründliches, fachliches Wissen auf die Dauer befriedigt werden. J. W.

Kurze Nachrichten vom Oberrhein

Heidelberg. (Geländer bricht durch.) Auf der Hirtenaue bei Ziegelhausen ereignete sich durch Bruch eines Geländers ein schweres Unglück. Zwei Kinder, die an dem eine hohe Mauer einfassenden Geländer standen, fielen aus beträchtlicher Höhe hinab. Ein 13jähriges Mädchen erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Junge kam mit leichteren Verletzungen davon. Das morsche Geländer hatte beim Anlehnen der beiden Verunglückten nachgegeben.

Freiburg im Breisgau. (Ehrungen für Gelehrte.) Dr. H. F. Günther wurde von der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zu deren Mitglied ernannt. — Professor Dr. Alfred Stühmer wurde zum Ehrenmitglied der Italienischen Dermatologischen Gesellschaft ernannt.

Ueberlingen. (Tödlich verunglückt.) Obersekretär Hans Sieber beim Bayerischen Statistischen Landesamt, der aus Ueberlingen gebürtig ist, hat in München durch einen Unfall das Leben verloren. Er wurde auf einem Vorortbahnhof von einem Zuge erfaßt, zur Seite geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte stand im 51. Lebensjahre und war Schwerkriegsbeschädigter. Er hatte 1914 bei den Kämpfen um Saarbrücken ein Bein verloren.

Konstanz. ((Schwerer Unfall.) Beim Anlegen des Dampfers „Stadt Meersburg" in Unteruhldingen geriet der 29jährige Matrose Karl Wenzler von hier in das Drahtseil, das zum Festmachen des Schiffes benutzt wird. Dem Matrosen wurde ein Bein oberhalb des Knies abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus Meersburg eingeliefert.

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

Das Land ohne Sterne

Von Heinz Klockenbusch

Georg Lüders war auf seinen Wunsch in das Land an der Ruhr gekommen. Er hätte selbst nicht zu sagen gewußt, was ihn aus seinem lieblichen, zwischen waldigen Hügeln eingebetteten Heimatdörfchen im Rheinland forttrieb in dieses „Land ohne Sterne", wie es die Bergleute nannten. Und hätte er gewußt, wie schwer es ihm werden würde, sich in der neuen Umgebung einzuleben, das Gesuch um seine Versetzung hierher wäre wohl ungeschrieben geblieben.

Die Schule, an der er jetzt als junger Lehrer wirkte, lag mitten zwischen den grauen Häuserreihen einer Bergarbeitersiedelung. Die Kinder, die er zu unterrichten hatte, hatten sich bald an ihn gewöhnt, obgleich sie zuerst manchmal mit großen, verwunderten Augen zu ihm aufgesehen hatten. Im Laufe der Monate aber hatten sie ihren jungen Lehrer, der so hübsche Lieder kannte und so schön von fernen, fruchtbaren Landschaften zu erzählen wußte, liebgewonnen.

So weit wäre alles in Ordnung gewesen, aber das Land und seine Menschen waren Georg Lüders dennoch verschlossen geblieben.

Zuerst war es nur die Landschaft gewesen mit ihren Schornsteinen und Fördertürmen, ihm unsäglich fremd und arm erschienen war. Die schwarzen Schlackenhalden, der Rauch und Lärm der Arbeit am Tage, die düsterrote Glut der Kokereien, die die Mächte erhellte, das alles hatte ihn bedrückt und abgestoßen. Aber auch diese verschlossenen, wortkargen Menschen, die nicht unfreundlich waren, wenn er mit ihnen sprach, und die doch über seine schmächtige Gestalt ein wenig hinwegsahen, hatten ihn überzeugt, daß er nie Fuß fassen werde in diesem Lande. . . . .

Ein paar Mal schon hatte Georg Lüders erwogen, ob es nicht besser sei, seine Zurückversetzung zu erbitten. Aber da war immer etwas in ihm aufgestanden, das ihn zum Bleiben zwang. Es mußte ihm eines Tages gelingen, die stumme Ablehnung zu überwinden, die er im Umgang mit diesen kräftigen, derben Menschen deutlich spürte. Denn diese Bergleute und Walzwerkarbeiter hatten den gesunden Hunger der Schwerschaffenden nach Feierabendschönheit. Die kümmerlichen Schrebergärten, die mühsam dem Boden abgerungenen Blumengärtchen an jedem Siedelungshaus bewiesen es. Es gab einen Kleintierzüchterverein, einen Verein der Gartenfreunde, einen Gesangverein. Es gab also für Georg Lüders neben seiner Arbeit in der Schule Aufgaben genug . . . .

Es wäre trotz allem wohl doch noch anders gekommen, als er gehofft hatte, wäre nicht eines Tages Hilde Peters in der Pause in die Schule gekommen, um ihren kranken Bruder zu entschuldigen. Verwirrt hatte er die Mitteilung des blonden Mädchens mit den großen, blauen Augen entgegengenommen, das unter seinen betroffenen Blicken errötete. Aber von diesem Tage an stand es für Georg Lüders fest, daß er bleiben würde.

Georg Lüders wurde Schriftführer des Kleintierzüchtervereins, er hielt Vorträge bei den Schrebergärtnern, er wurde in die Gemeindevertretung berufen. Aber sein Mühen, unter diesen Menschen heimisch zu werden, blieb erfolglos. Im entscheidenden Augenblick stießen seine Bestrebungen auf Widerstand und dieser Widerstand klang ihm am spürbarsten aus der Rede des Fahrsteigers Peters entgegen. Wenn der feine hünenhafte Gestalt reckte und mit einer abweisenden Bewegung seiner mächtigen Rechten sagte: „Dazu kennen Sie die Verhältnisse hierzulande doch wohl zu wenig, Herr Lehrer . . .!" dann verfielen seine gutgemeinten Vorschläge unfehlbar der Ablehnung.

„Sie müssen meinen Vater verstehen", sagte eines Tages die blonde Hilde zu ihm. „Er glaubt, daß nur der ihn und seine Leute hier verstehen kann, der wie sie Tag für Tag die schwere Arbeit unter der Erde tut . . ."

So kam es, daß Georg Lüders sein Vorhaben immer wieder aufschob. Es hätte wohl doch keinen Zweck gehabt, in das Haus des Fahrsteigers Peters zu gehen und ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten, obgleich, wie er wußte, Peters dieser Tochter so leicht nichts abschlug.

Dem Lehrer Lüders blieb sowohl dieser Gang, wie auch eine wahrscheinliche Absage erspart.

Denn eines Tages hörte er durch Hilde Peters von der Sache mit Mathes Clausen, der vor Monaten vierzehn Stunden lang in einem zu Bruch gegangenen Stollen verschüttet gewesen war, und bei dem es mit der Arbeit vor der Kohle seitdem nicht mehr so recht klappen wollte. Der Fahrsteiger Peters sollte sich bemüht haben, dem Clausen einen Urlaub außer der Reihe zu verschaffen, sollte aber mit Rücksicht auf die drängende Arbeit und den Mangel an Kräften zunächst nicht durchgedrungen sein.

Da ließ sich Lüders kurzentschlossen beim Betriebsführer melden und trug ihm sein Anliegen vor. Der zuckte zunächst die Achseln und sah den schmächtigen Lehrer zweifelnd an.

Schließlich aber stimmte er zu, und an seinem ersten Ferientage fuhr Georg Lüders nicht in seine rheinische Heimat, sondern mit dem Förderkorb in die Tiefe des Kohlenschachtes.

So bekam Mathes Clausen doch noch seinen Urlaub, und dem brummigen Steiger Peters war es schon recht so. Nur, daß er das zuerst nicht merken ließ, sondern erst dann, als Georg Lüders schon eine stattliche Reihe von Schichten verfahren hatte . . .

Der Lehrer Lüders ist in dem Land ohne Sterne geblieben. Es ist ihm zur Heimat geworden, und das nicht nur, weil es ihm eine gesunde Frau und drei blühende Kinder geschenkt hat . . . Ha.

Bei vollem Verstand

Mittags um zwölf war Axelö, der Sägewerksbesitzer, gestorben. Sein grauer Bart lag auf der Bettdecke und rührte sich nicht.

Um eins war immer noch kein Schriftstück gefunden. Herr Nyquist, Axelös Neffe, rang die Hände. Sollte der gute Onkel vergessen haben, ein Testament zu machen?

*

Der gute Onkel hatte es vergessen. Was blieb dem Neffen übrig, als sich an Pid, den Knecht, zu wenden?

*

„Pid", sagte er, „dreißig Jahre hast du Axelö gedient. Dreißig Jahre hast du gehorcht. Jetzt gehorche ihm noch einmal, denn das, was ich dir sage, ist Axelös Wille."

„Was soll ich tun?" fragte Pid.

„Du gehst zu Bett", fuhr Herr Nyquist fort, legst deinen grauen Bart auf die Decke, setzt dir Axelös silberne Brille auf, tust so, als ob du der Alte selber wärst, und wenn der Notar kommt, sagst du: Ich vermache mein Vermögen meinem Neffen, Herrn Nyquist. Hast du verstanden?"

„Ja", sagte Pid.

*

Um fünf Uhr nachmittags kam der Notar. Er rief Nyquist und dessen Frau als Zeugen, ließ sich bestätigen, daß der Kranke Herr Axelö war, fragte nach diesem und jenem, und Pid, der Knecht, antwortete, wie er mußte.

„Und nun muß ich Sie noch eins fragen", sagte der Notar, „sind Sie bei vollem Verstand, Herr Axelö?"

„Bei vollem Verstand", antwortete Pid, „denn mein Vermögen, das vermach' ich Pid, dem Knecht." rie.

Die festrede

Anekdote um Wilhelm Busch
Neuerzählt von Wilhelm Vernekohl

Der Malerpoet Wilhelm Busch war ein Niedersachse wie er im Buche steht, begabt mit allen Vorzügen dieses deutschen Stammes. Die lapidare Treffsicherheit seiner Zeichnungen, die unter Fortlassung alles spielerischen Rankwerks auf das Wesentliche zielen, die unerhörte Prägnanz seiner Verse, die in wundervoller Dichte nicht ein leeres und überflüssiges Wort enthalten, sind ein typischer Ausdruck seines geraden und unschweifloſen, immer auf den Kern der Dinge gerichteten Wesens. Es liegt auf der Hand, daß dieser Mann, der als Einsiedler in Wiedensahl die Menschen mied, um sich umsomehr in die innerste Natur der Pflanzen und Tiere zu versenken, ein Feind jeden Geschwafels war. Wie er sich selbst schweigsam und verschlossen gab, so mochte er auch keine geschwätzigen Menschen leiden. Nur in kleinen Randbemerkungen, die leicht hingeworfen von Spott und Ironie funkelten, ließ er gelegentlich seinem Witz die Zügel schießen. Die Salbaderei einer langen Rede war ihm ein Greuel. Als der berühmt Gewordene seinen 70. Geburtstag beging, hatten die Freunde zu einer Feier eingeladen, um den Dichtermaler in der üblichen Weise zu ehren. Eine solche Zeremonie paßte Busch ganz und gar nicht; er war recht ungehalten, ließ sich aber schließlich doch überreden, als Haupt- und Staatsperson an der Feier teilzunehmen. Mit den Freunden hatten sich auch jene Neugierigen eingefunden, die überall und an allen Orten der Welt, wo etwas los ist, anzutreffen sind. Sie staunten den Dichter aus der Nähe wie ein Wundertier an und konnten sich gar nicht darüber beruhigen, daß dieser freundliche alte Herr die „fromme Helene" in die Welt gesetzt haben sollte. Es kam genau so, wie Busch es erwartet hatte. Die gutgemeinten Reden trieften von überschwenglichem Lob, die Schmeicheleien wurden dem „hochverehrten Meister" nur so an den Kopf geworfen. Wilhelm Busch, der den zweifelhaften Wert menschlichen Lobs längst erkannt hatte — so sehr, daß er ein Verächter aller klingenden Worte und ein pessimistischer Philosoph geworden war — fand es in der Gesellschaft immer unerträglicher, und er sann schon darauf, sich heimlich wegzustehlen, als ein Freund ihn darauf aufmerksam machte, daß es an der Zeit sei, sich für die schönen Geschenke und das ausgiebige Lob auch zu bedanken. Dabei klopfte er schon an sein Glas und gebot Schweigen, weil der Meister nun reden wolle. Der rückte in arger Verlegenheit auf seinem Stuhl herum und wurde geradezu gräßig, als er die erwartungsvollen Blicke aller auf sich gerichtet sah. Langsam schob er den Stuhl zur Seite und erhob sich. Aber immer noch suchte er nach einer halbwegs gescheiten Redewendung, und die Verlegenheit spiegelte sich deutlich in seinem Gesicht. Da nahte der rettende Engel in Gestalt eines Oberkellners, der sich gerade mit einem Servierbrett voll frisch eingezapfter Biergläser durch die Tür schob. Ein leises Lächeln huschte über das Antlitz von Wilhelm Busch und indem er seinen Blick erst jetzt über die gespannte Tafelrunde schweifen ließ, sagte er trocken in die aufmerksame Stille hinein: „Herr Ober, noch ein Helles!", setzte sich und tat an diesem Abend den Mund nicht wieder auf. Ka.

Erzählte Kleinigkeiten

Wrangel besichtigte einmal ein Dragonerregiment. Was er sah, war nicht dazu angetan, sein militärisches Herz höher schlagen zu lassen. Insbesondere die Ehrenbezeigungen gefielen ihm gar nicht.

Um nun die Leute einzeln zu prüfen, rief er einen Mann nach dem anderen vor die Front. Dabei fiel ihm ein Dragoner durch eine tadellose Ehrenbezeigung auf, so daß er erfreut in die Tasche griff und dem Mann einen Taler schenkte mit den Worten:

„Siehste, mein Sohn, det war ausjezeichnet! Hier der Dhaler is for dir! Un nu mach' det noch einmal, damit ooch die anderen lernen, wie det jemacht werden muß!"

Der Dragoner wiederholte die Ehrenbezeigung.

Die war aber nicht zu Wrangels Zufriedenheit ausgefallen. Wütend schrie er den Soldaten an:

„Det war hundsmiserabel. Sofort jibste mich den Dhaler wieder her!"

*

Der treffliche Dirigent Karl Muck, dessen Name mit den Bayreuther Festspielen untrennbar verbunden ist, mußte einmal eine Oper in einem kleinen Theater in der Provinz dirigieren. In dem betreffenden Stück kam ein Volksaufstand vor, der recht wirksam dargestellt werden sollte. Der dafür zur Verfügung stehende Chor in Stärke von sechs Personen schien Muck denn doch etwas zu schwach. Er wurde deshalb bei dem verantwortlichen Direktor vorstellig, der zusagte, sich die Sache zu überlegen. Muck gab sich zunächst damit zufrieden.

Der Tag der Generalprobe kam. Wie erstaunte aber Muck, als er feststellen mußte, daß wiederum nur drei Damen und drei Herren als Chor erschienen waren. Spornstreichs rannte er zum Chef und forderte händeringend Abhilfe! Beschwörend sagte er:

„Das ist doch ganz unmöglich, Herr Direktor! Der Chor klingt doch viel zu dünn, und dann hat doch auch ein Volksaufstand mit sechs Personen keine Wirkung! Er wirkt im Gegenteil lächerlich und gefährdet die ganze Vorstellung. Ich kann das nicht verantworten!"

„Das verstehen Sie nicht, junger Mann!" war die Antwort des Direktors. „Drei Damen und drei Herren genügen für einen Aufstand vollkommen! Man soll den Zuschauern kein schlechtes Beispiel geben!"

Wissen Sie, was „O. E." bedeutet

Die Geheimnummern und das Publikum — Vergebliche Versuche

„Da kannste machen was de willst, und wenn de sagst, du kommst aus Amerika und bist auf der Durchreise — die Nummer kriegste nicht von ihnen!" So sprach die junge Hausangestellte zu ihrem Urlauber, der vergeblich getrachtet hatte, sie telephonisch zu erreichen. Ihre Dienstherrschaft hatte nämlich eine Nummer „O.E.", das heißt: ohne Eintragung in das Fernsprechbuch.

Vielbeschäftigte Menschen, die im Brennpunkt der Oeffentlichkeit stehen, insbesonders Schauspieler und Filmleute, haben solche Geheimnummern. Sie könnten sich sonst erfahrungsgemäß vor Anrufen nicht retten. Aber es gibt Unentwegte, die den mit der Tatsache einer Geheimnummer verbundenen zarten Wink nicht verstehen wollen. Immer wieder wird versucht, das „Fräulein vom Amt" unter heißen Beschwörungen dazu zu bewegen, die kostbare Ziffer preiszugeben.

Man führt außerordentliche Situationen herbei, um das Amt zur Aufgabe seiner Abwehrhaltung zu veranlassen. „Aber ich will doch bloß die Hausangestellte von Zarah Leander sprechen!" entrüstet sich ein Jüngling. Ein anderer Verehrer erklärt: „Sie müssen mich unbedingt mit Frau Leander verbinden, ihr Hund ist uns zugelaufen!" Die Beamtin erklärt sich bereit, zwar nicht die Verbindung herzustellen, sondern selber anzurufen. „Das ist doch bloß wieder eine Finte!" klagt die Künstlerin, „der Hund ist ja bei mir im Zimmer."

„Ich muß die Nummer unbedingt haben! Begreifen Sie doch, Fräulein, der Mann hat mir in Afrika einmal meine Post dreißig Kilometer nachgetragen!" rief ein auf der Durchreise befindlicher Herr. Gewöhnlich versichern die Anrufer, daß dem Angerufenen ungeheuer viel daran läge, mit dem Anrufenden zu sprechen, daß er sich verzweifelt die Haare raufen würde, hinterher zu erfahren, welches ungeheuer wichtige oder interessante Gespräch ihm durch die Unnachgiebigkeit des Amtes entgangen sei, und daß es überhaupt nie wieder gutzumachen sei, wenn sich das Fräulein in diesem einen einzigen, nie wiederkehrenden Falle nicht erweichen ließe.

In besonderen Fällen erklärt sich die Beamtin allerdings bereit, den Teilnehmer anzurufen und zu fragen, ob er mit dem Anruf einverstanden sei. Nicht selten antwortet der Gefragte dann, daß er gar kein Interesse an dem Gespräch habe. Gewöhnlich aber weist man den Anrufer auf den Ausweg hin, ein XP-Gespräch anzumelden, wobei der verlangte Teilnehmer durch einen Boten verständigt und an den Fernsprecher gerufen wird.

Eine Dame erklärte diesen Weg für zu umständlich. „Sie können mir die Nummer geben", erläuterte sie, „der Herr ist nämlich mein Freund, und ich habe die Nummer in meinem Notizbuch; leider habe ich es zuhause liegen lassen." Genau wissend, daß auf der Auskunftstelle mehrere Beamtinnen arbeiten, rief sie nach dem ersten fehlgeschlagenen Versuch nochmals an in der stillen Hoffnung: „Vielleicht ist die Kollegin netter!"

Manche Leute reagieren auf die pflichtgemäße Weigerung des Amtes, eine OE-Nummer zu nennen, mit jäher Gereiztheit:

„Na, Fräulein, haben Sie sich man nicht so!"

„Anstellerei! Sie haben wohl nen Vogel?!"

„Na, der hat wohl Grund „geheim" zu bleiben, damit ihn nicht seine Gläubiger mahnen!"

„Was — der will ne Geheimnummer haben? Daß ich nicht lache! Es ist nämlich mein Malermeister von nebenan und seine „Geheimnummer" steht groß und breit auf seinem Ladenfenster!"

In bestimmten Fällen mag die Berechtigung des Wunsches, im Fernsprechteilnehmer-Verzeichnis nicht in Erscheinung zu treten, anzuerkennen sein. Die Reichspost ist aber mit Recht der Meinung, daß von dieser Möglichkeit möglichst wenig Gebrauch gemacht werden sollte, besonders jetzt im Kriege, wo es sich darum handelt, nicht vertretbare Arbeitsleistungen zu vermeiden. Schon im Hinblick darauf, daß die OE-Anschlüsse die Auskunftsstellen unnötig belasten und die volle Ausnutzung der Fernsprechleitungen verhindern, werden sie nur noch in begründeten Fällen zugelassen.

Den besten Witz leistete sich übrigens ein Teilnehmer, der seine eigene Geheimnummer vergessen hatte.

„Wie ist denn das möglich,!" staunte die Beamtin.

„Sehr einfach!" erwiderte jener. „Sie ist mir über Winter abhanden gekommen . . . . Es handelte sich um die Nummer seines Sommerhäuschens. loz (Prna)

Vom glückhaften Wandern

Von Oskar Bischoff

Millionen Menschen leben in Großstädten, fern aller gewachsenen Natur. Dann und wann ein Stück Rasen haben sie unter den Füßen und einen Fetzen Himmel über dem Kopf. Mehr nicht. Wortlos und für keinen sichtbar tragen sie eine stille Sehnsucht durch ihre Tage: die Sehnsucht nach Wiese und Wald, nach Licht und Sonne.

Am Wochenende schließen sie Tür und Tor, und wandern hinaus in die Natur. Mit Rucksack und Knotenstock, Feldstecher und Kartentasche. Tausende sind es und aber Tausende. Viele aber kommen zurück, ohne eins geworden zu sein mit der Landschaft, mit Baum und Blume, mit Sonne und Wind. Oft scheint es, als ob sie in dem steinernen Meer die innere Bereitschaft zum Erlebnis und die Ehrfurcht vor allem Gewachsenen verloren hätten. Sie haben die Stille draußen mit Gesang erfüllt und Blumen und Sträucher bündelweise ausgerauft. Heute wie in den Tagen Löns' das gleiche Bild: „Wo sonsten Hirsche meldeten, da balzte der Jüngling im Sonntagsgewand und die Jungfrau im hellen Hut; wo der Schreiadler rief, jodelte der Touristenvereinler; wo das Birkwild sich äfte, hielten vielköpfige Familien Picknicks ab".

Wenige nur haben empfunden, daß der Eichenwald anders rauschte als der Kiefernforst, daß der Wind im Gezweige der Pappeln und Weiden eine andere Weise hatte als in den Kronen der Kastanien- und Lindenbäume.

Das Wandern ist Gemeingut des Volkes geworden. Aber es ist wenig oder nichts gewonnen, wenn allsonntäglich Tausende die Wälder bevölkern ohne etwas dabei zu empfinden. Wir müssen wieder lernen erlebnishaft zu wandern. Gerade heute im raschlebigen Zeitalter der Technik, um zum Gleichklang der Gefühle zu kommen.

Um die Landschaft zu erleben, dürfen wir nicht die breiten Wege gehen, sondern die schmalen Pfade, wo im Sommer die Glühwürmchen ihre Fackeln vor sich hertragen und im Spätherbst die Nebelhexen tanzen, wo der ewige Fuhrmann mit der Peitsche knallt und die Umgänger immer noch ihr Wesen treiben. Dort „wo die Wipfel rauschen und die Bäume blühen, wo die Welle klatscht und das Rohr rauscht", leben wir hinein in die Erscheinungswelt der Natur und werden eins mit dem Lebensganzen.

Bei Wilhelm von Scholz ist der Satz zu finden, daß der Wanderer das Bewußtsein der schönen Erde sei. Das will besagen, daß sich in der Seele des Wanderers die ganze Landschaft spiegelt: Wiese und Wald, Dorf und See und der hohe Himmel darüber.

Wir müssen lernen, die seelischen Beziehungen zur Landschaft in ihrer Ganzheit zu haben. Denn — so sagte Josef Friedrich Perkonig einmal — „was göttlich ist und daher wesentlich, bleibt in jeder Form, in jeder Landschaft, zu jeder Zeit unveränderlich".

Zeitlos und ziellos ist das rechte Wandern, und an keine Stunde gebunden.

Abseits der „großen Straße" beginnen wir am Morgen die Wanderung. Groß brennt die Sonne in der Ferne. Wir haben mit ihr einen gemeinsamen Weg. In einen unendlichen Raum ist sie hineingestellt. Und wir. Die Welt um uns tut einen Schlag und einen Atemzug.

Am Mittag leben tausend Herzen und tausend Wesen ihr Gesetz. Nur Leben ist um uns, reines, heißes Leben.

Der Abend ist eingekehrt. Tag und Nacht reichen sich die Hände, und wir haben die Natur ganz nahe in geheimnisvoller Andacht und Feierlichkeit. Es ist die Uhlenflucht, die Hermann Löns so gern hatte, „in der die Sonne mit rotseidenem Tuch den Tag in die Nacht weist und in der die Nacht herauschwebt in den graublauen, hellrot gesäumten Mantel gehüllt, den ein einziger großer Funkelstein zusammenhält, der Abendstern".

Nicht in der Landschaft nur die urwüchsige Natur sehen, sondern gefühlsmäßig erfassen, daß der Mensch, sein Schicksal und sein Wollen, in die Landschaft eingeprägt sind. Das Gemeinsame herausfühlen, das sich in den kleinsten Dingen auswirkt, ist wichtig. In diesem Sinne die große deutsche Heimat durchstreifen, ist ein glückhaftes Wandern.

Bulgarische Kunstausstellung in Berlin

Eine sehr junge Kunst — Landschaftsmalerei von besonderer Prägung

Von der Kunst Bulgariens ist bisher verhältnismäßig wenig bis nach Deutschland gedrungen. Um so mehr ist daher die jetzt eröffnete Bulgarische Kunstausstellung in Berlin willkommen, die, angeregt und — zu einem Zeitpunkt, der günstiger nicht sein kann — durchgeführt von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft, die deutsche Oeffentlichkeit auf Reichtum und Schöpferkraft des gegenwärtigen bulgarischen Kunstlebens hinlenkt.

Bulgariens nationale Kunst ist noch sehr jung. Abgesehen von der Kunst des im 7. Jahrhundert entstandenen ersten bulgarischen Königreiches und den Zeugnissen insbesondere kirchlicher Kunst nach dem Eindringen des Christentums in das Land während des 9. Jahrhunderts, bricht erst im 18. Jahrhundert langsam eine bulgarische Kunst hervor, um nach einer Zeit des Suchens und der Anlehnung an Vorbilder — vor allem in Deutschland, Italien und Frankreich — erst in den vergangenen Jahrzehnten einen eigenen nationalen Stil heranzubilden. Kurz vor der Jahrhundertwende entsteht in der Malakademie in Sofia jene Schule, die die Arbeiten aller bulgarischen Künstler weitgehend beeinflußt und damit einer nationalen Kunst die Richtung weist. Schon bei der ersten Uebersicht über die in Berlin gezeigten Werke spürt man die gesunden Grundlagen, auf denen die Künstler Bulgariens aufbauen, um zu einem charakteristischen Ausdruck zu gelangen.

Am meisten ausgeprägt finden wir die Landschaftsmalerei. Gerade das Land im Herzen des Balkans mit seinen reichen Naturschönheiten und seiner wechselnden Vielgestaltigkeit bietet im Verein mit dem tief ausgeprägten Heimatgefühl der Bulgaren eine reiche Quelle künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten. In allen ausgestellten Bildern werden dem Beschauer Gepräge und Wesen des Balkanlandes anschaulich nahegebracht. Einer der am unmittelbarsten ansprechenden Zeugen hierfür scheint uns Dobri Dobrev mit seinem Oelbild „Bauernmarkt in Sliven". Von Konstantin Garnev, der jetzt in München lebt, sieht man ebenfalls einige ausgereifte Szenen bulgarischen Dorflebens.

In ähnlicher Linie bewegen sich die Arbeiten von Bentscho Obreschkov, der äußerst lebendig zu gestalten weiß, und von Nikola Tanev, dessen Schwarzmeer-Ansicht besonders anspricht. Auf Farbkontraste arbeitet Boris Denev in seinem Motiv von Melnik hin. Idyllik durchzieht die „Frühlingslandschaft" von Sirak Skitnik, und Wassil Stoilov zeigt sich in seinen „Schnitterinnen" in der Verbindung von Landschaft und arbeitenden Menschen als talentvoller Vertreter der Kompositionsmalerei. Absolut orientalische, fast sinnenverwirrende Farbgebung bevorzugt Zanko Lawrenov in seinen Kloster-Ansichten. Von Leben und Bewegung erfüllt sind die „Badenden Frauen" von Kyrill Zonev, der auch durch sein „Gehöft am Schwarzen Meer" das Interesse auf sich lenkt. Handwerkliches Können in der Anwendung der Mischtechnik stellt Ivan Nenov mit seinem hell-matten Halbakt „Am Morgen" unter Beweis.

Auch in der Porträtmalerei vermögen die Bulgaren Ueberdurchschnittliches zu leisten. Der in Berlin ansässige Nikola Michailov ist mit einem ausgezeichneten Führer-Bildnis sowie den Porträts von Generalleutnant von Massow und Prof. Wilhelm Filchner vertreten. In der Stillebenmalerei wartet Prinzessin Evdokia, die Führerin der bulgarischen Künstlerinnen, mit beachtlichen Leistungen auf, wie ihre „Tulpen", beide in Oel, beweisen.

Auf dem Gebiet der Graphik macht sich der bulgarische Stil am reinsten in seiner ursprünglichen Form geltend. Die ausgestellten Werke von Wassil Sachariev, Wesselin Staikov und Nikola Tuzusov bestechen durch die Klarheit der kompositorischen Anlage, die Vielfalt des thematischen Ausdrucks und die hohe Sorgfalt in der Technik.

Einige Erzeugnisse der Plastik bezeugen, daß die bulgarischen Künstler auch in diesem Bezirk eigene Wege gehen können. André Nikolow formt edle Gestalten aus Marmor. Urwüchsig und erdhaft die „Ruhende" von Lazarov, wie hölzerne Marionetten dagegen die „Sieben Heiligen" desselben Künstlers und monumental und schwungvoll zugleich die Tonplastik „Schnitterin" von Iwan Funev, der endlich durch eine ausdrucksvolle Gips-Komposition „Unter dem Joch" auffällt.

So entdecken wir in der bulgarischen Kunst, so jung sie in Form und Wesen noch ist, die kulturelle Kraft eines aufstrebenden Volkes und erblicken in der gegenwärtigen Schau, die von Berlin aus auch in andere Städte des Reiches gehen wird, einen wertvollen Beitrag zu den kulturellen Wechselbeziehungen der beiden befreundeten Nationen. Werner Nieth.

Erfolg für Keilberth und Kempff

Im Mittelpunkt der Darbietungen des Philharmonischen Orchesters standen diesmal das Klavierkonzert in F-Moll von Bach und das C-Dur von Mozart, für die Wilhelm Kempff als Solist bestellt war. Mag auch seine etwas klangfrohe, romantische Auffassung gerade bei diesen Meistern nicht ganz am Platze sein, so wirkte sein Bachspiel geradezu faszinierend und das Konzert von Mozart wurde zu einem wahrhaft beglückenden Erlebnis. Für den Künstler ergab sich ein rauschender Erfolg, an dem auch Generalmusikdirektor Keilberth einen starken Anteil hat durch die mit feinstem Klangsinn abgetönte Orchesterbegleitung, die man besonders in den langsamen Mittelsätzen bewundern konnte. Die beiden Konzerte waren eingerahmt durch die Ouvertüre zu „Paris und Hellena" von Gluck, ein Werk, das man hier zum erstenmal und darum mit besonderem Interesse hörte und durch die C-Moll-Sinfonie von Brahms, die den krönenden Abschluß des Abends bildete. Generalmusikdirektor Keilberth bewies damit aufs neue seine zwingende Gestaltungskraft und riß das Publikum zu dankbarem und begeistertem Beifall hin. Dr Theodor Veidl.

Tongefäß mit 3000 alten Münzen. Im Gemeindewald von Wessela in Südböhmen wurde bei Ausgrabungen von Baumstöcken ein Tongefäß gefunden, das mehr als 3000 alte Münzen enthielt. Eine Untersuchung ergab, daß es sich um Münzen handelt, die um 1465 vergraben wurden. de.

Kulturarbeit der Deutschen Akademie

Ministerpräsident Siebert sprach in Breslau

* **Breslau**, 14. März. Die niederschlesische Landesgruppe der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums (Deutsche Akademie) hielt am Donnerstagabend im Festsaal des Schlosses Friedrichs des Großen in Breslau eine Festsitzung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, über die Kulturarbeit der Deutschen Akademie stand. Der festlich geschmückte Saal konnte die Mitglieder und Gäste aus Kreisen der Partei, der Wehrmacht, der Behörden, aus Wissenschaft und Wirtschaft kaum fassen. U. a. waren erschienen: Gauleiter und Oberpräsident von Niederschlesien, Hanke, Oberbürgermeister Dr. Fridrich, die Rektoren der Breslauer Hochschulen sowie weitere führende Persönlichkeiten und namhafte Senatoren der Deutschen Akademie.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzers der niederschlesischen Landesgruppe der Deutschen Akademie, Konsul Dr. Fuß, ergriff Ministerpräsident Siebert das Wort. Die Deutsche Akademie, so führte er u. a. aus, habe von ihrer Gründung an ein ganz besonderes Augenmerk der Zusammenarbeit mit dem Osten und Südosten Europas gewidmet. Bei Kriegsausbruch konnte vielleicht erwartet werden, daß die Arbeit der Deutschen Akademie eingestellt oder doch wesentlich eingeschränkt werden würde. Wie aber das ganze übrige — insbesondere das kulturelle — Leben in Deutschland seinen Fortgang nehme, so sei auch festzustellen, daß die Deutsche Akademie ihre Arbeit in vollem Umfange aufrechterhalte, ja darüber hinaus noch außerordentlich verstärke.

Nach einer historischen Darstellung der Entwicklung der Deutschen Akademie gab der Präsident der Deutschen Akademie einen Ueberblick über die Aufgaben der einzelnen Abteilungen und Länderausschüsse mit deren Forschungsarbeiten und Plänen. Eingehend behandelte der Präsident in diesem Zusammenhang den Wert der Spracharbeit der Deutschen Akademie. Als sich die Deutsche Akademie entschloß, ihren ersten Lektor ins Ausland zu entsenden, habe es keine Einrichtung ihrer Art gegeben, die sich die Ausbreitung der deutschen Sprache in der Welt zum Ziele gesetzt hätte. Es sei darum seither einzigartig, daß sich eine vom Ursprung her wissenschaftliche Einrichtung aus dem Bewußtsein ihrer völkischen Verantwortung heraus und mit dem Willen, die deutschkundlichen Wissenschaften in unmittelbare Tat umzusetzen, dazu entschlossen habe, an entscheidender Stelle daran mitzuwirken, daß sich die deutsche Sprache zu einer Weltsprache entwickele. In den Mittelpunkt aller Aufgaben stelle die Deutsche Akademie, so schloß der Ministerpräsident seine mit großem Interesse und einmütiger Zustimmung aufgenommenen Ausführungen, die Erforschung und Verbreitung der deutschen Sprache.

Unternehmer und Staat

—tz. „Wenn die Privatwirtschaft risikolos wird, dann gibt sie sich selbst auf! Dann braucht man nämlich keine Privatwirtschaft mehr!" Mit diesen Worten hat der Präsident der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funk, anläßlich der Hauptversammlung der Reichsbank einen Zustand gekennzeichnet, der sich aus der Entwicklung an der Börse in der zurückliegenden Zeit ergab. Von dem Gedanken ausgehend, daß sich das Aktienkursniveau infolge des chronischen Materialmangels nicht nur erheblich erhöht hat, sondern, daß die Aktienkurse vor allem im Durchschnitt stärker gestiegen sind, als dies durch die Zinsverbilligung gerechtfertigt erscheint, hob Reichsminister Funk hervor, daß die Aktienrendite zeitweise kaum noch über dem Zinssatz der Reichspapiere lag. Da es aber im Wesen der Aktie liegt, daß sie ein größeres Risiko einschließt als etwa Staatsanleihen, ist es ganz ohne Zweifel ein ebenso unhaltbarer wie ungesunder Zustand, wenn sich die Aktienrendite der Rentenrendite so stark nähert. Denn das größere Risiko, das die Aktie allein schon deshalb umschließt, weil ja die Dividende von keiner Verwaltung garantiert werden kann, steht in enger Wechselwirkung mit der höheren Verzinsung.

Zweifellos haben Vierjahresplan und wehrwirtschaftliches Rüstungsprogramm, die ja vom Staat aufgestellt wurden, auch der privaten Wirtschaft einen neuen Arbeitsrahmen gegeben. Früher entsprangen neue Produktionsmethoden und Erzeugungsprogramme, Erschließungsarbeiten und die verschiedensten Fortschrittsmaßnahmen allein der kaufmännischen und technischen Unternehmerinitiative, die allerdings auch in der Hauptsache auf Gewinnchancen ausgerichtet war. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik dagegen hat eine Lenkung herbeigeführt, durch die alle Teile der Wirtschaft auf die Interessen von Volk und Staat ausgerichtet wurden. Der Staat griff in Erzeugung und Verbrauch ein, er gab dem Arbeitseinsatz ein neues Gepräge, und er gestaltete auch die Finanzierung im weitesten Sinne nach neuen Richtlinien. Wenn auch — um bei dem Beispiel der Produktion zu bleiben — der Staat nicht selten sogar bis ins Einzelne in bestimmte Erzeugungsprogramme eingreifen mußte, so ist doch im allgemeinen die Lenkung nicht einer Erstarrung und Risikolosigkeit der Privatwirtschaft gleichzusetzen. Der Staat ist immer darauf bedacht, nur die Richtung zu weisen und hemmende Widerstände zu beseitigen, damit jede dem Volkswohl dienende Maßnahme reibungslos durchgeführt werden kann. Dadurch hat naturgemäß auch die Unternehmerinitiative einen neuen Weg einschlagen müssen, sie wurde aber ebensowenig unterbunden wie risikolos gemacht. Im Gegenteil, der neue, vom Staat gesteckte Rahmen, läßt der Privatwirtschaft ein großes Betätigungsfeld, das nach dem Kriege noch in größerem Umfang neu erschlossen werden wird, das aber auch das kaufmännische Risiko in vollem Umfange einschließt.

Keine „konzessionierte Apothekerwirtschaft" — Aktivierung und Bereitschaft zur Uebernahme des Risikos.

Wenn die private Wirtschaft und die privaten Banken kein Risiko mehr haben und kein Risiko mehr übernehmen wollen, dann kämen wir zu einer ArAt kAoAnAzAeAsA kämen wir zu einer Art konzessionierter Apothekerwirtschaft. Der Reichswirtschaftsminister hat aber, wie er in seiner Rede humorvoll bemerkte, wirklich keine Neigung und auch kein Talent für den Posten eines Generalapothekers von Großdeutschland. In diesem Zusammenhang geißelte Funk den ewigen Ruf nach Reichsgarantien, die geradezu ein Armutszeugnis für die Privatinitiative und die Verantwortungsfreudigkeit der Privatwirtschaft darstellen. Auch von anderer maßgeblicher Seite, nämlich von dem ständigen Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, ist vor einiger Zeit betont worden, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik nicht die Ausschaltung, sondern die Aktivierung des Unternehmers erstrebe. Auf wirtschaftlichem Gebiet sei die Mitverantwortung schöpferischer und selbstverantwortlicher Persönlichkeiten noch unentbehrlicher als anderswo. Auch Staatssekretär Dr. Landfried hat schon einmal dringlichst davor gewarnt, daß seitens der Wirtschaft alles Heil von Planungsmaßnahmen des Staates zu erwarten sei, statt selbst die Entwicklung tatkräftig und verantwortungsfreudig mit zu beeinflussen.

Damit haben drei der maßgeblichsten Männer die Funktion des Unternehmers und der privaten Wirtschaft klar umrissen. Der richtige Kaufmann zeichnet sich also auch heute noch dadurch aus, daß er ein sich in geordneten Bahnen bewegendes Risiko mit Verantwortungsfreude trägt. Im Kriege und viel mehr noch in der kommenden Friedenszeit wird der private Unternehmer im weitestgehenden Maße in die vom Staat geplanten Aufgaben und die vom Staat aufgestellten Programme eingeschaltet werden. Trotz engster Zusammenarbeit mit dem Staat muß aber der Unternehmer das nun einmal zu ihm gehörende Risiko übernehmen. Er darf nicht erwarten, daß der Vater Staat für alle seine Maßnahmen geradesteht und jede seiner Handlungen garantiert. Abschließend müssen aber auch die Worte von Reichsminister Funk hervorgehoben werden, daß es natürlich Aufgabe der Wirtschafts- und insbesondere der Steuerpolitik ist, die Wirtschaft nicht so zu belasten und zu reglementieren, daß jede Risikoübernahme von vornherein unmöglich gemacht wird.

Urlaub oder Geld?

Grundsatz bleibt, daß möglichst Urlaub gewährt werden soll

Die Barabgeltung von Urlaubsansprüchen war lange Zeit hindurch auf die nicht allzu häufigen Fälle beschränkt geblieben, in denen ein Gefolgschaftsmitglied aus dem Arbeitsverhältnis ausschied, ohne daß vorher seine Urlaubsansprüche erfüllt werden konnten. Mit der Zahl derer, die auf Grund einer Dienstverpflichtung aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis entlassen werden mußten, stieg auch die Häufigkeit der Barabgeltung von Urlaubsansprüchen.

Die eigentliche Anwendungszeit der Urlaubsabgeltung aber ist mit dem Kriegsbeginn angebrochen. Da sind zunächst **die zur Wehrmacht Einberufenen.** Ihr Arbeitsverhältnis wird zwar durch die Einberufung nicht gelöst. Aber in verschiedenen Fragen, so auch im Urlaub, ist es gut, wenn bei der Einberufung reiner Tisch gemacht wird. Hier hilft die Abgeltung bestehender Urlaubsansprüche um so mehr, als oft die Zeit bis zum Eintritt in die Wehrmacht zu kurz ist, als daß der Urlaub voll gewährt werden kann.

Daneben steht heute die Anwendung der Urlaubsabgeltung **in all den Fällen, in denen eine Urlaubsgewährung nicht möglich ist.** Die Ursachen hierfür sind bekannt. Die deutsche Kriegswirtschaft läuft mit voller Tourenzahl und kann zumal dort, wo ein Mangel an Arbeitskräften herrscht, mitunter niemanden auch nur für kurze Zeit entbehren.

Dennoch ist es nun keineswegs so, daß sich jeder Betriebsführer der Sorge um einen Urlaubsplan seiner Gefolgsschaft dadurch entledigen kann, daß er zum Hilfsmittel der Barabgeltung greift. Auch kann nicht etwa ein Gefolgschaftsmitglied, das sich kraftgeladen und keineswegs erholungsbedürftig fühlt, zu dem Zwecke der Auffrischung seines Geldbeutels unter Verzicht auf Urlaubsgewährung die Barabgeltung verlangen. Vielmehr gilt auch während des Krieges, wie zu wiederholten Malen der Reichsarbeitsminister ausgesprochen hat, der **Grundsatz, daß soweit wie möglich Urlaub gewährt werden soll.** Denn Urlaub ist notwendig zur Herstellung verlorengegangener Schaffenskraft und zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit für die Gegenwart und Zukunft. Und **nur besondere Umstände** sind es, die die Barabgeltung an Stelle der Urlaubsgewährung rechtfertigen. Diese Anschauung wird auch dadurch unterstrichen, daß der Reichsarbeitsminister wie schon für das Urlaubsjahr 1939 eine Verlängerung des Urlaubsjahres 1940, und zwar bis zum 30. Juni 1941, angeordnet hat.

Nur ausnahmsweise ist die Urlaubsabgeltung vorgesehen. Der Betriebsführer, der von dieser Möglichkeit Gebrauch macht bedarf hierbei der Zustimmung **des Reichstreuhänders der Arbeit.** Erinnert man sich der Regelung im Vorjahre, so bleibt die Frage berechtigt, ob nicht bei der arbeitsmäßigen Ueberlastung der Reichstreuhänder der Arbeit es dann ohne Mitwirken des Reichstreuhänders ginge, wenn der Betriebsführer sich der Zustimmung des Gefolgschaftsmitgliedes zur Urlaubsabgeltung versichert hat.

Aber auch ein Betriebsführer, dessen betriebliche Beanspruchung die Urlaubsabgeltung rechtfertigt, kann nicht umhin, zu überprüfen, wo von der Urlaubsabgeltung kein Gebrauch zu machen ist. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Runderlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit vom 11. Dezember 1940 (Reichsarbeitsblatt 1940 I 623) darauf hingewiesen, daß vornehmlich darauf zu achten ist, daß Gefolgschaftsmitglieder, die bereits 1939 keinen Urlaub erhalten konnten, nunmehr zu einer Erholungspause kommen.

Darüber hinaus wird jeder Betriebsführer sorgfältig überlegen, wo von einer Urlaubsabgeltung Abstand zu nehmen ist. Das kann bei bestimmten Schwerstarbeitern aber auch in Hitzebetrieben der Fall sein. Bei Frauen sind andere Maßstäbe anzulegen als bei Männern. Vor allem wird man auch Frauen, deren Männer nach auswärts dienstverpflichtet sind, bei deren Urlaub eine Freizeitgewährung nicht versagen dürfen.

Aus verständlichen Gründen hatte sich in Friedenszeiten der Grundsatz der Unteilbarkeit des Urlaubs weitgehend durchgesetzt. Heute wird mancher Betriebsführer, ehe er die Zustimmung zur Urlaubsabgeltung einholt, überlegen, ob nicht wenigstens eine teilweise Urlaubsgewährung möglich ist.

Besondere Zurückhaltung aber ist bei Abgeltung von Urlaubsansprüchen Jugendlicher am Platz. Nicht ohne Grund hat der Gesetzgeber dem Jugendlichen einen genau umrissenen Urlaubsanspruch zugebilligt. Der Jugendliche braucht diese Freizeit, und es müssen ganz schwerwiegende Gründe vorhanden sein, ehe auch bei ihnen zur Abgeltung geschritten wird.

Gleichgültig ob Abgeltung oder Urlaub, auf jeden Fall gilt heute mehr denn je der Grundsatz, daß der Urlaub mehr als nur eine zeitweilige Unterbrechung der Arbeit ist. Er soll vielmehr der Kräfteerneuerer sein, der den Menschen mit neuer Tatkraft an sein Werk gehen läßt. Wer aber statt des Urlaubs Geld erhält, der hat nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegenüber der Volksgemeinschaft die Pflicht, dieses Geld nicht in zusätzlichen Anschaffungen anzulegen, sondern für die Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft aufzuwenden.

Neues Nahziel der Rohstofferfassung

100 000 t heutrockenes Kartoffelkraut liefert hohe Zellstoffausbeute.

Alleiniger Rohstoff zur Gewinnung von Zellwolle war bisher das Holz. Nach dem augenblicklichen Stande der Forschung ergeben sich aber zwei Wege zu neuen Rohstoffquellen für Zellulose und Zellstoff: Erstens: Ausnutzung der schon im Anbau befindlichen Kulturpflanzen mit gleichzeitiger Auswertung des Zellulosegehaltes. Zweitens: Anbau und Züchtung neuer Kulturpflanzen, die gleichzeitig oder ausschließlich der Zellulosegewinnung dienen. Zur ersten Gruppe gehören Stroh, Flachs- und Hanfschäben und Kartoffelkraut, zur zweiten Gruppe ist vor allem die Sonnenblume zu erwähnen, sowie eine Reihe schnellwachsender Hölzer wie Pappel, Birke und Weide. Im Rahmen der ersten Gruppe nimmt die entscheidende und damit für den Augenblick ausschlaggebende Stellung unter den Zelluloseträgern das Kartoffelkraut ein. Kartoffelkraut hat einen nutzbaren Zelluloseanteil von 30 bis 35 Prozent, fällt jährlich in ungeheuer großen Mengen an und ist der bisher zweckmäßigsten Verwertung durch Unterpflügen zur Humusanreicherung des Bodens nicht zugeführt, sondern durchweg aus Bequemlichkeit verbrannt oder sonstwie dem Verderb preisgegeben worden.

Wie nun in der parteiamtlichen „NS.-Landpost" mitgeteilt wird, ist als Nahziel eine Erfassung von 100 000 Tonnen heutrockenen Kartoffelkrautes aufgestellt worden. Diese Forderung ist ohne weiteres erfüllbar, wenn man bedenkt, daß die Gesamternte an Kartoffelkraut in Großdeutschland mehr als drei Millionen Tonnen ausmacht. Bei einer Zellstoffausbeutung von nur 30 Prozent und einer Verwertung von rund einem Drittel der deutschen Kartoffelernte könnten jährlich **300 000 Tonnen Zellstoff** gewonnen werden. Der deutsche Kartoffelanbau erhält mit der gleichzeitigen Verwertung von Knolle und Kraut eine weitere Festigung. In der Betrachtung wird noch im einzelnen gesagt, wie das gesunde Kartoffelkraut beschaffen sein muß, das die Zellstoffindustrie braucht und für das sie je nach der Qualität gestaffelte beachtliche Preise bezahlt. Das vorhandene Kartoffelkraut wird nach der Ernte abgefahren, die gewünschte Beschaffenheit läßt sich aber erst durch ein Auslaugen und Ausdörren über Winter erzielen. Zu diesem Zweck kann man das Kartoffelkraut am besten als Decke der Hackfruchtmieten verwenden.

Industrie und § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung.

Die Erörterungen über die Anwendung des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung haben für den Bereich der Industrie zur Erstellung von Richtlinien geführt, die **Anhaltspunkte für die richtige Preisbildung und Gewinnbemessung geben.** Ergänzend dazu werden von der Reichsgruppe Industrie oder ihren Gliederungen Richtpunkte festgelegt werden, die die Richtlinien nach fachlichen Gesichtspunkten weiter auslegen. Die Richtlinien erkennen u. a. eine Differenzialrente grundsätzlich an; sie darf aber im Kriege nicht in gleicher Höhe wie im Frieden beansprucht werden. Als Anhaltspunkt für die Beurteilung des Gewinns wird auf den Betriebsgewinn eines Friedensjahres mit normaler Beanspruchung der Wirtschaft verwiesen, in dem die Preise des Unternehmens unter dem Einfluß des Wettbewerbs gestanden haben. Umsatzsteigerungen rechtfertigen im Krieg einen Gewinnanstieg im allgemeinen nur insoweit, als Kapitaleinsatz und Wagnis gestiegen sind oder eine andere Mehrleistung nachweisbar vorliegt. Die Richtlinien geben auch Anhaltspunkte dafür, welche Kosten bei der Ermittlung eines Gewinns anzurechnen sind und welche unberücksichtigt bleiben. Sie geben an, wann Preissenkungen vorzunehmen und wann Gewinnbeträge abzuführen sind. Auch die Frage der Rückstellungen und Buchgewinne wird behandelt.

Die Richtlinien gelten, wie erwähnt, für die Industrie. Es ist zu erwarten, daß **auch für den Handel Richtlinien zum § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung folgen werden,** die auf seine Verhältnisse abgestellt sind.

Rücklieferung nur einer alten Schallplatte beim Kauf einer neuen.

Aus Kreisen der Verbraucherschaft sind dem Reichskommissar für die Preisbildung Klagen zugegangen, daß Schallplatteneinzelhändler beim Verkauf neuer Schallplatten die Rückgabe von zwei alten Platten gefordert haben. Hierzu ist festzustellen: Dem Einzelhandel ist genehmigt worden, beim Verkauf neuer Schallplatten die Rücklieferung einer gebrauchten Platte zu fordern. Alle weitergehenden Forderungen sind unberechtigt und strafbar.

Ausnahmen von der Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels.

Der Reichsarbeitsminister hat durch eine zweite Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels Ausnahmen von der sonst erforderlichen Zustimmung des Arbeitsamtes verfügt. Der Zustimmung zur Lösung von Arbeitsverhältnissen bedarf es danach nicht, wenn Führer von Verwaltungen des Reiches, der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände oder der Deutschen Reichsbank ihren Gefolgschaftsmitgliedern kündigen. Ferner bedarf es weder der Zustimmung zur Lösung von Arbeitsverhältnissen noch der Zustimmung zur Einstellung von Arbeitskräften bei

1. den Mitgliedern der Reichstheaterkammer, die der Fachschaft Bühne oder der Fachschaft Artistik,
2. den Mitgliedern der Reichsfilmkammer und
3. den von der Reichsmusikkammer als Mitglieder erfaßten nachschaffenden Berufsmusikern, sofern es sich um eine Berufstätigkeit handelt, für die diese Mitgliedschaft vorgeschrieben ist.

Die Verordnung ist mit dem Tage ihrer Verfügung, dem 11. März 1941, in Kraft getreten.

Warenforderungen gegen die ehemaligen Baltenländer.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit Wirkung vom 15. März 1941 den Rußland-Ausschuß der deutschen Wirtschaft mit der Bearbeitung sämtlicher Forderungen aus dem Warenverkehr Deutschlands (ausgenommen Protektorat) mit den ehemaligen Baltenstaaten Litauen, Lettland und Estland, die bis zum 10. Februar 1941 entstanden und noch nicht bezahlt sind, beauftragt.

Warenforderungen, die nicht weiter als bis zum Jahre 1937 zurückliegen und noch nicht angemeldet sind, können noch spätestens bis zum 15. April 1941 auf Formblatt, das von dem Rußlandausschuß der deutschen Wirtschaft, Abteilung Abwicklung baltischer Warenverkehr, Berlin W. 35, Bendlerstraße 8, anzufordern ist, angemeldet werden. Nach Ablauf der genannten Frist eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Anmeldungen haben sich nur auf Forderungen aus Warenlieferungen, nicht auf die Nebenkosten des Warenverkehrs, zu beziehen. Nicht mehr anzumelden sind die bereits bei amtlichen Stellen oder bei den auswärtigen Vertretungen des Deutschen Reiches in Moskau, Kowno, Riga und Reval angemeldeten Forderungen.

Urkundensteuer für Mietverträge

Der Reichsfinanzhof hat schon des öfteren dazu Stellung nehmen müssen, ob Sonderbestimmungen, die sich in Kaufverträgen, Mietverträgen usw. befinden, neben der Urkundensteuer für den Kaufvertrag, Mietvertrag usw. noch zu einer zweiten Urkundensteuer auf Grund einer anderen Vorschrift des Urkundensteuergesetzes führt. In einer Entscheidung des Reichsfinanzhofs vom 13. 12. 1940 — (RStBl. 1941, S. 166) handelt es sich um einen Mietvertrag zwischen einem Vermieter und einem Ehepaar. Der Mietvertrag enthielt u. a. die Bestimmung, daß die Erklärungen von einem oder an einen Mieter für die anderen rechtsverbindlich seien. Hierin erblickte das Finanzamt eine gegenseitige Vollmacht, die es zur Urkundensteuer heranzog. Der Reichsfinanzhof gab der Rechtsbeschwerde des Steuerpflichtigen statt und stellte fest, daß dann, wenn zwei Personen gemeinschaftlich eine Wohnung mieten, sie in ihren Rechten Mitgläubiger im Sinne des § 432 BGB. und in ihren Pflichten Gesamtschuldner werden. Willenserklärungen, die das gemeinschaftliche Mietverhältnis betreffen, müssen nach den Vorschriften des BGB. grundsätzlich von der Gesamtmieterschaft und gegenüber der Gesamtmieterschaft abgegeben werden. Eine andere Beurteilung könne auch dann nicht Platz greifen wenn die beiden Mieter Ehegatten seien. Im übrigen stellte der Reichsfinanzhof fest, daß es sich bei der oben erwähnten Bestimmung um eine Vereinbarung handle, die zu dem einheitlichen Geschäft der Miete gehöre und die daher nach **§ 10 Absatz 2 UrkStG. nicht besonders zu versteuern sei.**

Wohnbauprogramm und Möbelgestaltung

Das große Wohnungsbauprogramm für die erste Nachkriegszeit gibt der Möbelindustrie und dem Möbelhandwerk eine Arbeitsaufgabe auf lange Sicht. Der Neubau von 300 000 Wohnungen im ersten Friedensjahr sichert den Möbelherstellern große Aufträge von den künftigen Wohnungsinhabern. Die Abkehr von der bisher üblichen Grundrißaufteilung bringt aber nun **eine völlig neue Aufgabenstellung für die Möbelerzeugung.** Die alten „kompletten Zimmergarnituren" sind nur noch beschränkt verwendbar. Bisher wurde meist der größte Wert auf eine „gute Stube" gelegt, jetzt rückt die Wohnküche als größter Raum der neuen Wohnung in den Mittelpunkt der Möbelbeschaffung. Man wird hier natürlich nicht in den Fehler einer salonmäßigen Ausstattung verfallen. Die mit dem Gütezeichen „Deutscher Hausrat" ausgestatteten Möbel sind das Vorbild für die weitere Entwicklung. Auch für die **Schlafzimmer** werden die Garnituren anders und neu zusammengestellt werden müssen. Die Waschkommode hat ihre Aufgabe in einer Wohnung mit Duschraum verloren. Die Frisiertoilette ist schon immer in vielen kleinen Wohnungen ein unbenutztes Luxusmöbel gewesen. Es ist daher der Vorschlag gemacht, sie durch eine Wäsche- und Wickelkommode zu ersetzen. Auch denkt man daran, den **Kleiderschrank zu reformieren,** um mehr Platz für Kinderwäsche zu schaffen. Für die **Kinderschlafzimmer** sind bisher eigentlich nur Betten serienmäßig hergestellt worden. Die Aufgabe, hier neue Formen und Typen zu schaffen, wird wesentlich erleichtert dadurch, daß der Grundriß bei allen 300 000 Wohnungen gleich ist.

Handwerk und Industrie können jetzt auch Möbel herstellen, die wirklich in den Raum passen. Ohne einer zu weitgehenden Vereinheitlichung das Wort reden zu wollen, sind doch mit den Raumgrößen und der Raumeinteilung gewisse Grundmaße für die Möbel gegeben. Die Planung auf lange Sicht, das Rechnen mit bestimmten Größenverhältnissen wird es der Möbelwirtschaft auch ermöglichen, billige und qualitativ hochwertige Möbel zu liefern, die dem Mietpreis der Wohnungen und dem großen Ziel des gesamten Bauprogramms entsprechen.

Schutz des Grundstückmaklers- und Darlehnsvermittlergewerbes. Obwohl das Grundstückmakler- und Darlehensvermittlergewerbe stark übersetzt ist und die Betätigungsmöglichkeiten in diesem Gewerbe infolge des Krieges wesentlich zurückgegangen sind, sind immer noch erhebliche Neuzugänge zu verzeichnen. Es ist daher notwendig, die bestehenden Betriebe in ihrem Bestand zu sichern und das Gewerbe vor einer weiteren Uebersetzung zu schützen. Zu diesem Zweck hat der Reichswirtschaftsminister durch Anordnung vom 21. Februar 1941 die Neuerrichtung von Grundstücksmakler- und Darlehensvermittlerbetrieben von behördlicher Einwilligung abhängig gemacht. Die Anordnung ist in Nr. 5 vom 4. März 1941 des Ministerialblattes des Reichswirtschaftsministeriums veröffentlicht. Sie gilt lediglich für das Altreich und die eingegliederten Ostgebiete, da die in den Reichsgauen der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland geltenden gesetzlichen Bestimmungen eine Uebersetzung des Gewerbes verhütet haben und den Behörden die Möglichkeit geben, auch in Zukunft bei Neuzulassungen einen strengen Maßstab anzulegen.

Verlängerung der Herstellungsbeschränkung für Isolierflaschen. Der Reichswirtschaftsminister hat die Geltungsdauer seiner Anordnung zur Regelung der Herstellung von Isolierflaschen vom 16. Februar 1939 bis zum 31. März 1943 verlängert, weil die Gründe, die seinerzeit zum Erlaß der Anordnung geführt haben, unverändert fortbestehen. Die Anordnung ist im RA. Nr. 59 vom 11. März 1941 veröffentlicht worden.

Zum 25. Male um den Eishockeytitel

Rießersee oder Rot-Weiß?

Wenn am Wochenende in Köln der SC. Rießersee und Rot-Weiß (Berlin) die Schläger kreuzen, dann stehen diese beiden Vereine damit im 25. Endspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft. Seit 29 Jahren, seit 1912, wird bereits um diesen Titel gekämpft, und meistens standen sich in den Endspielen nord- und süddeutsche Mannschaften gegenüber, wobei der Berliner Schlittschuhclub jahrelang eine Klasse für sich war. Von 1922 und 1927 abgesehen, wo MTV. München bezw. SC. Rießersee den Titel erwarben, war der BSC. unumschränkter Herrscher bis 1933, und in der Erinnerung tauchen die großen Schlachten auf, die vor allem die berühmte internationale Mannschaft der Berliner im Spenglerclub und in den Kämpfen gegen die Kanadier lieferte. Zweifellos ließ dann die Spielstärke des BSC. nach, aber im gleichen Maße stieg die Kampfkraft der anderen deutschen Mannschaften. Das Kräfteverhältnis wurde ausgeglichener und die Kämpfe offener. Neue Mannschaften entstanden. „Brandenburg" (Berlin), der Rastenburger SV., und eines Tages erschienen dann auch die Wiener auf dem Plan. 1934 gewann „Brandenburg", 1935 der SC. Rießersee. 1936 und 1937, als Gustav Jänecke große Tage hatte, war auch der BSC. wieder groß und errang abermals die Titel. Rießersee löste ihn ab, die Wiener „Engelmännner" siegten, und 1940 triumphierte die Wiener EG., die jetzt in den Vorentscheidungen des diesswinterlichen Wettbewerbs ein wenig meisterliches Format zeigte, so daß die Berliner Rot-Weiß-Mannschaft ohne Kampf in die Entscheidung gelangte.

Rießersee hat in der Vorschlußrunde in Garmisch den BSC. mit 1:0 bezwungen, und nun ist die Frage, wer deutscher Meister 1941 wird. Rot-Weiß hat in seinen letzten Berliner Spielen eine ausgezeichnete Form an den Tag gelegt, wobei es der Zufall wollte, daß die Berliner im Dreistädtekampf doch noch zu einer Begegnung mit den Wienern kamen, die mit 6:0 zu ihren Gunsten eindeutig genug ausfiel. Rot-Weiß ist also für Köln bestens gerüstet, und doch muß man den Rießerseern die größten Aussichten zusprechen. Wohl haben die Reichshauptstädter in Nowak und Schibukat die besseren Einzelkönner, aber in der Mannschaftsarbeit werden sie den Rießerseern kaum gewachsen sein. Grund genug, die Münchener auf den Schild zu heben.

Europameisterschaften im Berufsboxen

Fünf Deutsche stehen im Titelkampf

Die internationale Box-Union, deren Sitz von Paris nach Rom verlegt worden ist, hat die eingegangenen Bewerbungen um die Europatitel geprüft und ihre Entscheidung über die anzuerkennenden Herausforderer für die alten Meister getroffen. Gleichzeitig wurden die Bewerber für die zur Zeit freien Titel bestimmt. Die von der IBU. für alle acht Gewichtsklassen aufgestellte Liste hat folgendes Aussehen:

Fliegengewicht: Europameister Enrico Urbinati (Italien), anerkannter Herausforderer: Vincenzo Anastasi (Italien); Bantamgewicht: Europameister Gino Cattaneo (Italien), Herausforderer: Hermann Remscheid (Deutschland); Federgewicht: Europameister Lucien Popescu (Rumänien), Herausforderer: Luigi Bondavalli (Italien); Leichtgewicht: Europameister Karl Blaho (Deutschland); Weltergewicht: Europameister Marcel Cerdan (Frankreich), Herausforderer Gustav Eder (Deutschland); Mittelgewicht: Josef Besselmann (Deutschland) und Mario Casadei (Italien), als Bewerber um den freien Titel anerkannt. Halbschwergewicht: Jean Kreitz (Deutschland) und Girolamo Giusto (Italien), als Bewerber um den freien Titel anerkannt; Schwergewicht: Europameister Max Schmeling (Deutschland), anerkannter Herausforderer Heinz Lazek (Deutschland).

Die Verträge für die zu vereinbarenden Kämpfe sind bis zum 4. Juni abzuschließen, die Titelkämpfe selbst müssen bis zum 5. Juli ausgetragen sein.

Wird von Karl Blaho, der nach seinem Siege über den Dänen Carl Andersen als Europameister im Leichtgewicht bestätigt wurde, und Max Schmeling abgesehen, so ist die erfreuliche Feststellung zu treffen, daß fünf deutsche Meister zu den Titelkämpfen zugelassen worden sind. Es sind dies: Hermann Remscheid (Solingen) im Bantamgewicht, Gustav Eder im Weltergewicht, Josef Besselmann im Mittelgewicht, Jean Kreitz im Halbschwer- und Heinz Lazek im Schwergewicht. Im Falle von Gustav Eder ist allerdings zu sagen, daß der beabsichtigte Kampf mit dem Franzosen Cerdan noch in einiger Ferne liegt, denn vorläufig ist an einen deutsch-französischen Sportaustausch nicht zu denken. Kreitz muß sich nun noch einmal mit dem Italiener Giusto messen, den er unlängst in Berlin bereits nach Punkten schlug. Damals waren alle Bemühungen des Veranstalters vergeblich, diesen Kampf bereits als Europameisterschaft im Halbschwergewicht zu werten. Der Titelkampf im Schwergewicht ist eine rein deutsche Angelegenheit, und in dieser Klasse werden unsere Berufsboxer in absehbarer Zeit wohl kaum durch ausländische Gegner bedroht werden, so daß hier die Lage ganz nach unseren Wünschen gestaltet werden kann. Vielleicht schaltet sich als sechster deutscher Meister noch der Wiener Ernst Weiß ein, der die löbliche Absicht hat, den Rumänen Popescu in einem frei zu vereinbarenden Titelkampf zu treffen. Weiß hätte im Falle seines Sieges die Europameisterschaft gegen den anerkannten Italiener Bondavalli zu verteidigen.

Lazek gegen Heuser ein offener Kampf

Der am 23. März in der Deutschlandhalle in Berlin stattfindende Kampf des deutschen Schwergewichtsmeisters Heinz Lazek gegen Adolf Heuser wird allem Anschein nach für den Wiener eine sehr schwere Prüfung werden. Heuser hat in seiner Vorbereitungsarbeit eine sehr gute Verfassung erreicht. Er dürfte den Kampf gegen Lazek auf Biegen und Brechen führen, um sich wieder in die Entscheidungen im Schwergewicht einzuschalten. Lazek wird in Fachkreisen zwar als der schnellere und beweglichere Mann angesehen, der in der Kampfführung mit der Distanz Vorteile auf seiner Seite haben dürfte, aber bei der Angriffskraft und dem Schlagvermögen von Heuser ist eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen. Heuser hat bekanntlich vor zwei Jahren sein erstes Zusammentreffen mit Lazek entscheidend gewinnen und damit seinerzeit die Europameisterschaft im Schwergewicht gewinnen können. Wenn dieses Mal auch die Verhältnisse für Lazek günstiger liegen, so ist der Ausgang der Begegnung doch als offen anzusehen.

Nur noch zwei Vereine ohne Punktverluste

Nach den Niederlagen, die Hannover 96 und Germania Stolp in den Bereichsspielen am zweiten Märzsonntag hinnehmen mußten, sind gegenwärtig nur noch zwei Vereine, der Hamburger SV. und Preußen Danzig, ohne Punktverluste. Der Hamburger Sport-Verein hat die schwerere Aufgabe gemeistert, wurden doch in der Nordmark 18 Spiele siegreich beendet und nicht weniger als 80 : 20 Tore erzielt. Preußen Danzig hat sieben Spiele gewonnen und einen Torstand von 31 : 8 erreicht. Ungeschlagen haben sich weiter noch folgende neun Vereine behauptet, wenn auch Punkteinbußen durch unentschiedene Spiele zu verzeichnen sind: Schalke 04, Dresdner SC., Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, VfB. Königsberg, Kickers Offenbach, VfB. Stuttgart, RSA. Straßburg, LSV. Pilsen und NSTG. Prag.

Reichsruderwettbewerb der HJ.

Die Reichsjugendführung hat für ihre jugendlichen Ruderer einen neuen Wettbewerb ausgeschrieben. Für den erstmals in diesem Jahre zur Durchführung kommenden Reichswettbewerb der HJ. im Rudern werden die besten Leistungen im Wander- und Fahrtenrudern sowie im wettkampfmäßigen Rudern gewertet, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September erzielt worden sind. Die beste Mannschaft in jedem Wettbewerb wird mit je einem Sperrholzeiner und einer Urkunde ausgezeichnet. Die aus beiden Wettbewerben erzielten Punkte werden zusammengezählt und stellen so das Ergebnis für die Reichswertung dar. Für das auf Grund der Punktenergebnisse ermittelte beste Gebiet in der Rangliste stehen fünf Freiplätze für die nächste Reichsjugendwanderfahrt zur Verfügung.

Paula Tartarek gewann Dr. Leys Ehrenpreis

Die in Wien zu einem Reichslehrgang im Springen versammelten Schwimmerinnen kämpften im Abschlußspringen um den Ehrenpreis des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der von den Leistungen der Frauen im vorausgegangenen Wertungsspringen so begeistert war, daß er spontan die Ehrengabe für einen Sonderwettbewerb aussetzte. Paula Tartarek (Erkenschwieck) siegte mit 65,17 Punkten und ließ dabei Gudrun Hartenstein (Chemnitz) mit 64,75 Punkten sowie überraschend ihre Klubkameradin Olga Eckstein (64,04 Punkten) hinter sich. Ganz groß in Form war wieder der Dresdner Heinz Kitzig, der mit 122,98 Punkten den ersten Platz vor Günther Haase (Hamburg) mit 119,31 und Fritz Haster (Berlin) mit 113,69 Punkten besetzte. Die beiden Sieger konnten somit ihre Erfolge vom Vortage wiederholen.

Handball am Sonntag

Im Bezirk Mittelbaden stehen noch einige Spiele auf dem Plan, die lediglich Bedeutung für die Placierung haben. Mittelbadens Meister Mühlburg ist am Sonntag in Durlach. Mühlburg wird, um seine Kräfte für die Meisterschaftsspiele zu schonen, nicht mit der ersten Garnitur zur Stelle sein, wird aber trotzdem alles daran setzen, auch dieses Spiel für sich zu entscheiden. Die Entscheidung um den 2. Tabellenplatz ist auch bald fällig. Die Reichsbahn hat den KTV. 46 als Gast und wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, durch einen Sieg mit Anwärter um den zweiten Tabellenplatz zu werden. Beiertheim hat mit Grötzingen eine Scharte auszuwetzen, denn es waren gerade diese, die Beiertheim im Vorspiel Punkte abnahmen, die dann Beiertheim aus dem Rennen warfen.

Württembergs mehrmaliger Meister im Frauenhandball kommt am kommenden Sonntag zur Austragung eines Freundschaftsspieles nach Karlsruhe. Schon etliche Jahr verbinden den TV. Bad Cannstatt und den voraussichtlichen Frauenmeister des Bezirks Karlsruhe die Frauen des KFV. I mit wechselndem Erfolg ausgetragene Spiele miteinander und wurden die gegenseitigen Einladungen immer mit großer Freude Folge geleistet, zumal auch die Spiele auf beachtlicher Stufe standen und für beide Teile Gelegenheit gegeben war, immer wieder dazuzulernen. Diesem Spiel, das am Sonntagmorgen 11 Uhr auf dem Platze der Fa. Wolff & Sohn an der Richard-Wagner-Allee zur Austragung kommt, geht ein Spiel der Frauen KFV. II — BDM. MTV. voraus.

In Mannheim treffen sich der SV. Waldhof und der FFC. Freiburg. Waldhof hat unbedingt die größten Aussichten nicht nur für diesen Kampf, sondern auch für den Titel des Badischen Meisters. Da das Torergebnis mitbestimmend ist bei der Wertung der Plätze, so wird Freiburg alles versuchen, das Ergebnis so niedrig wie möglich zu halten.

Italiens Meister im Querfeldeinlauf

Die Pferderennbahn in Florenz war der Schauplatz der großartig besetzten italienischen Meisterschaft im Querfeldeinlauf. Als überraschender Sieger ging Ettore Padovani (Verona) in 39:43,4 gegen den Titelverteidiger Giuseppe Lippi (Florenz) und Giovanni Torasso (Savona) in 40:00,2 hervor.

Die zweite Schachkriegsmeisterschaft

Wie mitgeteilt wird, wird die Schachmeisterschaft für Großdeutschland auch in diesem Jahr im Kurhaus in Bad Oeynhausen zur Austragung kommen. Als Termin für das Turnier wurde der 3. bis 17. August vorgesehen.

Von 23 auf 118 Meter!

Gewaltige Entwicklung des Skispringens

In der nordischen Presse werden nach der hervorragenden Leistung von Rudi Gehring auf der Rekordschanze von Planica mit einer Sprungweite von 118 Meter die verschiedenen Etappen in der Entwicklung der Kämpfe um die größte Weite im Skispringen behandelt. Einen Weltrekord gibt es bekanntlich im Skispringen nicht, doch sind die besten Leistungen seit mehr als 50 Jahren registriert worden.

In der ersten Zeit waren nur norwegische Springer in Front, doch gab es anfangs sehr bescheidene Sprungweiten. So wurde 1888 von Lillehagen (Norwegen) ein Rekord mit 23,0 Meter aufgestellt, der 1900 von Tandberg (Norwegen) auf 35,5 Meter verbessert wurde. Bis zum Jahre 1914 ergab sich dann eine weitere Steigerung bis auf 54,0 Meter durch A. Amundsen (Norwegen). Der zweite Abschnitt in der Entwicklung setzte 1924 ein, als der Norweger Strömstad in Chamonix auf 57,5 Meter kam. In den Jahren bis 1935 wurden nun die Steigerungen bis an die 100 Meter-Grenze von den Norwegern S. Ruud mit 76,5, 81,5, 84,0 und 86,0 Meter, Birger Ruud mit 92,0 Meter, R. Sörensen mit 95,0 und R. Andersen mit 99,5 Meter erreicht. Josef Bradl ist es gewesen, der dann 1936 den „Weltrekord" mit 101 Meter in deutschen Besitz bringen konnte. 1938 hat Bradl diese Leistung auf 107 Meter steigern können. Diese Weite ist bei dem letzten Rekordspringen in Planica von verschiedenen deutschen Springern noch wieder übertroffen. Die beste Leistung wurde von Rudi Gehring mit 112 Meter erzielt.

In Fachkreisen glaubt man nicht, daß die Entwicklung damit als abgeschlossen anzusehen ist. Der bekannte schwedische Springer Selanger hat seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß eine Sprungweite bis 130 Meter möglich sein dürfte. Die Zukunft wird lehren, ob diese Voraussage in Erfüllung geht. An weiteren Rekordversuchen dürfte es in den nächsten Jahren nicht fehlen. Entgegen vieler Ansichten haben bei diesen Rekordsprüngen keineswegs viele Stürze oder ernstliche Unfälle stattgefunden. Bei 230 Skisprüngen über 80 Meter Weite sind bisher nur 17 Stürze zu verzeichnen gewesen, ohne daß sich bei diesen ernstliche Folgen ergeben haben.

Sport in Kürze

Beim Hallen-Handballturnier im Prager Lucernasaal ging die ϟϟ-Sportgemeinschaft Stuttgart als Endsieger hervor. Die Schwaben schluten die Panzerjäger mit 15:2 und im Schlußspiel das Polizei-Rgt. Böhmen mit 12:6 (4:4).

Die Mannschaftsmeisterschaft im Ringen wird in den einzelnen Gruppen erst eine Woche später in Angriff genommen als ursprünglich beabsichtigt. Am 23. März ringen in der Gruppe Süd der Titelverteidiger und Südwestmeister Siegfried, Ludwigshafen, in Neuaubing gegen die dortige Reichsbahn-SVG., und in Stuttgart sind mit dem KSV. Münster und VfK. Mannheim die Bereichsmeister von Württemberg und Baden die Gegner.

Der in Krefeld beheimatete Halbschwergewichtler Nico Droog, der sich vor einigen Jahren den Titel eines holländischen Meisters seiner Klasse sicherte, trat in Rotterdam zu einem Rückkampf gegen Jo De Groot an. Der Kampf fand ein frühzeitiges Ende, schon in der dritten Runde gab Droog schwer zusammengeschlagen auf.

Dr. Lutz Long, der Olympiazweite 1936 im Weitsprung, hat nach seiner Uebersiedlung von Leipzig nach Hamburg jetzt wieder die Hoffnung, in diesem Jahre auch in größeren Kämpfen und vielleicht auch in der Nationalmannschaft an den Start gehen zu können, nachdem er durch Krankheit längere Zeit lahmgelegt gewesen ist. Lutz Long hat den Plan, vielleicht auch eine Umstellung auf den Dreisprung vorzunehmen.

In Preßburg wurde jetzt die slowakische Eishockeymeisterschaft entschieden. Bratislava (Preßburg) in den Vorrunden Neuschl und Sillein sicher besiegte, kamen die hockeymeisterschaft entschieden. Nachdem der SK. Hauptstädter in der Endrunde gegen Slavia Preschau nur zu einem knappen 2:1 (1:0, 0:1, 1:0)-Sieg.

Norwegens Eisschnellaufmeisterschaften wurden mit den Läufen über 1500 Meter beendet. In beiden Rennen siegte Hans Engnestangen in 2:23,9 bzw. 8:55,3, und damit gewann der alte Weltmeister und Rekordmann abermals den Titel eines norwegischen Meisters.

Italiens Skimeisterschaften im Gardena-Tal wurden mit dem 18 Km.-Langlauf in Angriff genommen. Ohne Giulo Gererdi im Rennen fiel der Titel an Severino Compagnoni in 1:03:24,4. Der neue italienische Meister belegte in der 18 Kilometer Weltmeisterschaft in Cortina D'Ampezzo den 20. Platz. Zweiter wurde Alberto Jamaron in 1:03:26,3 vor Lt. Giovanni Perenni, der im Ampezzo-Tal Italiens Militärpatrouille führte.

Bei den schwedischen Skimeisterschaften in Umea holte sich Weltmeister Alf Dahlqvist nach seinem überlegenen Erfolg im dreißig Kilometer Dauerlauf auch den Langlauf über fünfzehn Kilometer. Dahlqvist siegte in 1:11:22 überlegen vor seinen Landsleuten G. Vikner (1:13:17) und Mauritz Brännström (1:14:02.) Bester der Kombinierten war E. Ohlßon, der den 12. Platz belegte, in 1:17:19 vor F. Westberg (1:17:55) und Sven Rogstroem (1:19:29.)

Die spanische Hofreitschule in Wien, die jetzt von dem bekannten Olympia-Dressurreiter Oberstleutnant Podhajski geleitet wird, gab aus Anlaß der Wiener Messe nach längerer Zeit mit ihren in der Welt einzig dastehenden edlen Lipizzaner Hengsten eine Festvorstellung. Die prächtigen Schimmel, die bei einzelnen Gastspielen auf großen Turnieren stets allgemeine Bewunderung hervorriefen, begeisterten auch diesmal mit ihrer hervorragenden Arbeit und ihrer einzigartigen Durchbildung, die in dem großen reiterlichen Spiel „Alle Touren" gipfelten, die zahlreichen fachkundigen Zuschauer.

Finnlands Eishockeyspieler trugen zum Abschluß ihrer Wettkampfreise in Lausanne noch einen weiteren Länderkampf gegen die Schweiz aus. Die in stärkster Besetzung angetretenen Gastgeber waren den Finnen mit 7:1 (1:0, 2:0, 4:1)-Toren klar überlegen.

Die Panamerikanischen Spiele, die für das Jahr 1942 mit dem Austragungsort Buenos Aires vorgesehen sind, versprechen ein großes sportliches Ereignis zu werden. In den USA. wird die Entsendung einer größeren Mannschaft vorbereitet.

Haider gewinnt Seefelder Riesentorlauf

Eine große Zahl Tiroler Klasseläufer bestritt am Sonntag den Seefelder Riesentorlauf am Gschwandkopf. Engelbert Haider, der dieses Rennen und den dafür ausgesetzten Pokal schon zweimal hintereinander gewonnen hatte, setzte sich in seinem Heimatort auch diesmal wieder mit einer technisch unerreichbaren Fahrt in der Tagesbestzeit von 1:19 an die Spitze aller Teilnehmer und wurde damit zum dritten Male Sieger. Karl Seer (Gastein) wurde in 1:21 Zweiter vor Rüdiger Seyrl (Innsbruck) 1:28 und Markus Schwaiger (Garmisch) 1:28,1.

Ein Karlsruher Schützensieg

Eine Karlsruher Kreisauswahlmannschaft siegte in einem Fernwettkampf gegen eine solche des Kreises Konstanz, mit 7630 Ringen gegen 7352 Ringe.

Der Kampf, der auf den Ständen der Schützengesellschaft Karlsruhe stattfand, litt unter der störenden Einwirkung eines frischen Nordwestwindes. Dennoch brachte die Siegermannschaft, die aus einer Kombination von Grötzingen Reichsbahnsportgemeinschaft Karlsruhe und Schützengesellschaft Karlsruhe bestand, eine Leistung heraus, die sich sehen lassen kann. Diese Auswahlmannschaft wird in ihrer derzeitigen Form in den noch ausstehenden Kämpfen nicht leicht zu schlagen sein. Jeder Schütze hatte 60 Schuß abzugeben. 3mal 10 Schuß in den drei Anschlagsarten militärische Anschlagsform, sowie desgleichen in beliebiger Anschlagsform Kleinkaliber auf die 12er-Scheibe, Entfernung 50 Meter. Der Kampf, der an die Schützen große Anforderungen stellte, stand unter der Leitung des Kameraden Schlenker, Grötzingen.

Die Ergebnisse: 1. Karlsruhe beliebig 3859 Ringe, militärisch 3771 Ringe, zusammen 7630 Ringe. 2. Konstanz beliebig 3650 Ringe, militärisch 3702 Ringe, zusammen 7352 Ringe.

Die besten Schützen: 1. Rau, Grötzingen, bel. 341 Ringe, mil. 337 Ringe= 678 Ringe. 2. Müller Otto, Grötzingen, 342, 324 = 666 Ringe. 3. König, Grötzingen, 329 — 331 = 660 Ringe. 4. Wehrle, KKS. Singen, 321 — 331 = 652 Ringe. 5. Schweikart jun., Konstanz, 332 — 310 = 642 Ringe. 6. Heck, Grötzingen, 314 — 323 = 637 Ringe. 7. Keßler, Konstanz, 327 — 309 = 636 Ringe. 8. Müller Rich., Grötzingen, 318 — 318 = 636 Ringe. 9. Merz, Reichsbahnsportgem. Karlsruhe, 319 — 316 = 635 Ringe. 10. Schlenker H. jun., 330 — 303 = 633 Ringe. 11. Kirner Konstanz, 305 — 327 = 632 Ringe. 12. Wipfler, Reichssportgem Karlsruhe, 318 — 312 = 630 Ringe. 13. Geck Rich., Schützengesf. Karlsruhe, 319 — 311 = 630 Ringe.

Neues vom Istaf in Berlin

Die Vorbereitungen für das Internationale Hallensportfest am 16. März in Berlin sind nahezu abgeschlossen. Im Kugelstoßen und Hürdenlaufen liegt jetzt die endgültige Teilnehmerliste vor. Der Schwede Bergh und Nyquist (Finnland) sind im Kugelstoßen die Gegner von Trippe, Bongen, Lampert und Blask, während im Hürdenlaufen Bekker, Wegner, Oblt. Hölling, Brand, Hubert und Klix gegen die beiden Ausländer Lidman und Thomsen antreten werden.

Fußballfelder sollen Schrebergärten werden

In der Schweiz hat der Sport immer wieder mit Widerständen zu kämpfen, von denen man sich in Deutschland, das unter nationalsozialistischer Führung alle Gebiete der Leibesübungen tatkräftig fördert, schwerlich einen Begriff machen kann. Jetzt steht wieder ein Anschlag auf das schweizerische Sportleben bevor, über den der „Sport" Zürich wie folgt berichtet:

„Die Hälfte der Züricher Sportplätze werden Familiengärten! Hunderttausende von Franken hat die Erstellung und der Unterhalt dieser Plätze gekostet, jetzt werden sie kleinparzelliert und sollen die Anträge auf Zuteilung von Familiengärten befriedigen. Dabei kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß man zuständigerseits nicht einmal überzeugt ist, daß die zur Verfügung gestellten Sportplätze und Spielwiesen für den vorgesehenen Zweck auch wirklich geeignet sind. Man hat in Zürich damit auf eine Verwendung von Sportplätzen gegriffen, die man in der Schweiz und besonders in Deutschland nach den Erfahrungen des letzten Weltkrieges für die Zukunft als ungeeignet und unerwünscht abgelehnt hatte. Der Stadt Zürich wurden 200 Hektar Mehranbau vorgeschrieben. Die Familiengärtner verlangen 57 Hektar, davon sind zehn schon im Anbau. Die restlichen 47 Hektar will man nun aus den Sport- und Spielplätzen herausholen.

Wie ganz anders ist es doch in Deutschland, das selbst im Kriege keinen Stillstand in der Unterstützung der Leibesübungen kennt und neue Sportstätten schafft, um nach der siegreichen Beendigung des Krieges einer gesunden Jugend eine glückliche Zukunft zu sichern.

Hof-Oper wurde Gefängnis

Die dicke Sicherungsmauer umschloß das berühmte Barocktheater der Zweitausend und der sechs Ränge

Das Badische Landesgefängnis in Mannheim, am Ostrand der Stadt, galt im im alten Reich, bei der Eröffnung, unter „Kunden" als neuzeitliche Errungenschaft, in die man „nur mit Protektion" eingeliefert würde. Jene Uebersteigerungen der Gefangenenfürsorge, die aus der Strafanstalt fast ein Sanatorium zu machen drohten, gibt's heute gewiß nicht mehr. Unter zahlreichen eigenen Werkstätten war auch eine Gefängnisdruckerei mit den schönsten Pressen und Maschinen. Ein Erzeugnis dieser Landesgefängnisdruckerei, ausschließlich von Anstaltsinsassen hergestellt, ist ein Buch über das alte Gefängnis im Schloß. Dort sind heute noch die Untersuchungsgefangenen des Amts-, Land- und Sondergerichts sowie kurzfristig Bestrafte untergebracht. Der eigenartige Gefängnis-„Führer" erwähnt u. a. die nicht minder seltsame und fesselnde Tatsache, daß jenes bald 100jährige Schloßgefängnis aus Teilen und auf Trümmern des einst weltberühmten kurfürstlichen Opernhauses erwuchs. Wissensschätze, die sich in Museen und solch ungewöhnlicher Fachliteratur, aber auch in Werken unserer bedeutenden Heimatforscher Oeser, Walter, Stahl usw. finden, sind dem Alltag betrüblich entrückt und dem „Mann der Straße" selbst im Augenblick noch erstaunlich fern und fremd. Man ist wohl stolz auf die große Vergangenheit der Stadt, in der man lebt, aber tiefer dringen nur wenige ein. Wir haben die Probe aufs Exempel gemacht: die meisten „Mannemer" kennen kein anderes Mannheimer Theater als eben das Nationaltheater, die „Schiller-Bühne". Daß hier die „Räuber" uraufgeführt wurden, weiß fast jedes Schulkind. Vom nicht minder berühmten einstigen Mannheimer Opernhaus des Kurfürsten Carl Theodor weiß kaum irgendwer.

Nach alledem lag uns nichts näher, als so oft wie möglich einen Weg zu nehmen, den andere voll Scham, mit Herzklopfen und unter Tränen der Mutter, der Frau oder der Kinder gehen: zum Schloßgefängnis Mannheim. Die größte Tordurchfahrt am äußersten Ende des Westflügels, wo sich Amts- und Landgericht die Hand reichen, bringt uns in den Schloßhof zum Gefängnistor-Neubau. Auf unser Klingeln öffnen sich die schweren Schlösser. Wir dürfen weiter eindringen als die Besucher der armen Sünder, denen Wandplakate strenge Weisungen erteilen. Die leitenden Gefängnisbeamten wissen manches der Vergangenheit der ernsten Räume und Höfe, in denen sich ihr schweres Lebenswerk vollzieht. Der Inspektor führt uns zum „Altbau": heute Männerabteilung des Gefängnisses, zur Zeit Carl Theodors offenbar einer der Nebenbauten des kurfürstlichen Opernhauses, die zu den vielgerühmten Bequemlichkeiten gehörten. Nun wenden wir uns zu der einstigen Außenwand des Opernhauses, die heute als dicke Sicherungsmauer das Gefängnis umschließt; die einstigen großen Fenster sind bei Einrichtung des Gefängnisses natürlich zugemauert worden, und heben sich heute als Nischen von der Gefängnismauer ab. Sie verläuft genau in Fortsetzung der vorderen Kante des äußersten Pavillons, am Beginn des Stil des Schlosses fremden Amtsgerichts-Neubaus, und der hinteren Kante des Pavillons hinter dem Ballhaus. Von ihm stehen heute nur noch kümmerliche Reste; einst diente er als Magazin des kurfürstlichen Opernhauses.

Das berühmte riesige Theater hatte 5 Eingänge, darunter einen von den Quadraten her und direkte Eingänge vom Schloß und vom Ballhaus, verband es doch das Westende des Schlosses mit dem Westende dieses Gebäudes. Hier vergnügte sich die Hofgesellschaft mit dem „jeu de paume", einer Art Tennisspiel! Auch die Oper diente ausschließlich der Kurzweil und der höfischen Repräsentation. Allerdings gewann das Theater durch Förderung der Ansätze zur Schaffung der deutschen Oper (siehe Mozart) grundlegende Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Theaters. Das Mannheimer Opernhaus soll 2000 Besuchern Platz geboten haben, die sich auf 5 bzw. 6 Ränge verteilten. Alessandro Galli Bibiena, der auch die Jesuitenkirche und das Kaufhaus baute, stattete die Hofloge mit allem Pomp aus. Die Skizze des Künstlers findet sich in der Graphischen Sammlung in München.

Der Bau entstand im Rahmen des (1720 begonnenen) gewaltigen Schloßbaus zwischen 1737 und 1742. Die Magazine an der Seite des Opernhauses baute später der Dekorateur und Theatermaler Lorenz Quaglio (1768) an. Als bewährter Fachmann durfte er auch (1775—1777) das heutige National-Theater, die berühmte Schillerbühne, errichten. Sie krönte Carl Theodors Werk der Entwelschung und Förderung des deutschen Theaters.

Vor der Loge des Kurfürsten dehnte sich die Galerie, das „Parterre noble" des französischen Theaters, bestimmt ausschließlich für die Hofkavaliere und Offiziere, aus. Damen und Herren waren getrennt untergebracht. Eintrittsgelder kannte man nicht. Wohlhabende Fremde und Bürger sicherten sich den Zutritt durch entsprechende „Douceurs" an die Dienerschaft. Die Galerien waren von vergoldeten Säulen gestützt. Von Trompeterlogen aus, die im Proszenium als Halbkreis eingebaut waren, wurden „die Durchlauchtigsten Herrschaften" bei ihrem Erscheinen mit Fanfarenstößen begrüßt. Der Aufwand an Beleuchtung, an Bühnenmaschinerie und sonstigem Kulissenzauber war so groß, wie es der Stand der Technik nur eben erlaubte. Die Bühne hatte die gewaltige Tiefe, die zehn Jahre nach der Eröffnung auch der Schwetzinger Rokoko-Bühne gegeben wurde, jenem entzückenden Sommer-Theaterchen, das ja seit einigen Jahren von Mannheim aus wieder bespielt wird. Auf einer Rampe zogen ganze Festzüge mit Pferden und Wagen aus dem Schloßgarten zwischen den Garderoben der Sänger, Sängerinnen und Kastraten hindurch unmittelbar zur Bühne, wie das damals zur Pompentfaltung gehörte!

Anfangs 1778 wechselte Carl Theodor wegen des kurbayerischen Thrones nach München hinüber. Zurückblieb nur die vereinsamte Kurfürstin. Um die Schloßoper wurde es immer stiller. Im Oktober und November 1795 belagerten die Oesterreicher Mannheim. Während der Beschießungen flüchteten sich viele Mannheimer in die großen Weinkeller des Mannheimer Schlosses. Wer besonders gute Beziehungen hatte, durfte sogar Betten da unten aufstellen. Am 23. November 1795 soll von dem Hügel aus geschossen worden sein, der heute den großen Mannheimer Friedhof trägt; Feuer vernichtete dabei das stolze Opernhaus mit der kostbaren Einrichtung und den ganzen Dachstuhl des Westflügels, vom Pavillon am Opernhaus und Jesuitenkolleg, bis zum Pavillon vor der Schloßkirche. Es dauerte ein halbes Jahrhundert, bis das Dach erneuert, und aus den Opernhausruinen das Gefängnis gebaut war.

Dr. Fritz Haubold.

Konstanz. (Asozialer kommt in Sicherungsverwahrung.) Das Landgericht verurteilte den 46 Jahre alten Alfred Müller von Sigmaringen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und ordnete Sicherungsverwahrung an. Müller, der bereits 10 Jahre seines Lebens im Gefängnis oder Zuchthaus zubrachte, hatte sich nach Entlassung im März 1940 aus dem Gefängnis verschiedener Betrügereien in einigen Orten des Seegebiets schuldig gemacht.

Der erste Schritt
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorrätig in **Karlsruhe:** In den Apotheken und Drog.: Apoth. Barth; Drog. Bühler; Drog. Fey; Drog. Fischer; Drog. Gebhard; Drog. Günther; Drog. Gugger; Drog. Apoth. Hernung; Drog. Kirchenbauer; Drog. Wwe. Lösch; Drog. Maier; Drog. Manschott; Drog. Mayer; Drog. Olbert; Drog. Apoth. Reichard; Drog. Reis; Drog. Roth; Drog. Gebr. Schradi; Drog. Tscherning; Drog. Vetter; Drog. Wallenfels; Drog. Walz; Drog. Zeiter; Drog. Zentner; **Mühlburg:** Drog. Hofmeister; **Rüppurr:** Drog. Belten; **Weiherfeld:** Drog. Rolle; **Berghausen:** Drog. Kronier. (49948)

Zu vermieten

3 schöne große (33408) **Büroräume** I. Stock Kaiserstraße, zwisch. Wald- u. Herrenstraße, auf 1. April zu vermieten. Näheres Karlsruhe, Telephon 7811.

Garage beim Karlstor zu vermieten. Kriegsstr. 69, III., Khe. (16993)

2 leere Zimm. zu vermieten, auch für Büro sehr geeignet. Anzuseh. ab 5 U. Kaiserstr. 79, Khe. bei Gantz. (16868

Gut möbl. schönes **Zimmer** zu verm. Kaiserstr. 73, IV. Khe. (16881

Gut möbl. Zim. auf 15. 3. zu verm. Herrenstr. 15, II., r. Khe. (16925

Möbl. Zimmer zu vermieten. 4 ℳ pro Woche. Kapellenstr. 54, II. Khe. 16832

Geräumiges (16763 **leeres Zimm.** in Mühlburg, Sonnenstr. 4, II., r., sof. zu vermieten. Khe.

Schön möbl. **Zimmer** zu vermieten. (16864 Khe., Am Stadtgarten 7, 3 Tr., Khe.

Möbl. Zimmer mit 2 Bett. zu vm. Amalienstr. 93, II., (Kaiserplatz). Khe.

Schön möbl. (33248 **Zimmer** Nähe Post, auf 1. April zu vermieten. Karlstraße 13, Dietz. Khe.

Leere Mans. zu vermieten bei Fridrich, Erbprinzenstr. 2, Khe. (16916

Gut möbl. Zim. bes. Eing., zu vermieten. Khe., Viktoriastr. 10, III. (17012

Gut möbl. Zim. mit 2 Betten u. Küchenbenützg. für Ehepaar od. berufstätig. Herrn zu vermieten. Waldstr. 13, Khe., b. Groß. (16865

Großes, leeres (16923 **Zimmer** an einz. Herrn od. Dame, auch f. Büro geeignet, zu vermiet. Khe., Erbprinzenstr. 22, I.

Stadtmitte Möbl. Zimm., sep., mit 2 Bett. zu vm. Khe., Zirkel 34, II., Brombach. (16933)

Möbl. Zimmer 2 Betten, sofort zu vermieten gegenüb. d. Hauptpost. Ziegler, Karlstr. 25, 1 Tr. h. Khe. (16972

Kaiserplatz Gr. gut eingerichtet. Mansard.-Zimm. an ruh. berufstätige Person auf 1. April zu vermieten. (16946 Haldimann, Khe., Leopoldstraße 1a.

5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, 1. St., auf 1. Juni zu verm. Khe., Leopoldstraße 1. (33391

Kleinanzeigen der große Erfolg

Möbliertes **Mans.-Zimmer** auf sofort zu verm. Stefanienstr. 15, II., Karlsruhe. (16969)

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten sof. zu vermieten. (16979 F. Lang, Leopoldstr. 1a, IV, Khe.

Mietgesuche

Garage oder (16958) Auto-Unterstellraum Nähe Vorholzstraße zu mieten gesucht. Angebote an Büttner, Südendstr. 45, Tel. 2142, Khe.

Frdl. möbl. Zimmer von berufstät. Frl. Nähe Sofienstr., zum 1. 4. 41 gesucht. Angeb. unt. K 33393 an Führ.-Verl. Khe.

Gut möbl. Zimmer, mögl. sep., v. berufstät. Frl. gesucht auf sof. od. 1. 4., evtl. etw. Küchenb. Nähe Adolf-Hitler-Platz. Angeb. u. 17013 an Führer-Verlag Khe.

Suche auf 15. 3. 41 schön möbl. **Zimmer** m. Frühstück, wenn mögl. fl. Wass. Bes. Eing. Westendstraße od. Weststadt. Angebote unter B 33231 an Führ.-Verl. Khe.

1-2 Zimmer-Wohnung auf sofort od. 1. 4. 1941 in Karlsruhe o. Umgebung von jung. Ehepaar z. miet. ges. Angeb. u. 16995 an Führer-Verlag Khe.

Junge Frau m. Kind sucht **1-2 3.-Wohn.** in der Oststadt. Angebote unt. 16931 an Führ.-Verl. Khe.

Gut möbl. Zim. von Herrn gesucht Nähe Arguswerke. Angebote unt. 16956 an Führ.-Verl. Khe.

Hübsches **Zimmer** evtl. mit Klavier u. fl. Wasser zu mieten gesucht. Angebote unter 16851 an Führer-Verlag Khe.

Junges Ehep. sucht **2 Zimmer-Wohnung** Angeb. u. 16919 an Führer-Verlag Khe.

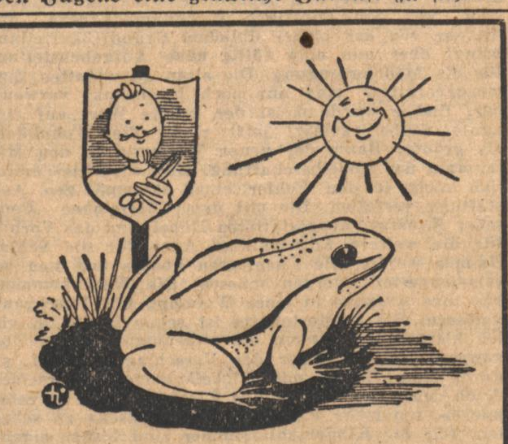
Berufstät., alleinsteh. Frau sucht auf 1. Mai schöne **23.-Wohnung** Angeb. u. 16928 an Führer-Verlag Khe.

Berufst. junge Frau sucht auf 1. April od. 1. Mai 2—3 Zim.-Wohnung. Nähe Post bevorzugt. Angeb. u. 17008 an Führer-Verlag Khe.

Höh. Beamtenwitwe mit erwachs. Tochter sucht schöne **33.-Wohnung** evtl. mit Zentralheizung, 1. od. 2. St. Angebote unt. 16786 an Führ.-Verl. Khe.

33.-Wohn. auf 1. April oder später gesucht. Weststadt, Mühlburg, Daxlanden bevorzugt. Herbert Rösch, Khe., Rintheimer Str. 22. (16725)

4-6 Zimmerwohnung ev. Bad u. Zentralheizung, auf 1. Juli oder früher gesucht. Zwischen Mühlburger Tor und Adolf-Hitler-Platz. Angebote unter 16 921 an den Führer-Verlag Karlsruhe.



Vom Eise befreit
sind Strom und Bäche .... Ostern steht vor der Tür! Soll man da nicht einmal sich selbst beschenken? Mit einem neuen Anzug, einem flotten Übergangsmantel?
Ihr Kleiderberater
Hiller im ♥ der Stadt
KARLSRUHE, Adolf-Hitler-Platz
32046

3-4 Zimmer-Wohnung in der Oststadt auf 1. April od. Mai v. pünktl. Miet. gesucht. Angebote unt. 16650 an Führ.-Verl. Khe.

Wohnungs-Tausch

Tausche schöne **43.-Wohnung** gegen **23.-Wohnung** Zu erfrag. ab 5 Uhr Khe., Kaiserstr. 79, bei Gantz. (16869

Zeitungs-Anzeigen sind immer noch die wirksamsten Werbemittel

Tiermarkt

Ein frischer Transport (33348) **Fahr- und Kälberkühe** sowie Kalbinnen und Einstellrinder sind eingetroffen bei **Josef Weingärtner** Viehhandlung Pfaffenrot, Fernruf Marxzell 69.

Jung. Terrier oder Dackel zu kaufen gesucht. Angeb. u. 16572 an Führer-Verlag Khe.

Ostfries. (16927) **Milchschaf** mit 2 Jung., männl. u. weibl., u. 1jährig. ostfries. Zuchtbock weg. Krankh. d. Besitzers zu verkaufen. Fiebig, Heimgartenweg 23, Khe. (16927

Gute Nutz- u. Fahrkuh m. Mutterkalb zu vk. Friedrichstal (Baden), Bahnstr. 34. (16985)

Hund (Schnauzer) **zugelaufen** Abzuholen b. Huber, Kriegsstr. 138. Khe. (17006)

Wer tauscht 1a Rhodeländer-Zuchthahn 1¾jährig? (16817 Khe.-Rintheim, Hauptstraße 67.

Weiße (16970) **Saanenziege** zu verkaufen. Stadtrandsiedlung Eichenweg 4. Khe.

Eine leicht. 3jährige schöne schwarzbraune **Zuchtstute** fehlerfrei, prima im Zug, zu verkaufen. Wilhelm Watter, Lahr, Geroldsecker Vorstadt 27. (33247

Heirat

Suche f. 51j. Mann, fleiß. Streber, berufstätig, vollschlank, repräsentabel, ein einf. Frl. od. Wwe. **zwecks Heirat** Auch v. Lande oder Einheirat. Positionssuch. u. anonym zwecklos. Brief- u. Bild-zurückgabe Ehrensache. Schriftliche Angebote unter 16738 an den Führer-Verlag Khe.

Stellengesuche

Männlich

Aelterer, noch rüstiger **Kaufmann** gelernter Manufakturist, jedoch bewand. in allen kaufm. Arbeiten, auch Masch.-Schreiben, gestützt auf prima Zeugn., sucht auf sof. Stellung. Angeb. unt. 16959 an Führer-Verlag Khe.

Weiblich

Junge staatlich geprüfte **Krankenpflegerin** sucht passenden Wirkungskreis in Privatpflege oder zu Kleinkind. Auch käme in Arzthaus Sprechstundenhilfe in Frage. Angebote unter K 32750 an den Führer-Verl. Khe.

Selbständiges tüchtiges Mädchen 34 Jahre alt, mit gutem Charakter, sucht Stellung in **frauenlosem Haushalt** auch Vertrauensposten, geht auch in Geschäftshaus a. Land. Angeb. an Leni Feindler, St. Leon b. Wiesloch, Friedrichstraße 9. (16773)

Suche Vertrauensposten als **Priv.-Sekretärin** gewandtes Auftreten, flott in Steno. u. Maschinenschreiben. Angebote u. 16 936 a. d. Führer-Verl. Karlsruhe.

Jg. Mädchen sucht Anfangsstelle als **Sprechst.-Hilfe** Angebote u. H 33234 an Führ.-Verl. Khe.

Suche für meine 16jährige Tochter **Verkäuferin-Lehrstelle** bevorz. Manufaktur-Kurz-Weißwaren. Angebote unt. 16945 an Führ.-Verl. Khe.

Heimarbeit

2 junge Frauen suchen dauernde **Heimarbeit** v. Fa. f. Bettwäsche, Schürzen o. Arbeitskleidg. Angebote unt. 16978 an d. Führer-Verlag Khe.

Dame sucht **Heimarbeit** auch Schreibarbeiten. Angeb. u. 16908 an Führer-Verlag Khe.

Unterricht

Italienischer Sprachunterr. Konversation, gesucht Nur schriftl. Angeb. an (16977 Hoch, Khe., Bahnhofstraße 7.

Bester Mittler zwischen Angebot und Nachfrage ist der „Führer"

Bei **Anzeigen,** die unter einer Nummer erscheinen (Ziffer-Anzeigen), dürfen wir auf Grund der uns gegebenen Bestimmungen den Namen des Auftraggebers nicht bekannt geben.
Wir bitten daher, uns den Dienst am Kunden durch telefonische Anfragen nicht zu erschweren. Den einzureichenden Angeboten sind stets **nur** Abschriften von Zeugnissen und Urkunden beizufügen. (32976
Der Führer

Kraftfahrzeuge
An- und Verkauf

Opel-Lieferwagen (1,3 Liter, Pritsche), Sonderausführung, neuwertig, gegen bar zu verkaufen. (16948) Näheres Telefon 3466, Karlsruhe.

Motorrad 98 ccm, gut erhalten, verk. Blocher, Westl. Gerwigstr. 20, (17015 Khe.

Sterbefälle in Karlsruhe

9. März: Leopold Lachenmeier, Zugführer, Ehemann, 51 Jahre. 10. März: Maria Hedwig Schwarz, geb. Pfützner, Ehefrau, 60 Jahre. 11. März: Helene Goldate, geb. Gebhart, Witwe, 52 Jahre. Maria Anna Oebler, geb. Dörr, Wwe., 64 Jahre. August Deschler, Former, Ehemann, 85 Jahre. Emilie Auguste Karoline Graf, ohne Beruf, ledig, 76 Jahre. Johannes Hockenberger, Polizeiwachtmeister a. D., Witwer, 86 Jahre. 12. März: Robert Roland Schneider, 1 Jahr. Anna Heilig, geb. Zöller, Ehefrau, 35 Jahre. Otto Julius Conrad, Postassistent, Ehemann, 63 Jahre. Karl Friedrich Schmid, Steinhauer, Ehemann, 64 Jahre. Elisabetha Schreiber, geb. Jung, Witwe, 85 Jahre. Emilie Hörth, geb. Einhard, Witwe, 74 Jahre. Ottilie Babilon, geb. Murer, Ehefrau, 19 Jahre. Maria Laninger, geb. Kunz, Witwe, 82 Jahre. Konrad Itte, Landwirt, Ehemann, 78 Jahre. Emma Anna Bens, geb. Geiger, Ehefrau, 63 Jahre. Emil Bevier, Landwirt, Ehemann, 48 Jahre. Karolina Metzinger, geb. Pfirrmann, Witwe, 58 Jahre. Katharina Lohrer, Expedientin, ledig, 32 Jahre.

Ihre Verlobung geben bekannt (33241)

Hilde Haberstroh

Dr. med. Willy Bürschgens

KARLSRUHE
Amelienstr. 28

KARLSRUHE
Städt. Krankenhaus

15. März 1941

Hans van Lessen
Oberleutnant in einem Flieger-Ausbildungsregiment

Roselotte van Lessen
geb. Haubensak

geben ihre Vermählung bekannt

Kaufbeuren (Allgäu) — Karlsruhe a. Rh., Waldstraße 42

im März 1941 (16964

Wir geben unsere heute stattfindende Trauung bekannt (16670)

Hans Reiff
Leutnant in einem Infanterie-Regt., z. Zt. im Felde

Anny Reiff
geb. Löhr

Andernach a. Rh., den 15. März 1941
Hotel „Laacher See"

Wir haben uns vermählt (16892)

Kurt Jörder
Elisabeth Jörder
geb. Schröder

Berlin-Reinickendorf, Aroser Allee 53 — Karlsruhe, Kriegsstr. 258

15. März 1941

Ihre Vermählung zeigen an:

ERICH REIS
JOHANNA REIS
geb. Steinert

Karlsruhe i. B., Fabrikstr. 10, z. Zt. im Felde — Karlsruhe i. B., Jollystr. 33

Monika Christine — Statt Karten

Die Geburt einer Tochter zeigen an

Heinrich Gremmelspacher
Reg.-Baubassessor
und Frau Marianne
geb. Lindner

Karlsruhe, den 11. März 1941
Landesfrauenklinik Prof. Linzenmeier (33245)

Prof. Dr. Ebhardt
Stadtobermedizinalrat
Direktor der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Pforzheim

Sprechstunde: 17 bis 18 Uhr
im Städt. Krankenhaus, außer Samstags
(Femmündliche Anmeldung erwünscht) (32650)

Vom Heeresdienst beurlaubt

Dr. med. Henkes
prakt. Arzt
Gebhardstraße 31, Telefon 502

Sprechzeit: ½9—10 Uhr, 4—6 Uhr, außer Mittwoch und Samstag nachmittag

32227

Ein Zwiebelpräp. Paul Kneifels
„Haartinktur"
Dieses hat sich seit über 60 Jahren bei Kahlheit, Haarausfall und Haarpflege glänz. bew., wo alle anderen Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei
Carl Roth, Drog. Herrenstraße 26/28.
Parfümerie Borel Kaiserstraße 183.

Blut-reinigung
ist jetzt im Frühjahr besonders wichtig!
Nehmen Sie
Schoenenbergers
Kurpackung
mit diesen reinen Pflanzensäften:
6 Fl. Brennessel-, Löwenzahn-, Spitzwegerich-Saft, dazu 1 Paket Faulbaumrindentee, 1 Paket Haustee RM 9.— mit Kur-Broschüre
Reformhaus
„Alpina"
Kaiserstraße 68
b. Adolf-Hitler-Platz

Für die Bekanntgabe von Familien-Ereignissen
ist der „Führer" mit seiner übertragenden Verbreitung ausgezeichnet geeignet.
Aus diesem Grunde erscheinen im „Führer" die Familien-Anzeigen fast ausnahmslos.
Diese Bevorzugung ist ein überzeugender Beweis für die seltene Beliebtheit, deren sich der „Führer" in allen Bevölkerungs-Kreisen erfreut.
Für Familien-Anzeigen gelten ermäßigte Preise

---

1 Diplom-Ingenieur
sowie
2 Bau-Ingenieure (HIG)

für vorerst Bürotätigkeit des Eisenbetonfaches für größere Bauvorhaben der Ostgebiete, Ost- und Westpreußen gesucht. Bewerbungen unt. Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an

Beton- und Monierbau A.-G.
Königsberg (Pr.) 1 / Postschließfach 379

Markenartikel-Firma der kosmetischen Branche sucht

Dekorateure

auf freier Arbeitsbasis Herren, die die maßgeblichen Firmen regelmäßig besuchen, wollen sich bewerben unter K 33192 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Wir suchen für unsere Buchhaltungs- und unsere Feuerabteilung je eine (33179)

geeignete Kraft
zum sofortigen Eintritt.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Aachener und Münchener Feuer-Versich.-Ges.
Bezirksdirektion Karlsruhe, Karlstraße 47.

Auf sofort oder später fleißiges
Mädchen
für Küche gesucht.
Gaststätte Trompeter von Säckingen, Khe., Kaiserallee 9.

Auf 1. April gesucht
Lehrmädchen
zur Erlernung des Weißnähen-Handw.
Fa. Schulz, Herrenstr. 24, Khe.

Lehrling
auf Anwaltsbüro
auf 1. April od. 1. Mai 1941 gesucht. Bewerbungen unter F 32716 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Botengänger
mit oder ohne Führerschein III, für leichte Arbeiten sofort gesucht. (33048
Färberei Schmitt, Karlsruhe, Scheffelstr. 58.

Jung-Kaufleute
die jetzt Lehre beenden, für Lebensmittel-Großhandlung gesucht. (16967
Christian Niempp, Karlsruhe
Kronenstr. 38.

Der (33195)
Ges.-Verein „Eintracht", Daxlanden, gemischter Chor,
sucht für sofort bewährten
Chorleiter
für gem. Chor. Bewerbungen mit Angabe des Honorars erbeten an
Theodor Kunz, Khe.-Daxlanden, Zollstr. 30.

Für neuen umwälzenden Artikel auf dem Gebiet des Einmachens suchen wir tüchtigen, verkaufsgew.

Vertreter

Ausführl. Bewerbungen nur von Herren, die im Großhandel der Lebensmittelbranche, Drogerien und dergl. nachweisl. bestens eingeführt sind, erbeten unter J 33223 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Suche für sofort (16761)
Koch od. Köchin
sowie Mädchen für Küche u. Haushalt und zur Mithilfe am Büfett.
Gaststätte Elefanten, Karlsruhe, Kaiserstraße 42.

Kupferschmied u. Betriebsschlosser
sucht (33397)
Pektin-Fabrik, Neuenbürg/Württ.

Tüchtiger, zuverlässig.
Bulldoggfahrer
auf sofort in Dauerstellung gesucht.
Karl Kling, Karlsruhe, Rüppurrer Str. 36, Tel. 1648. (33365)

Austräger
für Zeitschriften
gesucht.
Buchhandlung Kiefer, Khe., Wendtstr. 22.

Kontoristin
evtl. auch Büroanfängerin,
von Industriebetrieb zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften u. S 33400 an den Führer-Verlag Karlsr.

Lehrmädchen
für 1. April 1941 gesucht. (16924)
E Schneider
Fachgeschäft f. Damenkleidung
Karlsruhe Kaiserstr. 134

Friseuse
sofort oder später gesucht.
Angebote erb. unter RA. 54 an den Führer-Verlag Rastatt.

Köchin oder Koch
Servierfräulein (Anfängerin),
Zimmermädchen (Anfängerin)
für kl. Hotel in Baden-Baden für sofort oder 1. April gesucht.
Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften erbeten unter BA. 2891 an den Führer-Verlag B.-Baden.

Nach Bruchsal
tüchtige Friseuse
gesucht auf sofort oder später.
Zuschriften unter BM. 64814 an die Führer-Geschäftsstelle Bruchsal.

Suche für sofort oder 1. April gewandte, freundliche
Bedienung
für gutgeh. Gasthof. (33166)
Angebote mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Bild erbeten
Fritz Holweg,
Metzgerei u. Gasthaus z. Schwanen, Lahr/Schwarzwald.

Zuverl., kinderliebe
Hausgehilfin
evtl. Pflichtjahrmädchen, in neuzeitlichen Einfamil.-Haushalt, nicht unter 16 J., gesucht. Gelegenh. z. Weiterbildg. gegeben.
Frau Rechtsanwalt Dr. Scherer, Bühl (Baden), Schängel.

Kräftiges, fleißiges
Mädchen
für Küche u. Haushalt auf sof. od. sp. gesucht. J. Weiß, Schloß Friedrichskrone, Rüppurrer Str. 24a, Karlsruhe.

Erfahrene (16918)
Säuglingsschwester
zum 15. Mai 1941 nach Pforzheim gesucht. Angebote an
Oberingen. Wagner, Pforzheim, Germaniastraße 2.

Stenotypistin
in Büroarbeiten bewandert,
kaufmänn. Lehrling
gesucht. Schriftl. Angebote an (33414)
Baustoffvertrieb G. m. b. H.
Nachfolger Ernst Aurand,
Karlsruhe - Westbahnhof.

Zum sofortigen Eintritt werden im Bezirkskrankenhaus Lahr
2 Mädchen
gesucht. (Diät- und Hauptküche). Bezahlung nach Tarif. (63009)
Meldungen an die
Krankenhausverwaltung Lahr.

Putzfrau
halb- oder ganztägig für sofort gesucht. Vorzustellen Eintracht, Karl-Friedrich-Straße 30, Khe. (33407)

Mädchen
mögl. selbständig in neuzeitl. Haushalt mit 2 Kindern von 5 und 1½ Jahren auf 1. 4. gesucht. Angeb. u. 16 841 a. d. Führer-Verl. Karlsruhe.

Halbtagsmädchen
oder unabhängige Frau, die gut kochen kann, in Privat-Haushalt gesucht. Angebote unter 16 940 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Tüchtige, zuverlässige
Hausgehilfin
auf 1. April 1941 gesucht. (16862)
Dipl.-Kaufm. Fr. Corterier, Karlsruhe, Klauprechtstraße 33 — Ruf 2059

Fleißiges braves
Mädchen
für den Haushalt gesucht. (33330
Frau A. Ehrfeld, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 1.

Für sofort gesucht; (32348)
1 Hausmädchen
1 Küchenmädchen
1 Hausbursche
Höhen-Hotel Rote Lache bei Baden-Baden.

Wegen Verheiratung meiner Hausangestellten freundliches
Alleinmädchen
per 1. oder 15. April für meinen 4-Zimmer-Haushalt gesucht. (32846
Frau Anna Lemcke, Pforzheim, Zerrennerstraße 7.

Zuverlässiges Mädchen
für Geschäftshaushalt mit Personalverpflegung gesucht. Kochkenntn. erwünscht. Zeitgemäßes Gehalt zugesichert. Auf Wunsch Familienanschluß. Gefl. Angebote mit frühestem Eintrittstermin unter P 32784 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Tüchtiges
Mädchen
sofort oder später in Privat-Haushalt gesucht. (33089
Mößner, Karlsruhe, Händelstr. 12, II.

Auf sofort oder baldmöglichst suchen wir einige tüchtige (33394)
Küchenmädchen
darunter eines, welch. bereit ist, sich für den Herd anlernen zu lassen.
Jugenderholungsheim im Mondbachtal bei Bad Liebenzell.
Fernruf Bad Liebenzell 240, Bahnhof: Mondbach-Neuenhausen.

Braves, freundliches u. zuverlässig.
Alleinmädchen
für Privathaushalt gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft. (33350)
Maier, Karlsruhe, Schnetzlerstraße 12.

Mädchen
für Zimmer und Küche auf sofort gesucht. (63085)
Frau Menzer, „Grüner Baum", Offenburg.

Nach Oberbayern!
tüchtige
Allein-Friseuse
bei freier Kost und Wohnung gesucht.
Jakob Hötz, Friseursalon, Landsberg a. Lech, Adolf-Hitler-Str. 76. (16880)

Frau oder Mädchen
evtl. aushilfsw. täglich einige Stunden für Hausarbeit. gef. Mößner, Händelstr. 12, 2. St., Khe.

Jg. Mädchen
Haustochter oder Pflichtjahrmädchen
find. gute Aufnahme u. gründl. Ausbild. Familienanschluß, geregelte Freizeit.
Telef. 3793, Khe. (16937)

Weg. Heimberufung unseres Mädchens z. Landarbeit such. wir ein zuverlässiges
Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen auf 1. 4. oder spät. Vorzust. 12—3½ U. Telef. 4988, Karlsr.
Dr. Ing. Justizrat, Wendtstraße 13, II. (16954)

Frau
oder
Mädchen
täglich einige Stunden für Geschäftshaushalt gesucht.
Frau Gerstner, Morgenstr. 22, Khe. (33346)

Suche Pflichtjahrmädchen
oder Tagesmädchen
das auch das Telefon bedienen kann.
Angebote unt. 16932 an Führ.-Verl. Khe.

Halbtags- oder
Pflichtjahrmädchen
gesucht. Khe. Kriegsstr. 156, II. (17000

Zur Ausbildung als Helferin in d. Zahnpraxis suche ich gewandtes
Fräulein
nicht unter 17 J. Angeb. unt. M 33246 an Führ.-Verl. Khe.

Für Haush. gesund.
Pflichtjahr-
Mädchen
gesucht. Vorzust. vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr. (16996
Frau E. Bögele, Khe. Am Stadtgarten 18.

Frau
oder Fräulein
(kath.), zu leidender alt. Dame in größ. Landort bei Heidelberg gesucht.
Angeb. unt. 16983 an Führ.-Verl. Khe.

MAUSER

Wir suchen zum alsbaldigen Eintritt für unser Oberndorfer und unser Berliner Werk je eine

Sekretärin

und je eine gewandte

Stenotypistin

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften unter Angabe von Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin sind unter Kennwort „O" zu richten an die Personal-Abteilung der

Mauser-Werke A.G.
in Oberndorf a. Neck. 32243

Erfahrenes, kinderliebes
Alleinmädchen
nicht unter 22 Jahren, zum 1. April 1941 oder später gesucht.
Angebote unter Nr. RA. 64 an den Führer-Verlag Rastatt.

Fleißiges Mädchen
in Privathaushalt für 1. April oder 15. April gesucht.
M. Roth, Gaggenau/Baden, Adolf-Hitler-Straße 68.
Fernruf 308. (61302)

Gesucht zum 1. April 1941 erfahrenes
Alleinmädchen
oder Stütze
für Etagenhaushalt. Angebote mit Gehaltsansprüchen eventl. Bild an (33398)
Prof. Engelhardt, Heidelberg, Dantestraße 14, Telefon 3290.

Kinder- oder Säuglingsschwester
auf 1. Mai 1941 für 2—3 Monate gesucht.
Angebote unt. RA. 60670 an den Führer-Verlag Rastatt.

Würden Sie
Ihr Firmenschild entfernen?
Jedenfalls nicht! Weil kein Mensch Sie dann noch finden würde. Noch wichtiger als Ihr Schild am Hause ist die Anzeige. Sie ist das große Aushängeschild Ihrer Firma, das Tag für Tag in die Wohnungen Tausender von Familien kommt und dort für Sie wirbt. Vergessen Sie diese Anzeigenwerbung nicht. Sie ist heute dringend nötig. Sonst kommt Ihr Name in Vergessenheit.

Gottesdienst-Anzeiger

Evang. Gottesdienste.
Sonntag, den 16. März 1941,
Oculi, Heldengedenktag.

Stadtkirche: 10.15 Mondon; 11.15 (Kl. Sakristei) Chrl. Löw; 11.15 (Lammstr. 23) Kdgdst Glatt. **Kleine Kirche:** 9 Mondon; 10.15 Glatt; Kdgdst.; 11.15 (Waldhornstr.) Chrl. Entlassung Mondon. **Schloßkirche:** 10 Kaiser-Neurent; 11.15 Kdgdst.; 17 Heldengedenk-Feierstunde Metzger. **Johanniskirche:** 8.30 Hautz; 9.45 Streitenberg; 11 KdGdst. Hautz; 11 Chrl. Entlassung Streitenberg; 18 Hautz. **Christuskirche:** 10 Stupp; 11.15 KdGdst. **Markuskirche:** 9 Chrl. Beurath; 10 Beurath; 11.15 Kindergottesd.; 15 Konfirm.-Prüfung Seufert. **Lutherkirche:** 9.30 Bedemeier; 11.15 KinderGdst.; 17 Lutaspasion. **Matthäuskirche:** 10 Hemmer; 11.15 Chl. **Karl-Friedrich-Ged.-Kirche:** 10 Reichwein; 11.15 KdGdst. **Beiertheim:** 10 Dreber. **Weiherfeld:** 9 Dreber; 11 KdGdst. Dreber. **Städt. Krankenhaus:** 10.30 Stolz. **Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus:** 17 Stolz. **Turnhalle Daxlanden:** 9 Kopp; 11 KdGdst. **Gemeindehaus Albsiedlung:** 10 Kopp; 11 KdGdst. **Rintheim:** 10 Fohn; 11 KdGdst. **Hagsfeld:** 9.30 Steinmann (Entlassung d. Chrl.-Pflichtigen); 11 KdGdst. **Rüppurr:** 9.30 Schulz; 10.45 Chrl.; 11.15 Kindergottesd. **Diakonissenhaus Rüppurr:** Kirchgang in Rüppurr. **Diakonissenhaus Sofienstr.:** 10 D. Ziegler. (33396)

Ev.-luth. Gemeinde, Kirche a. Lutherpl. 10 Uhr: Bauer.

Ev. Gemeinschaft, Beierth. Allee 4. Sonntag 10 und 19 Uhr (nicht 17 Uhr), W. Körn. Donnerstag 16 Uhr.

Methodistengemeinde, Karlstr. 49 b. Sonntag 9.30 Uhr: Mi. 16 Uhr.

Evang. Gottesdienst Durlach am 16. März 1941 (Heldengedenktag).
Stadtkirche: 9.45 Uhr Hauptgdst., 10.45 Uhr Kdgdst., 11.45 Uhr Chl., Nord u. Süd (Weisel). **Lutherkirche:** 9.30 Uhr Hauptgdst. u. Wehrmacht, 10.45 Uhr Kdgdst. (Neumann). **Wolfartsweier:** 9.30 Uhr Prüfung d. Konf. (Lipps), 13 Uhr Kdgdst. **Aue:** 10 Uhr Hptgdst., 11 Uhr Chrl. 13 U. Kdgdst. (Mitt. Erhardt). (33395)

Gottesdienst-Zettel der Evang. Kirchengemeinde Grötzingen mit Jöhlingen:
Heldengedenktag: 16. März 1941.
In Jöhlingen: Gedächtnisgottesdienst vorm. pünktlich 8 Uhr.
In Grötzingen: Gedächtnisgottesdienst vorm. pünktl. 9 Uhr 11.15 U. Christenlehre für Mädchen, 13.15 Uhr Kindergottesdienst. (33603)
Mittw. nachm. 3 Uhr in Grötzingen: Wochengottesdienst.

Verwandten und Freunden teilen wir mit, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter (33364)

Frau Elise Schreiber
geb. Jung, Wwe.

nach kurzer Krankheit am Mittwoch, den 12. März 1941 in ihrem 86. Lebensjahr still heimgegangen ist. Die Beisetzung hat am Freitag, den 14. März, in aller Stille stattgefunden.

Fritz Schreiber, Pfarrer in Steinbach/Thür.
und **Frau Cläre,** geb. Hoffmann
Anna Mondon, geb. Schreiber
und **Karl Mondon,** Pfarrer in Karlsruhe
Margarete Schreiber, Oberin am Reichsbahnkinderkurheim Neuhaus-Schierschnitz/Thür.
und **5 Enkelkinder.**

Karlsruhe, den 14. März 1941.

Statt jeder besonderen Anzeige
Unsere liebe Mutter und Großmutter (16955)

Frau Marie Lawaczeck
geb. Fluck

ist unerwartet im Alter von 78 Jahren von uns gegangen.
Die Feuerbestattung hat in der Stille stattgefunden.
Die Urne wird in Camberg im Taunus beigesetzt.

Karlsruhe, den 15. März 1941.
Hindenburgstr. 13.

Dr. med. Wilhelm Schüler u. Frau Paula geb. Lawaczeck, Kolberg a. Ostsee
Arthur Brunisch u. Frau Mia, geb. Lawaczeck Karlsruhe
Günter Lawaczeck u. Frau Ise, geb. Meessmann Bonn am Rhein.
und vier Enkelkinder.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Blumenspenden abzusehen.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters (16961)

Karl Steuerwald
Schlosser

sagen wir allen herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfr. Streitenberg für seine trostreichen Worte. Der Betriebsführung und der Gefolgschaft der Breuerwerke Frankfurt/Höchst für ihre Kranzniederlegung.
Auch herzl. Dank für die liebevolle Pflege der Schwestern im Städtischen Krankenhaus.

Stephanie Steuerwald und Angehörige

Wilhelmstraße 72.

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 14. März, entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Schwiegervater, Großvater (17011)

Adolf Weidinger

nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 70 Jahren.

Karlsruhe, den 15. März 1941.
Roonstraße 32.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Jos. Weidinger, geb. Karcher.

Beerdigung: Montag, den 17. März 1941, 15 Uhr.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem unerwarteten Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters (33409)

Michael Hartmann
Steuererheber a. D.

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir herzlichen Dank.
Besonderen Dank dem Musikverein Lyra Stupferich und dem Dirigenten Herr App, dem Betriebsführer der Firma Becker & Söhne, dem Vertreter der Arbeitsfront, sowie dem Kriegskamerad J. Becker als Vertreter der NSKOV. für die ehrenden Nachrufe und Kranzniederlegungen, sowie allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.
Auch für die vielen schriftlichen Beileidsbezeugungen sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Hartmann, Witwe
Familie Schneider und Ochs.

Stupferich, den 15. März 1941.

Offene Stellen

Männlich

Größ. Industriewerk in Ettlingen
stellt zu **Ostern 1941** aufgeweckte Jungen und Mädel als
kaufmännische Lehrlinge
ein. Schriftl. Bewerbungen unt. Nr. 33601 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Weiblich

Verkäuferin
zuverlässig, gewandt,
Postholer
für einige Stunden am Tage sucht Bahnhofsbuchhandlung Karlsruhe. Kurze Bewerbungen unter H 33322 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Tüchtige Stenotypistinnen
in Dauerstellung nach Ulm/Donau gesucht. 33143
Eintrittsmöglichkeit sofort gegeben.
Ulmer Schraubenfabrik
Constantin Rauch, Ulm / Donau

Begeisterung über GIGLI

Im Beiprogramm:
Die neueste Wochenschau

Samstag 3.30, 5.30, 7.45 Uhr
7.45 Uhr numerierte Plätze
Sonntag 1.30, 3.30, 5.45, 8.00 Uhr
Ausgenommen 1.30 Uhr alle Vorstellungen numeriert

Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen

PALI

Der neue Tobis-Spitzenfilm

Mein Leben für Irland

ANNA DAMMANN · RENÉ DELTGEN
PAUL WEGENER · WER ER HINZ

Dazu die neueste Wochenschau

Beginn: 3, 5.20, 7.45 Uhr
Samstag 7.45 Uhr numer. Plätze
Sonntag alle 3 Vorstellungen mit numerierten Plätzen

Jugendliche über 14 Jahre zugel.

RESI-GLORIA

Der herrliche
Naturgroßfilm

Ins Land der Dolomiten

Heute Samstag 2 Uhr nachm.
u. morgen Sonntag 11 Uhr vorm.
Sonntag numerierte Plätze
Vorverkauf hat begonnen
Erstaufführung
in neuer Bearbeitg. u. Tonfassung

Ein Filmwerk, das die Motive d. gigant. Gebirgswelt in ihrer ganzen Pracht vor Augen führt

Die Dolomitenwände d. Langkofel
Am Misurinasee - Die Drei Zinnen - Monte Cristallo
Die Dolomitenstraße, Europas schönste Alpenstraße – Über dem Karerpaß — Hotel Karersee — Am Fuße des Rosengarten — Auf schroffem Fels: Burg Karneid — Bozen — Im blühenden Sarntal —
Im üppigen Weingelände von Meran
Die berühmt. Marmorbrüche von Laas im Ortlergebiet — Des Ortlers schimmernde Eiswelt: Königsspitze, Stilfser Joch, Franzenshöhe
Die wildzerrissen. Gletschermassen der Trafoier Eiswand
Santa Giustina mit der höchsten Brücke Europas — Das Tal der Etsch — Ewiges Eis krönt
die Königin der Dolomiten, die Marmolata
Dazu die neueste Wochenschau
Jugendliche zugelassen!

PALI

Bad. Staatstheater Karlsruhe
Leitung: Generalintendant Dr. Thur Himmighoffen

Sonntag, 16. März 1941, 16 Uhr
Außer Miete, Wahlmietkarten gültig
Zum Heldengedenktag
DIE WALKÜRE
von Richard Wagner

Musikal. Leitung: Otto Matzerath. Szen. Leitung: Erik Wildhagen
Mitwirkende: Paula Baumann, Hanna Becker-Mayer, Else Blank, Hannefriedel Grether, Elfriede Haberkorn, Gerta Hackl, Maria Horsch, Brünhilde Kraus, Marlene Müller-Hampe, Erika Thiem, Adolf Schoepflin, Helmut Seiler, Theo Strack
Bühnenbilder: Emil Burkard. Kostüme: Marg. Schellenberg
Techn. Einrichtung: Rudolf Walut

Vorverkauf an der Theaterkasse — Preise 0.85—5.05 RM.

Café Bauer
Samstag u. Sonntag **TANZ**
im „Weißen Saal"
und in der Pußta-Schenke.

● Museum ●

Konzert-Kaffee
Monat März:
„Der" Meistergeiger
HugoSchlanze
mit seinen Solisten.

Wintergarten
Jeden Mittwoch
Samstag u. Sonntag
a Tanz a

V. f. B. Mühlburg Sportplatz Honsellstraße—Lameyplatz
Sonntag, 16. März 1941, nachm. 14 Uhr 30
Pflichtspiel K. F. V.
Vorspiel: V. f. B. II. — T. u. Sp.-V. »Reichsbahn« II
4 Uhr: Um die Staffelmeisterschaft der Jugend:
V. f. B. Mühlburg IA – K. F. V. IA

Eintracht-Kaffee-Kabarett
Heute und morgen **TANZ**
mit dem entzückenden
Abend-Programm

Am 16. März 1941, vorm. 11 Uhr
findet im
Rest. Moninger (Konkordiasaal)
unser beliebter
Tauschvormittag
statt. Neuheitenausgabe, u. a.: die ital. „Führer-Duce"-Marken. Gäste willkommen!
Regelmäßige Vereinsabende jeden 1. Mittwoch im Monat (Moninger). (33238)

Briefmarkensammler-Verein Karlsruhe e. V.
(Mitglied im Reichsbund der Philatelisten)

Für sämtliche
Mauerdurchbrüche
(Luftschutzkeller)
empfiehlt sich
Baugeschäft A. Hellriegel
LEOPOLDSHAFEN, Kirchenstraße 15.
Telefon Linkenheim 77.

Der LAUFENDE BERG
Ein Ufa-Film nach dem vielgelesenen Roman von Ludwig Ganghofer, mit:
Hansi Knoteck, Paul Richter
W. Andergast, F. Kampers
Gustl Stark-Gstettenbauer, Martin Schmidhofer, Josefine Dora
Ein Paul Ostermayr-Film
Spielleitung: Hans Deppe
Täglich: 3.00, 5.10 und 7.30 Uhr
Sonntag: 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr
Jugend zugelassen
Ufa-Theater und Capitol

Rheinkanal Mühlburg
Samstag und Sonntag
● TANZ ●

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreis Karlsruhe

HEUTE
Samstag, den 15. März 1941, 19.30 Uhr, im „EINTRACHTSAAL"
BUNTER ABEND
Mitwirkende:
Polly Frank, Harry Fuß, Kurt Hertel, Maria Horsch, Maria Leininger, Margot Müller, Fr. Schuster, Irmgard Silberborth, Hildegard Thies, E. A. Walz, Hugo Würtenberger. Musikal. Leitung: W. Marzluff.
Künstlerische Gesamtleitung: Hugo Würtenberger
Eintrittskarten zu RM. 1.80, 1.50 u. 1.20 bei der KdF.-Vorverkaufstelle Waldstr. 40a und an der Abendkasse (33372)

Staatstheater
Großes Haus
Samstag, 15. März, 18.30—21.30 U. Geschl. Vorst. KdF.
Ein Sommernachtstraum
Lustspiel von Shakespeare
Sonntag, 16. März, 16—20.30 Uhr Außer Miete, Wahlmietkart. gült.
Zum Heldengedenktag
Die Walküre
von Richard Wagner
Kleines Theater (Eintracht)
Samstag, 15. März, 19.30—21.30 U. Geschl. Vorst. KdF.
Bunter Abend
Sonntag, 16. März
Keine Vorstellung

Köhlmeiers
Naturhaaröl
(nicht fettend) gegen **Schuppen, Haarausfall, Kopfjucken.**
Nur zu haben:
Drogerie Zentner
Karlsruhe, Kaiserstraße 229.

Fort mit unreinem Gesicht
Pickeln, Mitessern u. Runzeln durch **Ulfa-Milch.** Prospekt u. Ausk.
Parfümerie Borel, Kaiserstraße 183.
Drog. Zentner, Kaiserstraße 229.

Verschiedene
kleine Anzeigen

4 RM täglich
Krankenhausbehdl., 2 Pers. 1.50 RM. mtl. Org.-Büro, L. Nopper, Khe., Klosestr. 1. Prosp. grat. Neb.-ber. Ortsvertr. gesucht. (32096)

Geprägte Auto Nummernschilder
fertigt an (32042)
A. Hunn
Autoblechnerei und Kühlerbau, KARLSRUHE, Zähringerstr. 42, und Hardtstr. 48 Telephon 4187

Suche
Beratung
in Importfragen von B. tüchtigem Kaufmann gegen stundenweise Vergütung. Angebote unter Z 33337 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Gegen (33321)
Schuppenflechte
an Knien, Ellbogen, Kopf usw., auch b. schw. Fällen empf. l. m. bewährte Salbe. Prospekte und Dankschreiben kostenlos.
Für Probe RM. 0.24 i. M. beileg.
Kurpackung RM. 4.—
Großpackung RM. 6.—
J. A. Göbel, Burgkunstadt/Obfr. Schließfach 15.

Bücher die wir lesen

Hieronimi, der französische Nachbar. 114 S. Kart. 1.80
Düssel, Europa und die Achse. Die kontinentaleuropäische Frage als Kehrseite britischer Politik. 125 S. Kart. 2.80
Fried, Wende der Weltwirtschaft. Von der Krise des Kapitalismus zu neuen Wirtschaftsformen 402 S. Ln. 10.—
Wagemann, Wo kommt das viele Geld her? Geldschöpfung und Finanzlenkung in Krieg und Frieden 160 S. Geb. 2.80
Schmitz, All-Islam! Weltmacht von morgen? 260 S. Ln. 7.50
Busch-Zentner, Albanien. Neues Land im Imperium 217 S. Ln. 6.80
Vollbehr, Arbeitsschlacht. Fünf Jahre Malfahrten auf den Bauplätzen der „Straßen Adolf Hitlers". Mit 40 farb. Tafeln 151 S. Ln. 6.50
Gracht, Die fünfte Kolonne. 47 S. Kart. 1.—
Treffz, Winston Churchill. 64 S. Kart. —.50
Hadamovsky, Blitzmarsch nach Warschau. 261 S. Ln. 3.60
Kriegsmarine am Feind. Ein Bildbericht über den deutschen Freiheitskampf zur See mit über 400 Bildern u. zahlreichen OKW.-Berichten 236 S. Hln. 4.50
Elsner-Lerche, Vom Pimpf zum Flieger. 205 S. Ln. 4.50

FÜHRER-VERLAG GMBH.
Abteilung Buchhandlung
Karlsruhe am Rhein — Lammstr. 1 b, Ecke Zirkel

Kaufgesuche

Marschstiefel u. Ledergamaschen
neue und gebrauchte, zu kaufen gesucht. Angebote unter B 32844 an den Führer-Verlag Karlsruhe erb.

Stühle
neu oder gut erhalten, etwa 50 Stück, zu kaufen gesucht. (33194)
Gemeindeverwaltung Blehingen

Alte (52114
Schallplatten
(auch zerbrochene) kauft **Musikhaus Schlaile**, Khe., Kaiserstr. 96. Auf Wunsch Abholg.

Schuhe
Größe 40, für Konfirmand gesucht. Angebote unt. 33047 an Führer-Verlag Khe.

Gebrauchtes, modern.
Büfett
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. 16710 an Führer-Verlag Khe.

Markenflügel oder **PIANO**
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 17021 an Führ.-Verl. Khe.

Privat kauft
Herrenfahrrad
mit guter Bereifung. Tel. 7417, Karlsr. (16942)

11 Gänseeier
zum Setzen zu kauf. gesucht. (17004 **Kempermann**, Rob.-Wagner-All. 103, Khe.

Damen-Reitstiefel o. Russenstiefel
braun, Größe 36, zu kaufen gesucht od. gegen gut erhaltene braune Russenstiefel, Größe 37, zu tausch. Angeb. u. 16388 an Führer-Verlag Khe.

Chaiselongue Bettcouch
oder Couch, f. kranke Frau zu kaufen ges. Preisangebote unter 16992 an d. Führer-Verlag Karlsruhe.

2türiger Schrank gesucht. Angeb. u. 16899 an Führer-Verlag Khe.

Herrenfahrrad
gut erhalten, sowie eine **Klein-Schreibmaschine** möglichst mit Koffer, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 16926 an Führer-Verlag Khe.

2 Polsterröste
1 Chaiselongue z. kf. ges., wenn a. defekt. Khe. Westendstr. 34, Werkstatt. (16984

Schreibmasch.
zu kaufen gesucht. Angebote unt. 16988 an Führ.-Verl. Khe.

Knabenrad
zu kaufen gesucht. Angebote unt. 16974 an Führ.-Verl. Khe.

Zu verkaufen

Die Schule für Volksdeutsche in Achern hat einige gut erhaltene
Weinfässer
in der Größe von 600 bis 1600 Liter abzugeben. (33213)

Wegen Räumung des Geflügelhofs zu verkaufen:
1 Wochenendhaus, 18 qm,
7 Geflügelstallungen, 10—25 qm,
1 Stall mit Heuschuppenaufsatz, 40 qm, Schirmglucken, Futterautomaten und sonstige Geräte und mehrere hundert Met. Drahteinzäunung.
Naufeld, Khe.-Bulach, Kleinoberfeld. (16965)

Eismaschine
20 Ltr., mit Motor, komplett, betriebsfähig, preiswert z. vk. **Josef Merkel**, Konditor, **Muggensturm.**

Zwillingswagen
Marke Bavaria, sehr gut erh., m. Matr. u. 1 **Kinderwagen** zu verk. b. **Rücker, Khe.**, Gustav-Specht-str. 5. (16529)

Sehr gut erhaltener
Kinderwagen
(elfenbein) zu verkf. Friedenstraße 19, I., Karlsruhe. (16989

Zu verkaufen:
Hölz. Waschkübel, 1 Wäschemange, 2 Rodelschlitten, versch. Puppenmöbel, Kinderstühlchen. Samstag von 13—14 Uhr u. 18—19 Uhr od. Sonnt. 9—12 U. **Moltkestr. 29, I. Khe.** (17020)

Klavierakkordion
zu 30 M und noch brauchb. Herd zu 20 M zu verkf. Randsiedlg. Khe., Eichenweg 1. (16904

Heute nach Programmschluß
Tanz
REGINA
Königin-Bar
Hebelstr. 21 — Telephon 606

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
TANZ
„Zum Landsknecht"
Ecke Zirkel und Herrenstraße.

Luisenhalle
Ecke Morgen- u. Luisenstr.
Linie 3, Haltestelle Seminar
Heute
Humoristischer Abend
(33345)

EGGENSTEIN „ZUM LAMM"
Heute Samstag abend
ab 7 Uhr **Tanz**
prima Jazzkapelle (33349)

Zu verkaufen:
gebraucht. Kinderbett 1,40—70, mit dreit. Matr. u. 1 Kopfkissen, gebr. Paidibettchen, 1 Radio, ält. Modell, Karlsr., Sofienstr. 21, 2. St. (16902)

Handgestrickt. (16914
D.-Pullover
Gr. 44—46, zu verkf. Sofienstr. 179, part., Khe.

Neuer
Radio
Kleinempfänger, zu verkf. Adresse zu erfragen unt. 16915 im Führer-Verlag Khe.

Herrenhose
braun, neuwert., für mittl. Größe zu verk. Karlsr., Karlstr. 48, III. (16920

Hühnerstall
neuzeitl., Foto, Agfa, 6×9, Radio, Siemens, zu verk. Khe.-Knielingen, Immelmannstr. 16. (16929

Schlafzimmer
neu poliert, gegen Kasse zu verkaufen. Telefon 3345 Khe. (16998)

Kinder-
Kastenwagen
Nähmaschine
Singer, Kinder- und Personenwaage für Arzt, Kinderbadewanne mit Gestell, weiß em., eintürige Schränke billigst.
Möbel-Baader, Waldstr. 22, Khe. (17007)

Nähmaschine
1 Waschkommode, 1 Küchenschrank, Kleiderkasten, 2 Federkissen u. Bettfederdecke billig zu verkaufen. Werderstr. 69, Khe. (17019)

Knopf-Akkordeon
70 Tast. 100 Bässe, u. Dist.-Reg., neuwertig, mit Koffer, für 300 M zu verkf. Anzusehen ab 7 Uhr abends. Mühlburg, Lameystr. 33, II, lks. (17018)

Getrag. Anzug
mittl. Größe u. 1 **handgestrickte Tischdecke** 1,30 m ⌀ zu verkaufen. **Khe., Kaiserallee 147**, part. (16968)

2 Steppdecken
kupferfarben, preiswert zu verkaufen. Zu erfr.: Kaiserstr. 174, I., **Khe.** Anzus. v. 10—12 u. 14—16. (16951)

Gut erh., elfenbeinf.
Kinderwagen
m. Matr. zu verkf. Anzus. zw. 4—6 U. **Passage 19, III.**, lks. Karlsruhe. (16950)

Neue Speichertreppe m. Geländer, einläufig, für 2,80 Met. Stockhöhe, 70 cm br., zu verk. Anzus. 12 b. 14 Uhr. **Mainstr. 31, Karlsruhe.** (16949)

Einige (16947)
Vogelhecken
für Züchter zu verk. **Geldmann, Treitschkestr. 1, IV., r. Khe.**

Schöner (16905
Fuchspelz
fast neu, weißes **Brautkleid** Gr. 44, m. Unterkld., 1 grünes Kleid, Gr. 42/44, 1 **D.-Plüschmantel**, Gr. 46/48, 2 H.-Anzüge f. stärk. Fig., alles gut erh., preiswert zu verkf. Khe.-Weiherfeld, Donaustr. 32, II., Ecke **Kandel- u. Kniebisstr.**

Konfirmanden- od. Jünglingsanzug
blau, etwa 1,68 gr., Maßarb., sow. **Messerputzmaschine**, neu, zu verkauf. **Köhrer**, Boeckhstr. 32. (16852 Khe.

Fast neues (16375
Herrenrad
zu verkaufen. Khe., Hirschstr. 42, Hths., ab 1 Uhr mittags.

Herren-Gabard.-Mantel
fast neu, mittl. Gr., f. 35.M zu verkauf. **Schadt**, Kaiserallee 72, Gartenh. Khe. (16997

Zu verkf. aus gutem Hause i. A. für 10- bis 12jährigen ein leinen. **Anzug, 1 Regenmantel, Pullover, Hosen, Reithose**, ferner für 1,75 Meter Größe 1 reinwollen. grauer **Sportanzug**, 1 kompl. **Frackanzug.** Anzus. tägl. 2—4 b. **Doll**, Friedenstr. 23, Hths. Khe. (16973

Dunkel eichener
Dipl.-Schreibt.
billig zu verk. Anzuseh. vorm. **Schützenstr. 106, IV., Khe.** (16935)

Neuwert. ¾ langer
D.-Paletot
erstkl. Schneiderarbeit (auch als Umstandsm. sehr geeignet), zu verk. Samst. nachm. **Aug.-Dürrstr. 1**, IV r., **Karlsruhe.** (16857)

1 Drehstrommotor, 1,8 PS., 120 Volt, **1 Sterndreieckschalter, 1 Schalttafel**, Marm., **2. Ventilatoren**, 120 Volt, mit Schutzgitter zu verkauf. **Khe., Lessingstr. 11**, part. (16895)

Zu verkaufen: Schrank-Grammoph. mit Platten, **Radio** mit getr. Lautsprech. sowie 2flammiger **Gasherd mit Tisch. Schwanenstr. 21, III.** Khe. Anzusehen ab 1 Uhr. (16910)

Komb. Herd
4 Loch Gas, 1 Herdstelle, Backof., Wärmeröhre, Preis 60.M verkauft Hirschstr. 89, part. Khe. (16994

Küchenherd
mittelgroß, abzugeb. **Samstag nach 3 U. Schillerstr. 39, II. Khe.** (16791

Hausfrauen! mit Hochglanz

reinigen u. polieren
Sie nicht nur Ihren **Herd**, sondern auch Essbestecke, Eisen, Aluminium- u. Kupfergeschirre, Nickel und alle anderen Metalle.
Vertreter: K. Altermann, Offenburg (Baden), Hildastr. 56
F. WEINER, CHEM. FABRIK, OBERPLEIS

Dung
zu verkaufen. (17002 **Kempermann**, Rob.-Wagner-All. 103, Khe.

Damenrad
verkauft für 30 Mk. **Büchner**, Khe., Werderstr. 96, I. (17001

1 Bettstelle
mit Rost u. 1 **Waschkommode** preisw. zu verk. Khe.-Rheinstrandsiedlg., Meisenweg 2 u. lks. (33604

Ein fast neuer **Elektr. 4 PS.-**
Motor
280 Volt, zu verkauf. Angeb. unt. W 33608 an Führ.-Verl. Khe.

Aelteres (17010
Schlafzimmer
zu verkaufen. Khe., Uhlandstr. 13, pt., ab 14 Uhr.

2 Holzbettstellen mit Matr., 2 Nachttische 1 einfacher Schrank, **Weinfässer** zu verkauf. **Biefeld**, Khe., Markgrafenstr. 45, I. (17009

Eleg. Wohnzimmer-
Vorhänge
für 1 Fenster, neu, zu verk. Preis 65.M. **Raupp**, Khe., Kaiserstr. 114. (16903

Gartenbrunn.
sofort zu verkf. Khe. Fasanenstr. 9, IV., bei **Nagel.** (16831

Gebr., gut erhalt. **Schuhmacher-Nähmaschine** zu verkaufen. (16873 **Mörsch, Gartenstr. 22**

Zu verkf. kleiner
Gaskocher
2flammig, mit Tischchen. Nowack-Anlage 6, IV., bei **Schmitt. Khe.** (16992)

Goldene Halskette
mit edlen Steinen z. verkaufen. Anzusehen Samstag von 1 Uhr u. Sonntag von 9 U. ab. Schwarzwaldstr. 27, II, lks. Khe. (16503)

Tausch
2 Teppiche
noch ganz neu, jeder ca. 140×200, gegen **Radio od. größeren Bücherschrank einzutauschen.** Ang. u. 16934 an Führ.-Verl. Khe.

Immobilien

Zu kaufen gesucht
Landhaus i. Schwarzwald
in ruhiger Lage bei Baden-Baden, Gernsbach, Herrenalb (Preislage 40—50 000 RM.). Angebote mit Lichtbildern und genauer Beschreibung erbeten an (60518)
Stockmann
Immobilien, Baden-Baden, Lichtentaler Str. 2, Tel. 465.

Hofgut
möglichst für Pferdezucht und Obstbau geeignet, etwa 100 h., 300 Morgen groß, in Südwestdeutschland gegen Barzahlung **zu kaufen gesucht.**
Stockmann
Immobilien, Baden-Baden, Lichtentaler Str. 2, Tel. 465.

Wirtschaftsanwesen
mit Nebenzim., Saal, Stallungen, Scheune, gr. Obstgarten u. 7 Zimm. u. sonst. Räume, für 16 000 Mk. bei 5000 Mk. Anz. zu verk. Kein Bier-vertrag. Strecke Rastatt—Kehl; dch. **J. Ziegler, Immob., Karlsruhe, Karlstraße 25, Tel. 2990.** (33379)

Gelegenheits-Käufe
oder -verkäufe finden interessierte Leser durch unsere außerordentlich beliebten und nachweislich erfolgreichen Kleinanzeigen.

Amtliche
Versteigerungen

Zwangsversteigerung
Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Mittwoch, den 26. März 1941, vormittags 9 Uhr**, in seinen Diensträumen — Vincentistraße 5, 3. Stock, Zimmer Nr. 29, das Grundstück des Hans Dietrich, Kaufmann in Baden-Oos, auf Gemarkung Baden-Baden. (30027

Grundstücksbeschrieb: Grundbuch Baden-Baden Band 0 6 Heft 13
Lgb.Nr. 0 189: 5 a 67 qm Hofreite, 1 a 98 qm Hausgarten a, 25 qm Hausgarten b, zusammen 7 a 90 qm mit Gebäulichkeiten. Oofer-Burgstraße Nr. 19.
Baden-Baden, den 30. Jan. 1941.
Notariat Baden-Baden II als Vollstreckungsgericht.

Amtliche Anzeigen

Achern

Veränderung.
Handelsregister A Band 3 O.Z. 13: Firma **Erste Acherner Stuhlfabrik August Klar Achern.** Die Firma ist geändert in: Sitzmöbelfabriken August Meder vormals August Klar. In Weißenburg i. Els. ist eine Zweigniederlassung errichtet. Erwin Maier, Kaufmann in Achern ist als weiterer Prokurist bestellt.
Die gleiche Eintragung wird für die unter der Firma der Hauptniederlassung bestehende Zweigniederlassung beim Amtsgericht Weißenburg i. Els. erfolgen. (32386)
Achern, den 13. März 1941.
Amtsgericht.

Aufgebot.
Ignaz Köninger, Landwirt in **Großweier** hat als Besitzer des im Grundbuch Großweier gelegenen im Grundbuch von Großweier Band 13, Heft 33 eingetragenen Grundstücks Lgb.-Nr. 1117 = 8 a 74 qm Acker, Gewann Untere Mulshurst, beantragt, die Rechtsnachfolger des im Grundbuch eingetragenen Eigentümers des obengenannten Grundstücks, Felix Kropp, Landwirt in Großweier, gemäß § 927 BGB. im Wege des Aufgebotsverfahren mit ihren Rechten auszuschließen.
Die Eigentümer des genannten Grundstücks werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf
Freitag, den 27. Juni 1941, vormittags 10 Uhr
vor dem Amtsgericht Achern, 2. St., Zimmer Nr. 29 anberaumten Aufgebotstermin anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird. (33386)
Achern, den 10. März 1941.
Amtsgericht.